Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
9 (1939)

22.8.1939 (No. 195)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1416389

Visual Library

Wilhelmshavener

Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Knyphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven.

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg. für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 31,80 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 u. 1842. Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 195 | Wilhelmshaven, Dienstag, den 22. August 1939 | 9. Jahrgang

Nichtangriffspakt Deutschland–Sowjetrußland

Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop heute auf dem Wege nach Moskau

Morgen Abschluß der Verhandlungen

DNB., Berlin, 22. August 1939

Die Reichsregierung und die Sowjetregierung sind übereingekommen, einen Nichtangriffspakt miteinander abzuschließen. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop wird am Mittwoch, 23. August, in Moskau eintreffen, um die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen.

„Die politische Lage grundlegend geändert"

Belgrad zum deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt.

Belgrad, 21. August (Eigene Meldung).

Die Nachricht über den bevorstehenden Abschluß des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes hat in politischen Kreisen Belgrads ungeheures Aufsehen erregt. Da die Meldung durch den Rundfunk erst um Mitternacht bekannt wurde, läßt sich naturgemäß ein vollständiges Echo noch nicht feststellen. Wenn man die ersten flüchtigen Eindrücke zusammenfaßt, ergibt sich folgendes Bild:

Die politische Lage hat sich nach südslawischem Urteil grundlegend geändert. Die Achsenmächte, so sagen führende serbische Kreise, hätten mit diesem Pakt gegenüber den Demokratien einen Vorsprung gewonnen, der so leicht nicht wieder einzuholen sei. Daß sich der Reichsaußenminister zur Unterzeichnung nach Moskau begebe, beweise, daß die Gerüchte über die Schwierigkeiten der Generalstabsbesprechungen in der Sowjethauptstadt auf Wahrheit beruhten. Es sei jetzt auch kein Zweifel darüber, daß die Danzigfrage im die Demokratien es nicht wagen würden, zu deutschen Sinne gelöst würde, da zweifellos intervenieren.

Der Wall im Westen unüberwindlich!

Jeder dieser zahllosen Bunker, jedes dieser waffendräuenden Werke ist im einzelnen uneinnehmbar! Denn sie sind nicht nur Bauten aus Stein und Stahl, sondern auch Burgen der Kameradschaft; die Männer, die sie in sicherer Deckung verteidigen, werden auf Gedeih und Verderb zusammenhalten.

Als Ganzes ist dieser Wall unüberwindlich, weil seine Bunker und Werke eine geschlossene Mauer und ihre Verteidiger die granitene Einheit der deutschen Armee bilden!

Das Deutschland von heute aber ist unbesiegbar, weil ein Volk von 80 Millionen, zusammengefaßt durch eine wunderbare Idee, wie eine verschworene Gemeinschaft hinter seinem Führer steht.

Als einfacher Frontsoldat kämpfte er in den Gräben und Granattrichtern des Großen Krieges — als Oberster Befehlshaber der deutschen Soldaten schuf er seinem Volk diese Wehr des Friedens.

Reichspressechef Dr. Dietrich am 17. Mai 1939 aus Anlaß der Westwall-Besichtigungsreise des Führers.

(Wir weisen auch auf die heutigen Westwall-Sonderseiten im Innern des Blattes hin.)

Spießrutenlauf ins Gefängnis

Deutscher Ortsgruppenleiter brutal mißhandelt

Hindenburg, 22. August.

Im Flüchtlingslager Hindenburg-Dorotheendorf traf einer der wenigen Ortsgruppenleiter des Deutschen Volksblocks ein, die sich vor dem brutalen polnischen Terror über die Grenze in Sicherheit bringen konnten. Sein von den vergangenen schweren Tagen gezeichnetes Gesicht trägt tiefblaue Flecke, die von grausamen Schlägen und Mißhandlungen herrühren. Als einer jener 18 Volksdeutschen, die in der Nacht vom 9. zum 10. August bei dem Polizeiüberfall in Kattowitz im deutschen Verkehrslokal „Christliches Hospiz" in unmenschlicher Weise zugerichtet wurden, konnte der Ortsgruppenleiter eine authentische Schilderung der grauenvollen Vorgänge geben.

Als die Frage nach der Volkszugehörigkeit mit „deutsch" beantwortet wurde, saß dem aufrechten Mann auch schon mit aller Schlagkraft ein Faustschlag im rechten Auge. Beim Transport in die Zellen des Polizeiarrests auf der Grünstraße in Kattowitz folgte für jeden einzelnen der achtzehn ein Spießrutenlaufen bis in die Zelle. Mit Gummiknüppeln und Fäusten wurden die Deutschen von der polnischen Polizei so lange bearbeitet, bis sie zusammenbrachen. „Hurrensöhne" und „Braune Bestien" waren die Begleitmusik dieser Mißhandlungen.

Von polnischem Militärposten erschossen

Mährisch-Ostrau, 22. August.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß in den nächsten Tagen im Teschen-Bielitzer Gebiet mit einer Terroraktion gegen die Volksdeutschen zu rechnen ist. Welches Schicksal sie erwartet, wenn sie ergriffen werden, kann man aus dem Los des Volksdeutschen Maletta ermessen, welcher von der Polizei verhaftet wurde, dessen Tod jedoch nach einigen Tagen gemeldet werden mußte. Wenn diese unglücklichen Menschen versuchen, sich nach Deutschland oder in das Protektorat zu flüchten, so schießen die Grenzposten rücksichtslos auf die Flüchtlinge.

Ein besonders grausamer Fall, der den Volksdeutschen Steffek aus Konskau-Teschen betrifft, liegt vor. St., der mit seiner Braut versuchte, in den Beskiden die Grenze zu überschreiten, wurde bei der Flucht über die Grenze vom polnischen Militärposten erschossen. Seine Braut wurde schwer verwundet. Die polnischen Grenzbeamten sandten einen Bauern zu den Eltern und ließen ihnen sagen, der Sohn läge tot im Gebirge. Sie sollten ihn sich abholen.

Am Sonntag, kurz nach 22 Uhr, überschritten vier zur Grenzwache herangezogene, bewaffnete Aufständische die Reichsgrenze an der Zollstraße Hindenburg—Plesserstraße und gaben mehrere Schüsse auf den deutschen Zollbeamten ab, der das Feuer erwiderte. Die Aufständischen konnten entkommen. Nur einem Zufall ist es zu verdanken, daß der deutsche Zollbeamte unverletzt blieb.

Polnische Folterkammer

Kattowitz, 22. August.

Aus allen Grenzgebieten Polens laufen weitere Meldungen über zahlreiche Verhaftungen von Angehörigen der deutschen Volksgruppe ein. Besonders stark ist die Verhaftungswelle im Kreise Soldau, wo bereits soviele Deutsche von den polnischen Behörden in Haft genommen wurden, daß Frauen und Kinder die Aecker der Verhafteten bestellen müssen. Die „Vernehmung" der Verhafteten findet unter den unerhörtesten Drangsalierungen statt. Der Volksdeutsche Zywitz aus Brodau wurde während seiner Inhaftierung auf der Polizeiwache vier Tage lang durch Schläge und Quälereien mißhandelt. Als der Versuch, ihn zu einer Aussage zu zwingen, mißlang, wurde er nach Soldau abgeführt.

Unter den Häschern tut sich besonders ein Pole namens Kaczmarczyk hervor. Kaczmarczyk hat geäußert, daß er im Mobilmachungsfalle den Auftrag habe, die Häuser der Deutschen mit Petroleum zu begießen und anzuzünden. Die Aufständischen-Organisationen tun das übrige, um die Bevölkerung gegen die deutsche Minderheit aufzuhetzen.

Peitschenhiebe und Kolbenstöße

Viehische Mißhandlung der Volksdeutschen in den polnischen Gefängnissen

Warschau, 22. August.

Ueber die Mißhandlungen der in den polnischen Gefängnissen schmachtenden Deutschen in Ostoberschlesien erfährt man immer neue Einzelheiten. Die Verhafteten sind, bevor sie überhaupt einem Verhör unterzogen wurden, alle kahlgeschoren und dann im Gefängnishof zusammengetrieben worden. Hier mußten sie sich in Reih und Glied an die Gefängnismauer stellen, mit dem Gesicht der Mauer zugewandt. Das Umsehen oder gar miteinander Sprechen war verboten. Wer es doch wagte, erhielt von den Bewachungsmannschaften sofort Kolbenstöße. So mußten die Deutschen stundenlang, teilweise bis zu 18 Stunden, ohne einen Tropfen Wasser und ohne ein Stückchen Brot ausharren, während die Polizei- und Gefängnisbeamten ihnen immer wieder drohten, daß man erst gar kein Verhör mit ihnen anstellen, sondern sie gleich über den Haufen schießen würde.

Viele Häftlinge brachen vor Erschöpfung zusammen und wurden von den brutalen Gefängniswärtern durch den Hof nach dem Gefängnis geschleift, dort mit Wasser begossen und dann auf den Fliesen liegen gelassen. Bei Einbruch der Dunkelheit wurden die Verhafteten ins Gefängnis getrieben, wo sie sich vollkommen entkleiden mußten. Sie erhielten dann nur ein Hemd und eine Unterhose und wurden in den schmutzstarrenden Zellen so dicht eingepfercht, daß sie weder sitzen noch liegen konnten. Wenn einer etwas zu sagen wagte, wurde er mit der Peitsche ins Gesicht geschlagen oder mit Fußtritten traktiert.

Ost-Mittelmeerfahrt englischer Kriegsschiffe.

Die britischen Kriegsschiffe, die in Alexandrien liegen, haben Befehl erhalten, in zwei Tagen zu einer längeren Fahrt im östlichen Mittelmeer auszulaufen.

Polen zieht Truppen an die Grenze

Konzentrationen im Olsagebiet und in Ostoberschlesien — Expansionsgelüste erneut bewiesen

Mährisch-Ostrau, 22. August.

Der fast hermetischen Abriegelung der Grenze hat Polen starke Truppenkonzentrationen an der Protektorats-Grenze folgen lassen. Zuverlässige Meldungen berichten von Truppenzusammenziehungen und Truppenbewegungen im ganzen Olsagebiet. Auch an der oberschlesischen Grenze wurden bedeutende militärische Vorbereitungen beobachtet. Fast alle Brücken und Straßen sind unterminiert worden. Schützengräben und Betonsperren entstehen an vielen Orten. Gleichzeitig damit hat Polen seine wachsenden Expansionsgelüste erneut bezeugt: Für mehrere Orte, die auf Protektoratsgebiet liegen, wurden bereits sogenannte kommissarische Bürgermeister ernannt.

Die polnischen Truppen, die vor einigen Wochen im Teschener Land bis hinter die Olsa zurückgezogen worden waren, bezogen schon am Wochenende Quartier in den Grenzdörfern. Die Anmärsche bedeutender Truppenkontingente richteten sich besonders nach Wirbitz, Reichswaldau, Peterswald, Friedeck und Jablunkau. Bei ihrer Arbeit lassen die polnischen Quartiermacher mit Vorliebe die Häuser deutscher und tschechischer Flüchtlinge aufbrechen und verwandeln sie in Truppenunterkünfte.

Auch in anderen Grenzgebieten nehmen die militärischen Vorbereitungen von Tag zu Tag zu. So begannen polnische Soldaten am Junajec-Fluß damit, Schützengräben am linken Ufer auszuheben. Unweit von Szczawnica auf jenem Gebiet, das im Oktober 1938 von der Slowakei an Polen abgetreten wurde, entstehen Beton-Straßensperren. Von der oberschlesischen Grenze aus wurden in der Gegend von Kattowitz Truppenzusammenziehungen der Polen beobachtet. Transportzüge brachten in der Nacht Truppen aus dem Innern des Landes an die Grenze. Hand in Hand mit diesen Vorbereitungen läuft eine sich überschlagende polnische Kriegspropaganda. So haben die Polen unter der Bevölkerung des Olsagebietes die Ankündigung verbreiten lassen, daß im Falle eines Rückzuges alles Wertvolle im ganzen Teschener Gebiet rücksichtslos vernichtet würde.

Frauen zu Schanzarbeiten gepreßt

Selbst Kinder müssen Schützengräben ausheben

Prag, 22. August (Eigene Meldung)

Die Kriegsvorbereitungen des polnischen Militärs haben neue Drangsal über die tschechische Bevölkerung im Olsagebiet gebracht. Sie wird zusammengetrieben und zum Ausheben von Schützengräben gezwungen. Selbst Frauen und Kinder müssen täglich diese schwere Arbeit verrichten. Um dem Terror zu entgehen, haben sich viele in die Wälder geflüchtet. Zahlreiche Dörfer sind geradezu menschenleer. Das Wirtschaftsleben ist vollständig lahmgelegt. Die Betriebe wurden geschlossen und die Feldarbeiten sind eingestellt.

Landesbibliothek Oldenburg

Im Querschnitt

Die Nachrichten von den massenhaften organisierten Ausschreitungen gegen das Deutschtum in Polen haben auch das Ausland hellhörig gemacht und manchem die Augen geöffnet über das wahre Wesen der Polen, denn trotz der höchst einseitigen Berichterstattung vor allem in den westlichen Demokratien lassen sich die Vorgänge in Polen nicht ganz totschweigen. Also greift man in den Giftküchen Warschaus, Londons und Paris' zu dem nicht mehr neuen Mittel, den Spieß einfach umzudrehen. Die Methode „Haltet den Dieb" muß wieder herhalten, um von dem Terror in dem Lande des verhätschelten Bundesgenossen abzulenken. Die Stichworte dazu liefert Warschau, wo behauptet wird, in Deutschland herrsche ein heftiger Terror gegen die dort ansässigen Polen. Die „Gazeta Polska" spricht von „Gewaltakten", deren phantasiereiche Beschreibung dann die Runde durch die demokratische Presse des Westens macht. Für die westliche Presse Grund genug, für die Meldungen über den Terror gegen das Deutschtum in Polen keinen Raum mehr zu haben. Man unterschlägt sie einfach, oder aber sie behauptet mit kühner Stirn, alle diese Meldungen seien nichts als „deutsche Tiraden".

In diesem Zusammenhang ist das sehr aufschlußreich, was der „Krakauer Illustrierte Kurier" zugeben muß, daß es Bewohner polnischer Nationalität in Oberschlesien gebe, „deren Nationalgefühl noch nicht genügend entwickelt" sei, mit anderen Worten, es gibt Oberschlesier, die keine Polen sein wollen, sondern nur dazu gezwungen sind wie die Kaschuben im Korridor und die Lonsacken im Teschener Gebiet. Damit ist das Grundübel des polnischen Staates aufgezeigt, das durch keine Schwindelkampagnen vernebelt werden kann. Es gibt ja nicht nur ein deutsches, sondern auch noch ein ukrainisches weißrussisches und litauisches Nationalitätenproblem in Polen. Vielleicht behauptet die polnische Propaganda eines Tages auch noch, daß die Ukrainer die Polen terrorisieren!

Zeigt eure Verbundenheit mit den großen Tagen von Nürnberg —

Englands Schuld: Grazynskis Banden morden und brennen weiter

Täglich über tausend Flüchtlinge

Polen hetzen Hunde auf den Flüchtlingsstrom — Volksdeutsche Ehefrau dabei zerfleischt

Kattowitz, 22. August.

Die Zahl der deutschen Flüchtlinge aus Polen nimmt ungeheure Ausmaße an. Täglich treffen über 1000 volksdeutsche Flüchtlinge aus Polen in Westoberschlesien ein, wo sie von der NSV. empfangen und betreut werden. Seit den letzten zwei Tage kommen hauptsächlich Frauen und Kinder über die Grenze, deren Männer bzw. Väter in polnische Gefängnisse geworfen wurden oder bereits seit der polnischen Grenzsperre sich in Westoberschlesien aufhalten. Die Kinder sind meist noch ganz klein, oft im Säuglingsalter. Ihr Leid ist unermeßlich groß, oft sind sie nicht mehr in der Lage, alles das zu beschreiben, was sie in den letzten Tagen unter dem grausamen Grazynski-System durchmachen mußten.

Englische Früchte

Kattowitz, 22. August.

Der Flüchtlingsstrom deutscher Menschen aus Ostoberschlesien hat die polnischen Grenzbehörden jetzt zu besonders grausamen Maßnahmen veranlaßt. So werden seit zwei Tagen im polnischen Grenzsicherheitsdienst besonders abgerichtete Hunde verwendet, die hinter flüchtende deutsche Menschen gehetzt werden. Am Montag wurde am Grenzabschnitt Ruda eine volksdeutsche Ehefrau, deren Mann im polnischen Gefängnis schmachtet, beim Versuch, der polnischen Hölle zu entrinnen, von einem Hunde angefallen und zerfleischt. Die Frau blieb mit schwersten Verletzungen direkt an der Grenzlinie liegen und wurde von den polnischen Häschern weggeschleift, ihr weiteres Schicksal ist ungewiß. Aehnliche Vorfälle, wo wehrlose deutsche Menschen auf der Flucht von Hunden angefallen wurden, ereignen sich fast an allen Grenzabschnitten.

Gleichzeitig haben die polnischen Grenzposten strenge Anweisung erhalten, zur Nachtzeit auf flüchtende Menschen ohne Anruf zu schießen.

Die Polen bedienen sich bei den Verhaftungen eines äußerst brutalen Systems. Mit Lastautos fahren sie von Haus zu Haus, zerren die Männer aus ihren Wohnungen, treiben sie unter Kolbenschlägen in die Kraftwagen und bringen sie unter militärischer Bedeckung nach unbekannten Zielen. Die Frauen, die sich nach dem Schicksal ihrer Männer erkundigen, werden verhöhnt und mißhandelt. Um Fluchtversuche unmöglich zu machen, ist verfügt worden, daß die Häuser nach 6 Uhr abends nicht mehr verlassen werden dürfen.

Ueberfallen, mißhandelt, beraubt!

Wieder ein Opfer polnischer Wegelagerer.

Danzig, 22. August.

Am Sonntagmittag wurde der 30jährige Volksdeutsche Karl Lehrke aus dem rein deutschen Dorf Schönfließ in unmittelbarer Nähe der Danziger Grenze von fünf Polen überfallen und niedergeschlagen. Lehrke, der am Montagfrüh flüchten konnte, liegt schwerverletzt im Städtischen Krankenhaus in Danzig. Die Untersuchung hat ergeben, daß dem Opfer bei seiner unmenschlichen Mißhandlung, von der der ganze Körper Spuren trägt, mehrere Rippen gebrochen wurden. Außerdem besteht der Verdacht eines rechtsseitigen Schädelbruchs. Die Aerzte befürchten ferner, daß Lehrke, der vor einigen Jahren die Sehkraft des einen Auges einbüßte, jetzt völlig erblinden wird. Das bisher noch gesunde Auge, das durch eine Brille geschützt war, ist derart geschwollen, daß eine genaue Untersuchung der Folgen eines Faustschlages, durch den die Brille zertrümmert wurde, noch nicht möglich ist.

„Bald kommen die Polen nach Westoberschlesien"

Kattowitz, 22. August.

Der Vernichtungsfeldzug gegen das Deutschtum hat von den Polen auf der ganzen Linie eingesetzt. Selbst den Beamten der Post ist jedes Mittel recht, um der deutschen Bevölkerung zu schaden, die für irgend jemand Post aus Deutschland zu bestellen haben. Mit den Worten „Pismo z niemic dla Pana" händigen die Postboten die Postsache aus. In den Betrieben und auf den Gruben werden an die angeblich unzuverlässigen Elemente von Meistern, Aufsehern und Vertrauensmännern der polnischen Organisationen verfängliche Fragen gestellt, ob sie die polnischen Nachrichten des Gleiwitzer Senders abhören. Am grimmigsten äußern sich die Beamten der polnischen Grenzwacht. Sie erklären höhnisch, daß die Aussiedlung aller Verhafteten aus der Grenzzone vorbereitet werde, und daß die Flüchtlinge gut tun würden, schnell „weiter ins Vaterland" zu gehen, denn bald kämen die Polen nach Westoberschlesien und „dann werden die Verbrecher und Verräter gefunden und mit ihnen im Bytom, Zabrze und Opole (Beuthen, Hindenburg und Oppeln) abgerechnet werden".

★

Die Trinkwasserversorgung trostlos

Warschau, 22. August.

Ueber den trostlosen Zustand der Trinkwasserversorgung in Polen klagt das staatliche Hygiene-Institut in Warschau. Untersuchungen haben ergeben, daß 75 v. H. aller Brunnen ein für den menschlichen Genuß völlig unbrauchbares Wasser liefern. Im Landesdurchschnitt wird die Zahl der unbrauchbaren Brunnen auf 90 v. H. angegeben. Dadurch sind häufig schon gefährliche Epidemien hervorgerufen worden. Besonders gefährlich sei dieser Zustand jedoch im Falle eines Krieges.

Statt wahllos zu paffen -
bessere Cigaretten
mit Bedacht rauchen!
ATIKAH 5Pf

Der Raub im Osten

Was Versailles dem Nachkriegsdeutschland auferlegte

Welch eine schmachvolle Last hat uns der Versailler Vertrag doch gerade in unserem deutschen Osten auferlegt. Wenn wir heute, gerade heute, einmal zwanzig Jahre zurückblicken, so entsinnen wir uns, daß Anfang 1920 gerade die Polen sich mit blinder „Sieger"-Wollust auf riesige deutsche Gebiete stürzten, die ihnen ein damals wehrloses Nachkriegsdeutschland nicht zu verwehren vermochte. Nicht weniger als 4 600 000 Hektar Fläche mit rund 3,85 Millionen Menschen darauf wurden vom deutschen Besitz abgerissen und von Polen einverleibt. Die Grenzen zog man rücksichtslos über Chausseen, durch Dörfer hindurch, ja sogar der Besitz einzelner Bewohner wurde zum Teil durch die frivole Grenzziehung zerhackt. Hunderttausende deutschsprachige Menschen wurden unter ein hartes polnisches Joch gezwängt.

Der deutsche Osten verlor in jener Schreckenszeit rund 32 v. H. seiner landwirtschaftlichen Bevölkerung. Von den Viehbeständen gingen uns, um nur einmal ein Beispiel zu geben, 550 000 Pferde, ferner 1,58 Millionen Rinder und 2,29 Millionen Schweine verloren. Des weiteren haben wir rund 84 000 Industriebetriebe und 50 000 Handelsunternehmen wehen Herzens scheiden sehen. 25 v. H. der in der ostdeutschen Industrie tätigen Menschen gingen uns verloren, ferner 27 v. H. der im Handel Beschäftigten und 31 v. H. der Angehörigen freier Berufe. Im ganzen hat der deutsche Osten durch die Gebietsabtretungen rund ein Viertel der Fläche, mehr als ein Viertel der Bevölkerung, fast ein Drittel seiner landwirtschaftlichen und ein Viertel seiner industriellen Produktionskraft verloren.

Bei alledem ist noch unberücksichtigt, welche schmerzhaften Rückwirkungen der Korridor für den abgedrosselten Zusammenhang Ostpreußens zum Reich gehabt hat. Hier war ein wichtiges Glied vom Körper so abgeschnürt worden, daß es der Verkümmerung anheimfallen mußte, wenn nicht Außerordentliches getan werden konnte. Und Danzig ging es nicht anders.

Inzwischen hat sich aber Polen über alle Völkerbundsvereinbarungen und über alles „Menschenrecht" hinweg seit der Annektierung deutscher Gebiete nicht von einer radikalen Polonisierungspolitik abschrecken lassen. Im Vordergrund steht die sogenannte Agrarreform, die sich in der Parzellierung und zwangsweisen Enteignung landwirtschaftlichen Bodenbesitzes äußert. Einschließlich der Parzellierung des laufenden Jahres 1939 ergibt sich ein Verlust des deutschen Gutsbesitzes in Posen und Pommerellen seit 1926 von 199 000 Hektar, das sind 39 v. H. Während noch 1926 d. h. nach zahlreichen Unterdrückungs- und „Enteignungs"-Maßnahmen der deutsche Besitz 41 v. H. und der polnische 59 v. H. ausmachte, hat sich das Verhältnis jetzt auf 32 zu 68 v. H. verschoben!

Nicht anders sieht es im industriellen Sektor aus, insbesondere im polnischen Teil von Oberschlesien. Der deutsche Arbeiter ist systematisch verdrängt worden. In der Königshütte gab es 1926 noch 11 deutsche und 3 polnische Betriebsratsmitglieder, jetzt nur noch polnische, in der Bismarckshütte waren es 1926 14 deutsche und 9 polnische Mitglieder, jetzt sind es nur Polen, in der Laurahütte waren damals 6 deutsch und 3 polnisch, jetzt sind sie alle polnisch. Und so geht es fort. Nach einer Angabe der „Gazeta Polska" betrug 1935 der deutsche Kapitalanteil in der Eisen- und Zinkproduktion 61 v. H., 1936 nur 51 v. H. und 1938 sogar nur 40 v. H. Wenn man erwägt, daß gleichzeitig in Oberschlesien der Anteil des deutschen Besitzstandes im Großhandel, der früher ganz überwiegend deutsch war, auf etwa 45 v. H. und der Anteil des Besitzstandes im Einzelhandel sogar bis auf 10 v. H. (!) herabgesunken ist, so ergibt sich ein wahrhaft erschütterndes Bild von der systematischen Bekämpfung der deutschen Volksteile in Polen.

Denn dies sind nur einige Ausschnitte aus einer Entwicklung, die sich durchaus nicht erst im Verlaufe des letzten Jahres politischer Spannung zwischen Deutschland und Polen herausgebildet hat. Vielmehr ist Polen durchaus systematisch und mit großer Rücksichtslosigkeit in diesen ganzen zwanzig Jahren gegen alles das vorgegangen, was deutsch schien. Auf welche Weise man vorzugehen pflegte, ging auch sehr deutlich aus dem Verfahren gegen den Fürsten Pleß hervor. Die Zwangsverwaltung über das gesamte, riesige Vermögen des Fürsten wurde seinerzeit verhängt wegen angeblicher Steuerschulden. Da das Recht einseitig blieb, gelangte man schließlich zu einem „Vergleich", der alle wesentlicheren industriellen Werke des Pleß'schen Vermögens den Polen auslieferte. Auf ähnliche Weise sind auch die Friedenshütte, die Interessengemeinschaft der Kattowitzer Eisen A.G. und die Vereinigte Königs- und Laurahütte A. G. von den Polen „übernommen" worden.

Rücksichtsloseste Maßnahmen haben die Polen, seit sie mit Versailles Hilfe dieses deutsche Land raubten, benutzt, um das Deutschtum dort wirtschaftlich und kulturell zu unterdrücken und auszurotten. Wenn sich bislang trotz diesem Terror zum Aerger der Grazinski und Genossen die Volksdeutschen immer und immer noch hielten, so verdanken sie das allein ihrem unbeugsamen Willen, ihrem großen wirtschaftlichen, kaufmännischen, und technischen Können, das dem der Polen beträchtlich überlegen ist, und ihrer gegenseitigen Hilfsbereitschaft.

Nun will die polnische Knute mit rücksichtslosester Gewalt ausrotten und vertreiben, was den getarnten Gewaltmaßnahmen von Enteignungs- und Parzellierungsgesetzen noch standgehalten hat. Soviel sie auch schon „enteignet" haben, es ist ihnen immer noch nicht genug und sie scheinen zu glauben, daß sie dieser ihrer Lieblingsbeschäftigung ungestört auch weiterhin nachgehen können.

Wenn sie sich nur nicht irren . . .

Ernst Hoffmann.

Der polnischen Hölle entronnen

So hausen Englands Freunde: Frauen und Kinder blutig geschlagen

Breslau, 22. August.

Trotz der verschärften Grenzbewachung und der wahren Hetzjagden, die die Polen auf flüchtende Volksdeutsche durchführen, gelingt es noch immer zahlreichen Flüchtlingen deutschen Boden und damit die Freiheit zu gewinnen. Was die gequälten Menschen über ihre Erlebnisse in der Hölle des polnischen Terrors und über das Schicksal Verwandter und Bekannter zu berichten wissen, gibt immer das gleiche Bild wieder: Ueberfälle, Mißhandlungen, sinnlose Zerstörungswut, gemeinste Schikanen und Verfolgungen und Verhaftungen am laufenden Bande.

Im Lager Ottmachau befindet sich eine junge Arbeiterfrau aus Zalenze (Kreis Kattowitz). Mehrere Aufständische brachen in die Wohnung ihrer Schwiegermutter ein, zertrümmerten die Fenster und sämtliche Möbel, mißhandelten die alte Frau und überfielen dann die junge Frau im Hausflur, wo sie sie bestialisch schlugen, so daß sie drei Wochen mit einer großen Schulterwunde im Krankenhaus zubringen mußte. Vor wenigen Tagen konnte die Frau noch gerade über die rettende Grenze flüchten.

3½jähriges Kind zu Tode geprügelt

Im gleichen Flüchtlingslager befindet sich eine andere junge Frau aus Neudorf (Kreis Kattowitz). Sie wurde auf der Straße von einer Horde junger Aufständischer überfallen, unmenschlich verprügelt und auf dem Boden umhergeschleift. Ihr dreieinhalb Jahre altes Mädchen wurde von den rohen Burschen ebenfalls nicht verschont und so geschlagen, daß das Kind an den Folgen der Mißhandlung starb. Der einzige Grund für diesen rohen Ueberfall war, daß ihr Mann in Deutschland Arbeit gefunden hatte, nachdem die Polen ihn brotlos gemacht hatten. Die Frau konnte unter größten Schwierigkeiten über die Grenze flüchten.

Hochschwangere mißhandelt

Eine junge Mutter aus Tomaschow konnte nach einem schweren Ueberfall auf ihre Wohnung und rohen Mißhandlungen mit ihren drei Kindern bei Ratibor über die Grenze flüchten. Die Kinder, die fünf und eineinhalb Jahre alt sind, das Kleinste gar erst einen Monat, haben unter dem rohen Ueberfall und der gefahrvollen Flucht unsagbar gelitten. Erschütternd ist auch der Bericht einer jungen Frau aus Königshütte, die, obwohl sie hochschwanger ist, schwersten Bedrohungen und Schikanen ausgesetzt war. Bei einem rohen Ueberfall mehrerer junger Burschen wurde sie schwer geschlagen und brachte sich schließlich nach mehrstündigem Umherirren bei Ruda (Hindenburg) über die Grenze in Sicherheit.

Kriegstreiberclique am Werk

Englands jüdischer Kriegsminister in Paris — Premierminister Chamberlain unter dem Druck der Scharfmacher

London, 22. August. (Eigene Meldung.)

In Londoner Kreisen hat die lange Konferenz zwischen dem englischen Kriegsminister Hore-Belisha und dem französischen Ministerpräsidenten Daladier am Vorabend der französischen und englischen Kabinettsbesprechungen zahlreiche Gerüchte und Kombinationen in Umlauf gesetzt. Zweifellos ist durch diesen Besuch wieder einmal das Zusammenspiel der englischen und der französischen Kriegstreiberclique wie sie in England von dem jüdischen Kriegsminister und in Frankreich von dem jüdischen Kolonialminister Mandel und Finanzminister Reynaud repräsentiert werden, deutlich geworden. Sehr interessant ist auch, daß Hore-Belisha nicht nur Daladier, sondern auch den Generalstabschef Gamelin aufsuchte und nachher bei Finanzminister Reynaud frühstückte.

Hore-Belisha hat schon während der Septemberkrise im vorigen Jahre sehr eng mit der französischen Gruppe Gamelin-Reynaud-Mandel zusammengearbeitet, damals richtete sich diese Zusammenarbeit offensichtlich gegen die friedlichen Lösungsversuche Chamberlains und Daladiers. Daß diese Cliquen jetzt wieder am Werke sind, ist kein gutes Zeichen, zumal sie in beiden Ländern einen größeren Einfluß zu verzeichnen haben, als es noch im Vorjahre der Fall gewesen ist.

Wendung der englischen Außenpolitik

Mit der Rückkehr Chamberlains vom Urlaub hat eine große politische Betriebsamkeit in London eingesetzt, die natürlich vor allem der Welt zeigen soll, daß auch England seinen Beitrag zu der allgemeinen Spannung leisten will. Ministerpräsident Chamberlain hat im Laufe des Montagnachmittag vor allem eine Reihe von Oppositionsvertretern empfangen, die absolut haben wollen, daß das Unterhaus einberufen wird. Auch in der englischen Presse wird die Unterbrechung der Parlamentsferien und darüber hinaus eine Wendung der englischen Außenpolitik in der Richtung einer „energischeren Haltung" verlangt.

Landesbibliothek Oldenburg

Unverständlich!

„Deutsch-französische Monatshefte" in Frankreich verboten

Berlin, 22. August

Die in Karlsruhe in Baden erscheinenden „Deutsch-französischen Monatshefte" (Cahiers franco-allemands) sind auf Erlaß des französischen Innenministers für Frankreich verboten worden. Der Erlaß wird damit begründet, daß die Zeitschrift in ihren letzten Nummern mehrere tendenziöse Artikel veröffentlicht habe.

Die Maßnahme gegen die der deutsch-französischen Verständigung gewidmete Zeitschrift ist um so merkwürdiger, als in der letzten Nummer der Präsident der französischen Abgeordnetenkammer, Edouard Herriot, einen viel beachteten Beitrag veröffentlicht hatte. Das Verbot wirft unter diesen Umständen ein bezeichnendes Licht auf die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen Regierung und Parlament und innerhalb der Radikalsozialistischen Partei, der Herriot wie auch Innenminister Sarraut angehören, bezgl. der deutsch-französischen Frage offenbar bestehen.

Politik in Kürze

Japanische Gäste für den Reichsparteitag.

Die amtliche japanische Abordnung für den Reichsparteitag wird am 28. August in Neapel eintreffen. Der Abordnung gehören mehrere hohe japanische Offiziere und Wirtschaftler an, was zeigt, welche Bedeutung Japan diesem Besuch beim Reichsparteitag beimißt.

Die Jungfaschisten bei Dr. Goebbels.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine Abordnung der deutsch-italienischen Freundschaftsfahrt Rom—Berlin—Rom, an die er eine kurze Begrüßungsansprache richtete.

Darré sprach auf dem Weinbaukongreß.

Reichsernährungsminister Darré eröffnete am Montag vormittag den Internationalen Weinbaukongreß in Bad Kreuznach, an dem Vertreter von 24 Nationen teilnehmen.

Ungarische Arbeiterabordnung in Berlin.

200 Mitglieder der ungarischen nationalen Vereinigung „Ehre die Arbeit", die unter Führung des Landespräsidenten und Reichstagsabgeordneten Bela von Marton als Gäste der Deutschen Arbeitsfront innerhalb einer Deutschlandreise sich zur Zeit in Berlin aufhalten, weilten Montag auf Einladung von Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert im Berliner Rathaus.



Alfred Lent:

Wir kämpften für Spanien

Erlebnisberichte eines Spanienfreiwilligen

Copyright by Gerh. Stalling, Oldenburg

35. Fortsetzung.

So lebten sie also im Spanien der „Freiheit". Tag und Nacht ratterten Wagen, beladen mit Geschützen und Menschen, deren grölende Lieder sie nicht verstanden, die aber, wie man ihnen versicherte, alle gekommen seien, für Spaniens Recht wider den „Rebellen" Franco zu kämpfen.

Und dann wurden weite Olivenpflanzungen niedergeschlagen, ganze Felder eingeebnet. Ein Flugplatz wurde gebaut für riesengroße Maschinen, wie man sie im Dorfe noch nie gesehen hatte. Blutrote Streifen trugen sie am Rumpf und an den Tragflächen, nur hinten am Schwanz waren die Farben Rot-Gelb-Violett angebracht, die Farben der Republik. Die Sprache der Männer, die sie führten, verstanden die Bauern nicht. Es war russisch. Nur jene, welche die Benzinfässer herbeiwälzen mußten und die mächtigen, furchteinflößenden Bomben auf kleinen Wägelchen daherkarrten — das waren ihre Landsleute.

Eines Tages rollte es in der Ferne wie ein anziehendes Gewitter. Die Nationalen kamen näher. Jetzt wurde die Lage immer unerträglicher. Laute Versammlungen wurden abgehalten, in denen man nach Verrätern, Spionen und Saboteuren suchte. Einige der Redner hatten einen stark französischen Akzent . . .

Auch Marias Vater mußte an den Versammlungen teilnehmen, der alte, kranke Mann. Als er eines Tages nicht erschienen war, wurde er auch auf die Liste der Saboteure gesetzt. Haussuchungen um Haussuchungen . . . die kleinen Wertgegenstände waren sehr bald „beschlagnahmt". Das Mädchen verbarg sich jedesmal, wenn der „comisario" (Kommissar) gesichtet wurde. Sie floh in die hohen Maisfelder.

Und dann kam der furchtbarste Tag ihres Lebens. Auf den nahen Bergen donnerte die Schlacht. Automobile rasten durch das Dorf — hin und zurück, kreuz und quer. Die großen Maschinen waren längst weg, verödet lag der Flugplatz. Menschen rannten, schimpfend und fluchend einher, hin und wieder knallte ein Pistolenschuß. Wildes Durcheinander: auskeilende Pferde, wiehernde Mulos, die hohen, zweiräderigen Karren mit der runden Zeltplane, Bewohner, die sich in den weiten Feldern zu verstecken suchten, um auf die Nationalen zu warten, andere, die gewaltsam mit zurückflutenden Haufen davongetrieben wurden und auch solche, die in völliger Kopflosigkeit freiwillig mitgingen, Staubwolken — auch Rauchwolken, Brandwolken.

Maria hielt es nicht mehr in ihrem sicheren Versteck. Trotz der rasenden Angst ihres kleinen Herzens eilte sie zurück. Wo war der Vater? Sie kam zu spät.

Lang ausgestreckt lag er in der dunklen Stube — von einem Gewehrkolben niedergeschmettert. Dazu auf der Erde das Christusbild, das so sorgsam in all den Monaten gehütete, von rohen Füßen zertrampelt. Der Vater starb noch in der Nacht.

Nur einmal, als die Artillerieeinschläge am Rande des Dorfes dröhnten, schlug er die Augen auf.

„Ist das Franco?" fragte er und lächelte. Und dieses Lächeln blieb auf seinem Gesicht stehen für immer.

Aber zweimal vierundzwanzig Stunden vergingen noch, ehe das Dorf in nationalem Besitz war. Hoch über dem Haus, in dessen Keller Maria kauerte, sangen und heulten die Granaten, hinüber und herüber. Niedriger schon zischten die Gewehrkugeln und winselten die Maschinengewehrgarben ihr klagendes Lied. Immer noch lag der Vater im Haus. Und als das Toben der Geschosse nachließ, weil die Nationalen in einem Flankenmarsch das Dorf umgingen — ja, da hat dieses kleine spanische Bauernmädchen ihren Vater selbst begraben, ihm den letzten Wunsch erfüllend, nämlich den, in nationaler Erde zu ruhen.

Einzelschicksal in Spanien.

Wir drückten uns etwas fester und länger die Hand, als wir dieses Mal vor ihrem Hause Abschied nahmen. Sie sah mich an, als wollte sie sagen: Bald wirst auch du fortgehen und nicht wiederkommen . . . Maria, ich will dir morgen etwas schenken, um dich zu erfreuen, dachte ich. Ein wenig von dem, was ich einst im fernen Sevilla als Andenken kaufte, toledanischen Goldschmuck und ein Seidentuch . . . Bis auf morgen, Maria.

Ja, so dachte ich.

In der Nacht schrillte das Telephon. Stellungswechsel vorbereiten.

Behalte mich in guter Erinnerung, muchacha campelina . . .

Systeme, Straßen zu bauen

Seit acht Tagen gießt es wie aus Kübeln — und das in einem Landstrich, in dem man um diese Jahreszeit die Regentage zählt.

Was ist aus unserer Stellung geworden, dem Weinberg, der trocken wie eine Tenne gewesen war, ein steinharter und rissiger Lehmboden. Jetzt ist hier nur noch ein einziger Brei, braunglänzend mit gelben Pfützen — ein Brei, der die Stiefel bis über die Knöchel verschluckt und dann nur zäh, mit einem glucksenden, schmatzenden Geräusch wieder von sich gibt. Immerhin haben wir tiefe Gräben um die Zelte gezogen, und der Regen wird eines Tages schon wieder aufhören, meinen wir.

Der Krieg geht weiter.

Beim Feuern müssen die Geschütze immer wieder nachhorizontiert werden. Fast wie die Schlitten rutschen sie bei jedem Abschuß durch den Rückstoß ein wenig zurück. Keinen Augenblick ist die Kampffähigkeit unterbrochen. Nässe, Sturm, Schmutz! Der Batterieoffizier ist genau so lehmbespritzt wie der Munitionskanonier.

„Und als ich aus Alemania zog,
War der Himmel trüb und schwer —
Und es regnet bei der Ueberfahrt,
In Espana noch viel mehr!
Und es regnet in der großen Schlacht,
Und der Himmel wird nicht leer,
Ja, wir haben nasse Brocken an —
Doch ein trock'nes Schießgewehr!"

So singen wir. Die gute Laune darf man hier nicht verlieren. Neben uns macht eine Haubitzbatterie der Italiener Stellungswechsel. Ihre Pferdestärken versacken, versumpfen bis an die Achsen. Ob wir ihnen nicht helfen könnten?

Wir können es.

Deutsche Artilleristen stapfen zu der befreundeten Batterie hinüber. Mit Schaufeln, Zugtauen und dem Gedanken: jetzt dürfen wir uns nicht blamieren!

„Zu . . . . . gleich!" Wie gut klappt es, wenn dieser altbekannte Chorruf ertönt. Braune Hände packen an, kräftige Schultern legen sich in die Seile.

„Zu . . . . . gleich!"

Den ganzen Nachmittag schallt es durch die grauverhangene Mittelmeerlandschaft. Zu . . . . . gleich!

„Su . . . . leis! . . . Suh . . . . leis!" machen die Italiener begeistert mit. Schnell haben sie den Sinn unseres Kommandorufes erfaßt. Sie merken, daß ihnen die Deutschen im wahrsten Sinne des Wortes aus der Patsche helfen werden. Endlich, bei völliger Dunkelheit schon, stehen die „Spritzen" auf der Straße.

Todmüde sinken wir auf die Lagerstätten im Zelt, um im nächsten Augenblick schon fluchend wieder emporzufahren. Der Boden ist nun glücklich soweit durchgeweicht, daß die Nässe bis ins Zelt gedrungen ist.

Draußen hat es nicht etwa aufgehört zu regnen, wie es einen Augenblick schien. Im Gegenteil, ein tolles Gewitter ist ausgebrochen, viel schlimmer noch als am ersten Tag dieser unprogrammäßigen Regenzeit.

Ein nächtliches Inferno liegt über Spanien.

Zwei, drei Kilometer entfernt an der Front tobt ein Nachtangriff und darüber am Himmel das Gewitter mit unaufhörlichen schwefliggelben Blitzen, krachenden Donnerschlägen und Regensturm. Es ist, als wolle sich der liebe Gott persönlich am Kampfe beteiligen.

Für Sekundenbruchteile zeichnen sich die Schattenrisse der Posten von einem fahlen Hintergrund ab, wenn es aufblitzt am Himmel oder an der Front. Zwei Stunden stapfen sie durch ihr Batterierevier, in pechschwarzer Finsternis, geblendet von dem aufzuckenden Licht, naß bis auf die Haut.

„. . . halt! Wer da?"

Blitzschnell und laut vernehmlich geben wir Antwort, denn wenn wir auch nur einen Atemzug zögerten, würde es knallen. Das weiß jeder. In vier Stunden bin ich ja selbst mit Wache an der Reihe, und wir kennen unsere Pflicht in diesem Kriegszustand.

Hier also sind es nur die durchnäßten Insassen des Zeltes von B. 1, die sich auf Reisigsuche begeben haben, um ihren Wohnraum mit einem neuen Bodenbelag zu versehen. Außerdem müssen wir einen neuen Abzugsgraben ziehen — einen, der tief ist. Denn nach irgend so einem verdammten physikalischen Gesetz fließt bekanntlich Wasser immer bergab.

Einen solchen Regen haben wir in unserem ganzen Leben noch nicht gesehen. Ich glaube, es sind nußgroße Tropfen, die jetzt herunterprasseln. Wie freuen sich jene, die noch einen alten Gummiregenmantel in ihrem Gepäck auf dem LKW. haben.

Kaum zehn Minuten klappert alles unter den Decken vor Kälte, da kommt ein Funker „angewetzt". Ueber und über verklebt, nur einen Stiefel am Fuß, rennt er zum Stabszelt.

„Bitte Herrn Leutnant melden zu dürfen, daß die Funkstelle außer Betrieb ist. Bei uns steht das Wasser einen Meter hoch."

(Fortsetzung folgt.)

„Der polnische und der deutsche Soldat"

Von Hans Nitram

Nachstehenden Aufsatz entnehmen wir dem „Völkischen Beobachter".

Der deutsche Soldat ist in seinen eigenen Aeußerungen über den Wert fremder Soldaten außerordentlich spröde und zurückhaltend. Es entspricht der deutschen Mentalität und damit der Auffassung des deutschen Soldaten, nicht über den Soldaten fremden Volkstums öffentlich zu urteilen, am wenigsten ihn zu schmähen und herabzusetzen.

Wir haben das auch gar nicht nötig. Es gibt wohl keinen Menschen in der Welt, der nicht die Haltung und Leistungen deutschen Soldatentums im Weltkriege hoch anerkennt. Es gibt nur sehr wenige, die ehrlich glauben, daß der deutsche Soldat von 1939 gegenüber dem von 1914—1918 an Wert verloren hätte. Wer dieses jedoch zu konstruieren versucht, könnte durch die Leistungen deutscher Freiwilliger in Spanien hinreichend beschwichtigt werden.

Die Polen denken über diese Fragen anscheinend anders. In Presse und Schrifttum wird dort seit einiger Zeit ganz systematisch der Wert des deutschen Soldaten herabgesetzt. Ein Hauptmann Wladyslow Polesinski reist als Vortragsredner in ganz Polen herum und hält markige Ansprachen, in denen er den deutschen Soldaten als völlig minderwertig hinstellt. Von ihm stammt auch eine in Polen veröffentlichte Broschüre „Der polnische Soldat und der deutsche Soldat". Es soll hier nicht auf die Behauptungen dieses Verfassers eingegangen werden, in denen er versucht, den Wert des polnischen Soldaten in den Himmel zu heben. Uns kann das gleichgültig sein. Für eine derartige Propaganda mag in Polen selbst eine unbedingte Notwendigkeit bestehen.

Den deutschen Soldaten aber wird es interessieren, was der polnische Hauptmann über seinen Wert zu sagen hat. Voranzustellen ist dabei allerdings noch die Frage, woraus Polesinski sein Wissen über den Wert des deutschen Soldaten schöpft. War er bei den deutsch-polnischen Grenzkämpfen in Oberschlesien dabei? Hat er am Annaberg mitgekämpft? Er selbst gibt hierauf keine Antwort!

Doch nun lassen wir Herrn Polesinski selbst zu Worte kommen:

„Wenn man von den Deutschen spricht, so muß man daran denken, daß es sich nicht um einen einheitlichen Typ handelt. Es bestehen große Unterschiede zwischen den brutalen und rücksichtslosen Preußen, die übrigens viel slawisches Blut haben, die stark in der Minderheit sind, und den langsamen, gutmütigen, schmerbäuchigen Biertrinkern und Pfeifenrauchern aus Süddeutschland und Oesterreich. Die Oesterreicher sind doch auch Deutsche, aber sie haben sich im Weltkrieg als Soldaten nicht allzu sehr mit Ruhm bedeckt."

„Der polnische Soldat ist mutiger als der deutsche. Bekannt ist z. B. die große Streitsucht der Polen im Frieden. Wo niemand da ist, mit dem wir kämpfen können, kämpfen wir eben unter uns. Man hat berechnet, daß in einem polnischen Dorfe im Laufe des Jahres mehrere tausend Fälle schwerer Körperverletzung infolge von Schlägereien vorkommen."

Ueber die tatsächlichen Gründe dieser gemeingefährlichen Streitsucht wollen wir mit Herrn Polesinski nicht rechten.

„Der deutsche Durchschnittssoldat ist ein städtischer Spießer, auf den in hohem Maße die negativen Merkmale der Seele des Städters passen."

„Der moderne Krieg verlangt von den Kämpfenden viel Selbständigkeit und Individualität. Das kommt von der starken Verwendung von Feuermitteln auf dem Schlachtfelde. Der Deutsche ist seit altersher an die Tätigkeit in der Masse gewöhnt, im Einzelkampf fühlt er sich unsicher. (Anmerkung der Schriftleitung: siehe Verdun, Sommeschlacht, Flandern, Annaberg). Der Deutsche arbeitet gut in starren und festgelegten Situationen und paßt sich nur schwer einem häufigen Wechsel an und unterliegt dadurch leichter der Panik."

Der polnische Offizier ist nach Ansicht des Verfassers natürlich wesentlich hochwertiger als der deutsche. Der deutsche Offizier führt nach Ansicht des Verfassers durch seinen Dünkel und seine Einbildung eine scharfe Trennung zwischen sich und seinen Mannschaften herbei. Hierzu wäre es interessant, die Aussagen der 197 polnischen Ueberläufer in den letzten 4 Wochen zu hören; denn diese Aussagen gaben zum großen Teil das dem deutschen Offizier zum Vorwurf gemachte Verhalten als Grund ihres Ueberlaufens an!

Der Verfasser beweist dann seine Ausführungen mit den angeblichen Aussagen „zahlreicher" deutscher Ueberläufer. So wären am 9. Mai ein Soldat und am 18. Mai sechs Soldaten zu den Polen übergelaufen. Wie großartig diese polnische Propaganda fundiert ist, kann man aus einer Meldung des „Dziennik Poranny" vom 21. Juli erkennen. Diese Zeitungsmeldung berichtet über das Ueberlaufen von fünf deutschen Soldaten des Heeres. In den Angaben wird auch die Formationszugehörigkeit bekanntgegeben. Es ist dabei interessant, daß es derartige Formationen, wie sie in der Meldung angegeben sind, im deutschen Heere nicht gibt. Im übrigen ist amtlich festgestellt, daß diese Meldung des „Dziennik Poranny" in vollem Umfange erlogen ist.

Der Verfasser behauptet weiter, daß es den Vorfall des Ueberlaufens im polnischen Heere überhaupt nicht gibt. Hierzu kann nur auf die erst kürzlich in der deutschen Presse veröffentlichte Meldung vom Ueberlaufen der 197 polnischen Deserteure in den letzten vier Wochen hingewiesen werden. Es befinden sich hierbei Angehörige von insgesamt 38 verschiedenen Regimentern, wobei allerdings ein Regiment, und zwar das Schützenregiment 11, mit 48 Ueberläufern den Ruhm der Spitzenleistung erhält.

Wie genau der Verfasser unterrichtet ist, geht auch aus seiner Bemerkung hervor, daß der Deutsche in einem kommenden Kriege des tschechischen Soldaten durchaus unsicher sei. Ist es dem Verfasser wirklich unbekannt, daß tschechische Statsangehörige im deutschen Heer nicht dienen und auch im Kriegsfalle nicht dienen werden?

Mit diesen wenigen Auszügen ist der Wert der Broschüre Polesinskis hinlänglich gekennzeichnet.

Der deutsche Soldat wird diese Einschätzung seiner Werte durch die Polen zur Kenntnis nehmen. Er wird notfalls durch die Tat beweisen, was er wirklich ist.

Ziemlich am Anfang seiner Broschüre schreibt Hauptmann Polisinski: „Die Unterschätzung des Gegners ist ein Leichtsinn."

Im übrigen läßt sich aus derartigen Propagandamätzchen nur der Schluß ziehen: Das polnische Volk hat anscheinend viel Opium notwendig, um den eigenen Mut angesichts des Chauvinismus der jetzt führenden Schicht in Polen aufrecht erhalten zu können.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH. Zweigniederlassung Wilhelmshaven

Verlagsleiter: Werner Freese

Hauptschriftleiter: Herbert Heitz (in Urlaub)

Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner

Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik und allgemeiner Nachrichtenteil: Erwin Bergheim; Kulturpolitik, Unterhaltung, Ortsteil: Hermann Ahner; Sport, Gau und Provinz: Otto Behrens; Chef vom Dienst: Karl Engelkes (erkrankt); sämtl. in Wilhaven. — Berliner Schriftl.: Graf Reischach, Berlin SW 68. — Unsere Meldungen dürfen nur mit Quellenangabe 24 Stunden nach Erscheinen übernommen werden. Unverlangt eingegange..e Beiträge ohne Beilage des Portos werden nicht zurückgesandt. **Zuschriften sind nur an den Verlag oder die Schriftleitung bzw. an die einzelnen Abteilungen, nicht aber persönlich an einzelne Mitarbeiter zu richten.**

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Carl Althoff, in Urlaub.

Stellvertr. Anzeigenleiter: Jacob Zimmermann.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B.

D. A. VII. 39	17 235
Bremer Zeitung	37 400
Oldenburgische Staatszeitung	39 200
Ostfriesische Tageszeitung	28 104

Gesamtauflage: 121 939

Landesbibliothek Oldenburg

„In Danzig wird das deutsche Recht siegen"

Die Osttagung Deutscher Rechtswahrer eröffnet — Reichsminister Dr. Frank über die Rückkehr Danzigs

Danzig, 22. August

Die Osttagung deutscher Rechtswahrer in Zoppot, die vom Reichsrechtsamt der NSDAP. in Verbindung mit dem NS.-Rechtswahrerbund durchgeführt wird, wurde heute im Magistratssitzungssaal Zoppot durch den Reichsrechtsführer, Reichsminister Dr. Frank, feierlich eröffnet.

Reichsminister Dr. Frank nahm in einem grundsätzlichen Referat zu den Rechtsfragen der Freien Stadt Stellung. Er führte u. a. aus: „Die kümmerliche Lage des Rechtsideals im weltpolitischen Bereich zeigt sich gerade darin, daß ein Appell an das Recht weltpolitisch belanglos ist, wenn nicht hinter ihm die Entschlossenheit und die praktische Möglichkeit zur Verwirklichung dieses Rechtsanspruchs vorhanden ist. Heute ist Großdeutschland bereit, fähig und willens, das der Stadt Danzig vorenthaltene Recht auf Zugehörigkeit zum gemeinschaftlichen deutschen Vaterlande durchzusetzen. Daher steht es gut für unseren Prozeß um Danzig, die Rechtsgründe aber, die das nationalsozialistische Großdeutschland Adolf Hitlers in dieses Prozeß vorzubringen hat, sind folgende:

1. Das Versailler Schand-Diktat ist ein reines Gewaltinstrument ohne jeden Rechtscharakter. Eine Berufung auf dieses Instrument zur Aufrechterhaltung von Zuständen, die in diesem Schanddokument formuliert sind, kann niemals Rechtscharakter besitzen. Ueberdies ist dieses Versailler Diktat seiner Wirksamkeit durch die feierliche Zurücknahme der deutschen Unterschrift durch Adolf Hitler auch im formalsten Sinne entkleidet.

2. Die Gemeinschaft der alliierten und assoziierten Mächte, die nach dem Versailler Schand-Diktat den Verzicht Deutschlands auf das Gebiet der „Freien Stadt Danzig" erzwungen und entgegengenommen hat, besteht nicht mehr. Damit sind auch alle „Rechtsansprüche" entfallen, die die nationale oder internationale Lage Danzigs betreffen.

3. Der Völkerbund ist kein von Deutschland anerkannter Faktor in der geschichtlichen Entwicklung dieser Frage. Er ist weder Vertragspartner des Deutschen Rechtes noch irgendwie kompetent, eine bestimmte Rechtshaltung der deutschen Regierung zu verlangen.

4. Die Durchführung der Rückkehr Danzigs in das Reich ist die Wiedergutmachung eines 400 000 Deutschen angetanen Unrechts. Die Wiederherstellung des echten Rechtszustandes stellt keinerlei Unrecht gegenüber Dritten dar. Dies gilt insbesondere gegenüber der Republik Polen. Die Uebernahme des Danziger Rechtsgebietes in das deutsche Reichsrechtsgebiet würde keine Verletzung der polnischen Rechtshoheit bedeuten.

5. Die Danziger Bevölkerung bekennt sich zur deutschen Rechtsgemeinschaft und hat damit schon längst die Entscheidung über ihre rechtliche Zugehörigkeit zum Deutschen Reich getroffen."

„Sie, meine Rechtswahrerkameraden", so schloß Reichsminister Dr. Frank seine Ausführungen, „tagen in dieser heroischen Zeit, inmitten dieses geschichtlichen Werdens. Wir sind alle hineingestellt in das große Freiheitsprogramm Adolf Hitlers. Er, der Streiter und Wahrer des höchsten deutschen Rechtes leuchtet mit seinem Wirken uns allen voran. Die heutige Zeit ist groß, weil sie diesem größten Mann unserer deutschen Geschichte sein großes Werk ermöglicht. In Danzig wird das deutsche Recht siegen, wie es in Köln, in Wien, in Reichenberg, in Prag und in Memel bereits gesiegt hat; und der Führer wird durch die Durchsetzung dieses deutschen in Versailles so furchtbar vergewaltigten Rechtes die Möglichkeit der Anbahnung einer Rechtsgemeinschaft aller friedlichen Nationen schaffen und so die Gefahren eines Krieges beseitigen, der die Kultur Europas vernichten würde."

Durchbruch der Gerechtigkeit

Dr. Frank vor der in- und ausländischen Presse

Danzig, 22. August

Auf einem Tee-Empfang vor in- und ausländischen Pressevertretern machte Reichsminister Frank grundsätzliche Ausführungen zur Tagung deutscher Rechtswahrer. Die Welt sage, so sagte der Minister u. a., der Friede der Welt sei bedroht; bedroht sei in Wahrheit der Friede der Gewalt. Das Recht müsse eintreten, um die Gewalt zu beenden. Nichts in der Welt vermöge sich einem solchen Durchbruch einer Rechtsentscheidung entgegenzustellen. Wenn die Völker aus dem Geschichtsablauf lernen würden, so würden sie sich niemals vergewaltigen, denn es gebe niemals einen Dauerzustand der Gewalt, den man einem Volke aufzwingen könne. Wir seien auf dem besten Wege, die Gewalt von Versailles aus der Welt zu schaffen. Nichts werde das deutsche Volk dazu bringen, diesen Rechtskampf abzubrechen. Dieser Rechtskampf habe auch nur ein Ziel: Die Herstellung dessen, was die deutsche Bevölkerung Danzigs zur Erfüllung einer Lebensgrundlage nun einmal brauche.

Als Verlobte grüßen

Lieselotte Schipper
Alfred Greve

Wilhelmshaven, den 22. August 1939

Statt Karten

Für die zahlreichen Geschenke und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen herzlichsten Dank.

Ludwig Homann und Frau
geb. Wollinsky

Mellumstraße 19

Am 19. August verschied plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall in Olmütz unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter,

der Schütze

Helmut Saleyka

im Alter von 22 Jahren.

Dies bringen in tiefer Trauer zur Anzeige

Familie Saleyka
nebst Angehörigen

Wilhelmshaven, Königstraße 66.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter

Wilhelmine Stolle

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Die Kinder.

Am 20. d. M. verstarb unser lieber Handwerkskamerad, der

Klempnermeister

Rudolf Struck

Ein guter, vorbildlicher Kollege, der sich bis ins hohe Alter für die Belange des Handwerks einsetzte, ist aus unseren Reihen geschieden. Wir werden seiner stets ehrend gedenken.

Klempner- und Installateur-Innung Wilhelmshaven
Der Obermeister

Am 19. 8. entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit mein lieber Mann, der Invalide

Menne Siebelts

im Alter von 79 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Johanne Siebelts

Wilhelmshaven, den 22. 8. 1939.

Die Beerdigung findet am 23. August 1939 um 2,20 Uhr von der Leichenhalle Aldenburg aus statt.

W'havener Schützenverein e. V.

Unser lieber Kamerad, der Klempnermeister

Rudolf Struck

ist im Alter von 71 Jahren entschlafen.

Ein treuer Schützenkamerad, der über 30 Jahre dem Verein angehörte, ist von uns gegangen. Sein Andenken wird immer in Ehren gehalten.

Zur Trauerfeier versammeln sich die Kameraden Mittwoch, den 23. 8. 1939, 15.30 Uhr, bei der Kapelle Friedenstraße.

Der Vereinsführer.



Kameradschaft ehem. 91er und 16er

Am 20. August starb unser lieber Kamerad

Gerhard Möhnert

Wir werden seiner stets ehrend gedenken. Zum letzten Geleit ist Antreten am Mittwoch, dem 23. August, nachmittags 14.45 Uhr, bei der Kapelle an der Friedenstraße. **Der Kriegerkameradschaftsführer**

Am Montagmittag ist nach einem arbeitsreichen Leben nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der **Invalide**

Richard Dörschel

im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Lisette Dörschel, geb. Niemeier.
Kinder und Enkelkind.

Wilhelmshaven, den 22. August 1939.
Gerichtsstraße 13.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 24. 8. 1939, nachmittags 2 Uhr, in der Leichenhalle Aldenburg statt. Kranzspenden nach dort erbeten.

Alle Stahlwaren schleift sofort
Fritz Everts
Solinger Stahlwarenhaus
Roonstraße 98

Horumersiel

Nordseebad-Horumersiel

7. KONZERT

am Donnerstag, d. 24. 8. 39, abends 20 Uhr, im Strandhotel, (Bes. Fr. Tiarks). Fliegerhorstkapelle Jever. Anschließend **Tanz.**

Badeverwaltung.

Sengwarden

Der diesjährige traditionelle Markt findet statt

Montag, den 4. September
Pferdemarkt
Donnerstag, 7. und Freitag, 8. Sept.
Krammarkt
Sonntag, den 10. September
Nachfeier

Schausteller werden gebeten, ihre Anmeldungen unverzüglich vorzunehmen, **Meldeschluß** 1. 9. 39.

Die Marktkommission.

Neuanfertigen
Aufarbeiten
Modernisieren
von
Polstermöbeln
preisw., prompt.
Spranger
Tapeziermeister
Peterstraße 39.

Neue Wannen u. Reparaturen



BÖTTCHEREI Folkers
Bismarckstr. 41

Erste maschinelle
Lichtpausanstalt
am Platze Marktstr. 61

Alle Qualitäten in verschiedenen Tönen und Stärken, Transparent und Leinen, gewissenhaft, vertraulich und schnell.
Expreßdienst, Ruf 31

Clubnachmittag

Morgen Mittwoch, ab 20.30 Uhr (sowie jeden Mittwoch)

großes
Militär-Konzert

Es spielt das Musikkorps der II. Schiffsstammabteilung. Leitung: Musikmeister Rathmann.

Nach dem Konzert
Gesellschaftstanz

Haus- u. Küchengeräte
(auch auf Ehestandsdarlehen)
Große Auswahl, niedrige Preise
Heinrich Scholte, Grenzstr. 15.

Familien-Anzeigen in den Kurier.

Moderner Schnitt

Garantiert guter Sitz
Tadellose Verarbeitung
Schnelle Lieferung
sind die Vorzüge meiner

Damen-Maßkleidung

Besichtigen Sie unverbindlich

die neuen Herbst-Modell-Alben

Else Ratchemann
Damenschneidermeisterin
Gökerstr. 97 (Laden)

Kurier-Fernruf 1841 - 1842

Möbel
kauft man preiswert bei
Tischlerei Dieringa
Mühlenweg 17
Telefon 537





Wir erwarten auch Sie im
Alten Fritz
der beliebten Gaststätte Wilhelmshavens am Bismarckplatz.
Täglich Konzert und Tanz
Sonntags nachmittags 4 Uhr
Tanz-Tee

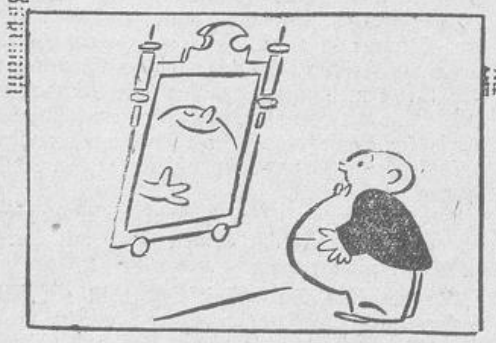
Achtung — wertes Publikum!

Groschengrab

geht wieder um!!

III

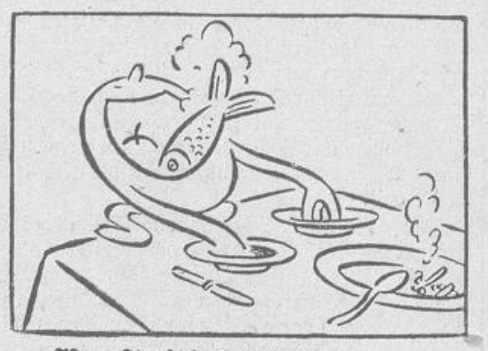
„Groschengrab" ist ein gefährlicher Räuber! Verdorbene und schlecht ausgenutzte Nahrungsmittel sind seine Beute. So mästet er sich auf fremde Kosten – sobald man nicht aufpaßt!



Männer — schaut mal in den Spiegel:
Wirkt nicht Euer „Mollenhügel".
(So nennt man den Bauch gewöhnlich!)
Wie Herr „Groschengrab" persönlich?



Nein, das kann kein Zufall sein!
Wer vernünftig ist, sieht ein:
Lehnt Ihr Frisches, Leichtes ab,
Wird's ein Raub für „Groschengrab"



Wenn Ihr Obst, Gemüse, Fisch
Laßt verkommen auf dem Tisch
Und nur Wurst und Schinken eßt,
Dann hält „Groschengrab" sein Fest!



Eßt Ihr Frisches, das zugleich
Auch an Vitaminen reich,
Lebt Ihr Eurem Wohl zu Dank
Und bewahrt die Linie schlank.

Allen sollt Ihr dieses künden:
„Groschengrab" muß rasch verschwinden!

Landesbibliothek Oldenburg

Wenn sie über die Grenze kämen . . .

Visionen am Westwall: Ein Inferno wartet / Angriff von der Luft her? / Im Flak-Feuer der LDZ. / Ballonsperren zersägen die Bomber / Die deutschen Jäger kommen / Trommelfeuer auf die Bunker / Feinde zum Stürmen gezwungen / Westwall — Fundament des Friedens und der Zukunft des Reiches

Von unserem zu den Westbefestigungen entsandten Sonderberichterstatter Ludwig Vogl

Wir haben die Westgrenze besucht, sind wieder durch die Sperr-Zonen des Heeres und der Luftwaffe gegangen. Wir durchstreiften die Dschungeln am Rhein, von der Technik dazu bestimmt, zu Massengräbern für ganze Divisionen von Angreifern zu werden. Wir erlebten Männer, in denen sich soldatische deutsche Tradition in Vollkommenheit verkörpert. Die unterirdischen Forts sahen wir, die Stollenlabyrinthe durchbohrter Berge, Geschützstellungen von unerhörten Maßen.

Und wieder wurden wir überwältigt von dieser geschichtlich einmaligen gewaltigsten Demonstration abwehrbereiter staatlicher Macht. Die schicksalhafte Bedeutung des Führerentschlusses vom Mai 1938 wurde uns offenbar, wir lernten verstehen, wie in einer Welt von Kriegsfieber und Hysterie Deutschland heute in ruhiger Gelassenheit seinen Weg gehen kann, unbeirrbar, den Zielen zu.

Visionen drängten sich auf von dem furchtbaren Schicksal, das derer harrt, die eine verblendende Führung gegen die Reichsgrenze jagen wollte.

Der Angriff

In den Zentren des Flugmeldedienstes ist die Atmosphäre wie elektrisch geladen. Ueber die Karten gebeugt arbeiten Offiziere. Hände fliegen über Skizzen der Grenzzone. Man weiß: schon die nächsten Stunden können Entscheidungen von ungeheurer Bedeutung bringen.

Die politische Lage ist bis zum Aeußersten gespannt. Verantwortungslose Politiker der Westmächte glauben den Augenblick gekommen, das Reich, das im Osten lebenswichtige Interessen verteidigt, im Rücken, von Westen her, angreifen zu können. Provokationen häufen sich.

Deutsche Divisionen haben die Kampfanlagen des Westwalls besetzt. Die Kanoniere sitzen an den Geschützlafetten, die Maschinengewehre warten feuerbereit. In die bombensicheren Stollen, Bunker, Panzerwerke sind die Mannschaften eingezogen. Der gigantische Gürtel aus Stahl und Beton erwacht zu drohendem Leben.

. . . so phantasiert man

Ein feindlicher Angriff würde Hekatomben von Toten kosten, von Toten, nutzlos geopfert. Also wird man ganze Bombergeschwader über den Westwall hinweg werfen, hinein ins Reichsinnere. So phantasiert es drüben, jenseits der Grenze, in nervösen Gehirnen.

Im weiten Raum der Luftverteidigungszone, die sich hinter den Linien der Erdabwehr, hinter dem Labyrinth von Panzerwerken, Höckerfeldern, Schlammgräben, Scharten-ständen, hinzieht, wacht die deutsche Flak. Von der Nordsee bis an die Alpen ducken sich in getarnten Geschützstellungen ungezählte Rohre. Horchgeräte strecken ihre Riesenrohre hoch. Die Scheinwerfer sind längst in Stellung gebracht.

Es ist Nacht. Unsichtbar die Sterne. Ueber Schwarzwald, Rheinebene, über den Pfälzer Bergen liegen Wolkendecken. In den Stäben der Luftverteidigungszone, in den Kommandostellen wartet man mit angespannten Sinnen. Die gefährliche Stunde der Morgendämmerung ist nahe. Wenn die da drüben wirklich verblendet genug sein sollten, angreifen zu wollen, dann werden sie es jetzt tun.



Aus
Volk ans Gewehr
Zeichnung aus Volks-Illustrierte

Flak auf der Lauer

Stunden nach Mitternacht. An den Horchgeräten krampfen sich Fäuste um die Stellräder. Singend kreist das Blut. Die Pulsschläge dröhnen. Sonst Schweigen.

Die Scheinwerfer im Nachtdunkel gleichen zum Sprung geduckten Raubtieren. Der ganze riesige Flak-Gürtel, der sich vom Meere bis zum Gebirgswall der Alpen streckt, in einer Tiefe von 50 Kilometern und mehr, liegt auf der Lauer.

Sie kommen! Späher der Flugmeldetrupps, die vorne in den ersten Linien liegen, haben sie zuerst gehört. Jetzt fährt Alarm hoch, stürzt mit Windeseile nach rückwärts, Fernschreiber ticken, Telephone schnarren, Empfangsgeräte schreien: Feindgeschwader im Anflug von . . . Der Aether ist zersägt von Funksprüchen: „Feindgeschwader . . . Feindgeschwader . . ."

Brennende Spiralen

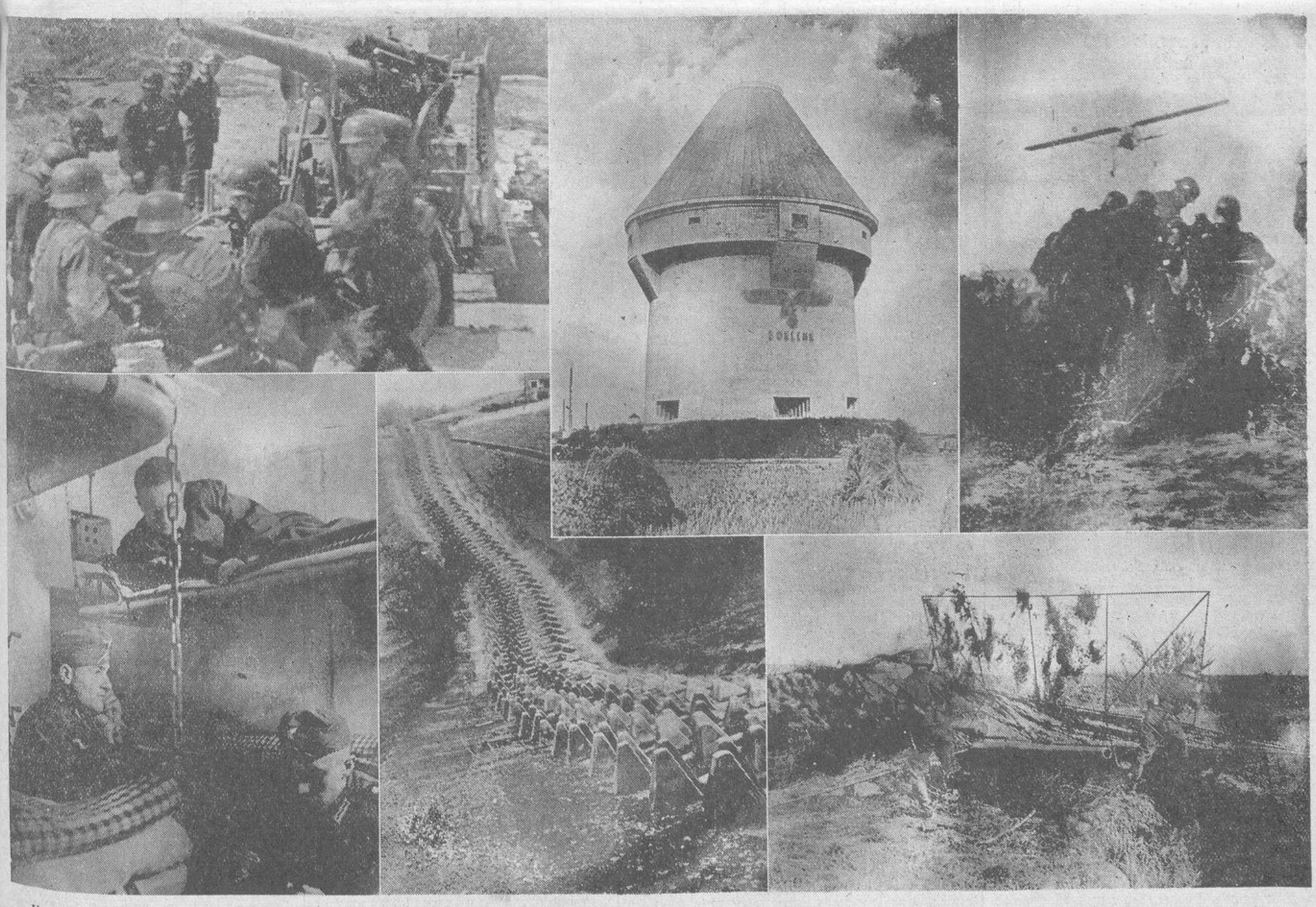
Die feinverästelte mit ungeheurer Gründlichkeit aufgebaute Organisation des Flugmeldedienstes läuft auf vollen Touren. In Sekundenschnelle erwacht der Westwall, erwacht die Luftverteidigungszone zu todbringender Bereitschaft.

Die Flak-Batterien, die vorne in der Zone der Erdabwehr stehen, haben zuerst begonnen. Im Fanggitter der Scheinwerfer blitzen die Leiber der Bomber, jetzt sprüht ein Geyser von Granaten hoch, die ersten Spiralen abgeschossener Maschinen kurven brennend nieder.

In den Kommando-Zentren, in den Flugmelde-Sammelstellen, in den Stäben der Luftverteidigungszone ballen sich alle Energien zu ungeheurer Konzentration zusammen. Die Nerven haben zu vibrieren aufgehört. In eisiger Ruhe arbeiten die Hirne.

Drei feindliche Luftgeschwader

Aus der Flut von Meldungen, die von Sekunde zu Sekunde neu einlaufen, hat sich herausgestellt: Die feindlichen Geschwader sind in drei Gruppen in den deutschen Luftraum eingebrochen, die erste



Unsere Bilder zeigen, obere Reihe von links nach rechts: Ein Bild aus der Luftverteidigungszone West, die sich parallel zum Schutzwall hinzieht: ein schweres Flakgeschütz wird in Stellung gebracht. — Ein Luftschutzraum, der bis zu 2000 Personen Schutz gegen Bombenangriffe gewährt. — Eine Maschinenkanone der leichten Flak, mit ihrer hohen Feuergeschwindigkeit eine wirksame Abwehrwaffe bei Tiefffliegerangriffen.

Untere Reihe, von links nach rechts: Blick in einen der Bereitschaftsräume in einem B-Werk. Diese Unterkünfte sind mit elektrischem Licht, Frischluftzuführung, Fernsprecher, fließendem Wasser und Kanalisation ausgestattet. — Unüberwindbar für jeden feindlichen Tankangriff ziehen sich in vielfacher Staffelung die breiten Bänder der Höckerhindernisse durch die Landschaft. — In wenigen Sekunden ist bei Fliegerangriffen die Tarndecke von der Stellung des schweren Flakgeschützes entfernt. Aufn. (7) Scherl-Berlin.

Landesbibliothek Oldenburg

bei Trier — sie nimmt das Moseltal zwischen Hunsrück und Eifel als Anflugsweg, Richtung Koblenz — die zweite kommt über das Pfälzer Bergland und Kaiserslautern — ihr Ziel wird Mainz sein. Das dritte Geschwader, offenbar das Gros der feindlichen Bomber, ist von Straßburg her in die Rheinebene eingefallen, fliegt im Raume zwischen Pfälzerwald und Schwarzwald-Odenwald rheinaufwärts, Richtung Mannheim-Ludwigshafen.

Gedankenschnell sind an den riesigen in Vierecken aufgeteilten Karten nach den Zifferblattangaben der Warnposten, nach den Funkberichten der Meldetrupps die fortlaufend sich ändernden Standorte, die Flugrichtungen, die Stärken der Feindgeschwader abgesteckt. Die Situation ist klar: Der Angriff der ersten Gruppe, die durch das Moseltal kommt, gilt Koblenz, Köln, vielleicht dem Ruhrrevier. Die zweite Gruppe zielt auf die Zentren Mainz und Frankfurt. Die industriellen Brennpunkte Ludwigshafen und Mannheim sollen von der dritten Gruppe überfallen werden.

Letzte Rettung: noch höher!

Der Führer des Geschwaders, das von Straßburg her in die Rheinebene eingebrochen ist, kann seine Nervosität kaum verbergen. Schon der Anflug der Grenze hatte Verluste gefordert. Sie waren nicht zu vermeiden, der Verband mußte noch in der Dunkelheit geschlossen starten, wenn man im günstigsten Dämmerlicht die gefährliche Zone der deutschen Flaks hinter sich bringen wollte. Aber schon die Batterien vorne in den Westwall-Stellungen rissen größere Lücken, als man erwartet hatte. Hinauf also, höher noch! Auch auf die Gefahr hin, daß der Brennstoff knapp wird. Es bleibt kein anderer Ausweg. Noch am frühen Morgen müssen die Bomben auf die Industriezentren um Mannheim abgeworfen sein. Befehle schwirren von Bord zu Bord. Dem Funker in der Führermaschine gehen beinahe die Nerven durch . . .

Im Sturzflug auf die Batterien

Das Geschwader steigt, gleichzeitig lösen sich Verbände vom Gros: Sturzkampfmaschinen. Sie werden die deutschen Flakbatterien im Tiefflug angreifen, werden so die eigenen hochfliegenden Bombenstaffeln decken . . .

Ueber dem weiten Raume der Rheinniederung zwischen Schwarzwald und Pfälzer Bergen liegt seit dem ersten Alarmbefehl die kalte gefährliche Ruhe der Feuerbereitschaft. Die Tarngitter sind abgeworfen, gierig warten Rohrschlünde, die Kanoniere hocken in den splittersicheren Deckungen auf den Kreuzlafetten. Mit hellwachen Sinnen stehen die Männer am Kommandogerät. Der Feind kann in Sekunden da sein. Minuten dehnen sich zu Ewigkeiten.

Maschinenwaffen greifen ein

Jetzt: die Horchgeräte reagieren. An den Geschützen erstarren die Hände, die Gesichter, die Leiber in Konzentration. Von vorne dröhnen Detonationen, Batterien der Heeresstellungen. Sie kommen . . . die Bomber.

Die schwere Flak eröffnet das Feuer, da jault es ja schon heran. Tiefangriff. Die deutschen Batterien sollen niedergekämpft, der Weg für die Bombenstaffeln hoch oben freigemacht werden. Aber da sind die Maschinenwaffen. Die Nester der 2 cm und 3,7 Kanonen, die auf diesen Augenblick gewartet haben. Die leichte Flak tritt in Aktion.

. . . gejagt . . . vernichtet

Das Land wird zum Inferno. Die Explosionen der feindlichen Bomben, das Hacken der angreifenden Maschinengewehre, das alles geht unter im Kampflärm der Flaks. Die Mannschaften arbeiten wie im Manöver. Jeder Handgriff ist exakt. In rasendem Tempo jagen die Vierer-Verbände die Granatsalven aus den Rohren. Für Sekunden nur hat jede Batterie den Feind in ihrem Feuerbereich. Aber sie genügen . . . Noch ehe der Tag voll angebrochen ist, gibt es die angreifenden Sturzkampfstaffeln nicht mehr. Sie sind auseinandergetrieben oder vernichtet.

Den Führer des Feindgeschwaders hat es wie ein Schlag getroffen. Es kommt kein Funkspruch mehr von unten, von seinen kämpfenden Maschinen. Und die deutschen Batterien feuern weiter. Als die ersten Flak-Granaten nach den Bombern griffen, hatte sich der Verband gelöst. Die Ketten flitzten auseinander, aber man war in eine Hölle geraten, aus der es kein Entkommen zu geben schien. Die Verluste stiegen ins Katastrophale.

In der Zone des Todes

Der Geschwaderführer fühlt die Kälte der Verzweiflung in sich aufsteigen. Es gibt nur den Ausweg: Noch höher steigen. Aber das heißt: noch mehr Treibstoff verbrauchen . . . heißt weiter: Rückflug in geringen Höhen, im Hauptkampfraum der deutschen Flak, heißt wieder: durch die Zone des Todes. Aber es bleibt keine Wahl. Befehl an das zusammengeschmolzene Geschwader: „Höher steigen!"

Im Fliegerhorst X. Seit Stunden stehen die schnittigen Messerschmidts startbereit. Ein paar Piloten finden keinen Schlaf. Fieber der Erwartung hat sie gepackt. „Zustand drohender Luftgefahr" — jetzt werden sie, die deutschen Jagdflieger, das Wort haben.

Die Jäger starten

Erstes Morgengrauen zieht auf. Da . . . rote Leuchtkugeln steigen über dem Flugplatz hoch. „Alarm . . . Alarm!" Herzschläge nur dauert es, dann sitzen die Jungens in den Maschinen, die Propeller brüllen auf, jauchzen. Und dann brausen die Ketten, die Staffeln auch schon los. Das fegt über das Rollfeld wie die wilde Jagd. Wenige Minuten, und die Gruppe X ist oben, zieht — dem Westen zu.

Das Feindgeschwader, das seinen Weg durchs Moseltal nimmt, will die Zone der deutschen Luftverteidigung in höchsten Höhen überfliegen. Der Komandant des Verbandes kennt die großen Risiken — die ungeheure physische Beanspruchung der Flieger, den abnormen Brennstoffverbrauch . . . aber sie sind immer noch eher zu ertragen als das Feuer der deutschen Flaks. Das Wetter ist für eine Aktion — Wolken in mittlerer Höhe.

Der Kommandant ist zuversichtlich. Die Granaten der Luftverteidigungszone werden, so denkt er, seinen hochfliegenden Maschinen nicht viel schaden können. Und dann: in den Besatzungen stehen die besten, erprobtesten Flieger des ganzen Heeres. Obendrein hat man noch die Dämmerung auf seiner Seite.

„Sich auf Koblenz stürzen . . ."

Die deutschen Jäger? Man wird ihnen den eigenen Jagdschutz entgegenwerfen, sie beschäftigen, und gleichzeitig die Bomber wie ein Hurricon sich auf Koblenz stürzen lassen . . .

Ueber den Rhein hinweg ziehen deutsche Jagdflugzeuge. Ein Riesenschwarm von Hornissen, die Nasen nach Westen gerichtet. Die Maschinen steigen. Auf den Tragdecks spielt das erste bleiche Licht des Tages. „Den Gegner fassen . . ." kreisen die Gedanken der Piloten. Der Puls geht um Nuancen schneller, das erregende Prickeln ist wieder zu spüren — wie damals in Spanien.

„Feinde über dem Moseltal" — als hätte der Blitz eingeschlagen, so waren sie an die Maschinen geflitzt. Alarm! Jetzt würden deutsche Jäger zeigen . . .

Luftkampf der Geschwader

Der Führer des einfallenden Bombengeschwaders sieht die Jagdstaffel kommen . . . ein Wink zum Funker, und die eigenen Jäger lösen sich vom Verband, jagen den Deutschen entgegen.

Minuten später ist der Luftraum erfüllt vom Aufheulen der Motoren, dem Lärm der Maschinengewehre, von Dröhnen, von Explosionen. Jägerkampf.

Im Oberkommando der Westmacht-Luftwaffe herrscht Krisenstimmung. Von den angreifenden Geschwadern sind Funksprüche eingelaufen. Sie werden zuerst nicht geglaubt, man vermutet Falschmeldungen des Gegners. Dann, als neue Telegramme kommen, beginnt sich lärmendes Entsetzen im Stabe auszubreiten. Es war nicht mehr daran zu zweifeln: Das Gros der Geschwader war vernichtet.

Es ging — in die Katastrophe

Die ersten Maschinen kommen zurück. Abgesprengte Ketten. Andere folgen. Aus den Berichten formt sich das Bild der Katastrophe: Das III. Geschwader, das von Straßburg her in die Rheinebene eingefallen war, mußte als nahezu völlig aufgerieben gelten. Das Feuer der Luftverteidigungszone hatte den dezimierten Verband in die Höhe getrieben. Der Anflug an die Ziele Karlsruhe, Mannheim war nicht gelungen. Jagdflieger und Flak-Sperren zwangen zum Abbiegen. Dann blieb keine Wahl: auf dem Rückflug mußte man noch einmal durch den Granatvorhang der Luftverteidigungszone, dazu, aus Brennstoffmangel, in geringer Höhe. Das war das Ende.

Geschwader I fand sich im Moseltal einer starken Macht deutscher Jäger gegenüber. Auch die Gipfelhöhe der Bomber nützte nichts — man mußte nach schweren Verlusten zurück, ohne die Industriebezirke auch nur gesehen zu haben. Das II. Geschwader aber war über dem Pfälzer Bergland in eine Ballonsperre geraten. Mit zerschnittenen Tragflächen oder zertrümmertem Propeller gingen die Staffeln hinunter in die Wälder und Schluchten für immer. Der geschwächte Verband war zur Umkehr gezwungen.

Sturm auf den Westwall

Der große Luftangriff auf den deutschen Westen hatte in einer Katastrophe sein Ende gefunden. Die Kriegstreiber tobten. Es mußte etwas geschehen. Von der Luft her war das Reich nicht niederzuringen — so bleibt nur der Angriff auf der Erde. Der Sturm auf den Westwall.

Der Generalstab hat die Pläne längst fertig. Der Aufmarsch ist — gut getarnt — nahezu durchgeführt. Man wird die Deutschen an einem Frontabschnitt von nur wenigen Kilometern Breite mit ungeheurer Wucht überfallen. Noch nie erlebte Artillerie-Massen sollen überraschend zu trommeln beginnen, den Abschnitt sturmreif schießen . . .

„. . . laßt sie nur kommen"

In den Kampfanlagen des Westwalls warten die Divisionen. Die Bunker und Panzerwerke sind lebendig geworden. Mit den Männern zieht in die Welt aus Stahl und Beton lachender Humor. Man ist hier bald heimisch geworden. Eine weitschauende Organisation hat an alles gedacht, was das Soldatenherz zufrieden macht. Und ein jeder von den Jungens weiß, warum er im Westen steht.

Es wird ernst. Die Meldungen von drüben zeichnen die Lage in düsteren Farben. Die Aufmarschbewegungen lassen keine Zweifel mehr an der Angriffsabsicht des Gegners.

Es kommt die große Luftattacke. Als die Vernichtung der einfallenden Geschwader bekannt wird, brandet Stolz den Westwall entlang. „. . . und jetzt wir!" raunt es in den Bunkern, „. . . laßt sie nur kommen."

Sintflut von Feuer und Eisen

Sie kommen . . . Im Abschnitt Y hat die feindliche Artillerie zu trommeln begonnen. Eine Sintflut von Feuer und Eisen senkt sich auf die deutschen Stellungen nieder. Stundenlang, tagelang. Geschütze aller Kaliber sind in einer Zahl vom Gegner an diesem Punkte konzentriert worden, wie es die Kriegsgeschichte noch nicht sah. Der Munitionsverbrauch geht ins Unmeßbare.

Man hat drüben alles auf diese Karte gesetzt. Es scheint die einzige Möglichkeit, ein Loch in die Westwallstellungen zu schlagen, die Linien aufzurollen. Die Artillerie-Kommandeure fiebern...

Ziffern spiegeln Weltgeschichte

Was geleistet wurde / Ein lückenloser Gürtel des Verderbens / Luftverteidigungs-Zone sperrt Deutschlands Himmel

Tage später. Die Offensive gegen den deutschen Westwall ist unter schwersten Opfern zusammengebrochen. Ungeheuer die Zahl der Toten, die Verluste an Kampfwagen. Entlastungsangriffe an anderen Stellen des Westwalls waren vergebens. Es gelang nicht, auch nur in die vordersten Stellungen der HKL., der Hauptkampflinie, einzudringen. Auch nicht die stärkste artilleristische Vorbereitung konnte den Panzern, der stürmenden Infanterie, den Weg freimachen.

Wie war das möglich?

Mehr als 22 000 Panzerwerke, schwerste und größte unter ihnen, wurden von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze in knapp einem Jahr aus den Boden in den Boden gestampft. Wie war das möglich? Wo allein ein einziger der kleinen Bunker einen ganzen Eisenbahnzug von Material gefressen hat? Wo insgesamt sechs Millionen Zentner Zement benötigt wurden? Fast 700 000 Kubikmeter Holz zu liefern waren? Drei Millionen Rollen Stacheldraht nur für die Infanteriehindernisse gebraucht wurden? Wo für jeden Bunker die gesamte Innenausstattung, die vorbildlich und einzigartig ist, zu beschaffen war — von Bett und Brause und Kochkesseln über Gasschutz-, Beleuchtungs-, Belüftungs- und Trinkwasseranlagen?

Es war möglich, weil das ganze deutsche Volk unter der planenden Regie einer großartigen Organisation für das Kolossalwerk der Westverteidigung eingesetzt wurde. Eine Armee von Arbeitern ist aus allen Betrieben freigemacht worden: 850 000 Mann sind von Wesel bis Basel mit Spaten und Hacke und Preßbohrern und Säge und Hammer am Werk gewesen, die wehrlose Grenze gegen jeden Angriff zu panzern.

„Hier stand der Führer"

Das freilich haben sie alle gewußt, und es ist mit ein Schlüssel zum Verstnädnis der Tat im Westen: Der Schöpfer des gewaltigen Werkes, der Führer, ist stets bei ihrer Arbeit gewesen.

Oft und oft hat er das gesamte Baugebiet abgefahren, jedes Detail interessierte ihn, aus seinen Erfahrungen als Frontkämpfer und Meldegänger gab er immer wieder Anregungen und Ratschläge zu Verbesserungen — Verbesserungen, die dem Schutz des deutschen Soldaten dienen sollen. Er hat mit den Männern des Westwalls gesprochen, ihre Wünsche angehört, er hat ihnen immer wieder neuen Auftrieb gegeben. Erschütternd zu hören — der Pionieroffizier: „Hier hat der Führer selbst gestanden." Der Ingenieur: „Das hat der Führer selbst geändert." Der Arbeiter: „Bei uns war er schon dreimal, der Führer." Immer wieder: der Führer.

Bunt-Feuer flammen auf

Im Raume der Saarpfalz. Wir stehen auf einem Hange, der einen weiten Blick auf ein Gebiet freigibt, das strategisch und taktisch von großer Bedeutung ist. Der Offizier erklärt. Dann ein Signal von Leuchtraketen: ringsum auf den Höhen, in den Tälern flammen Bunt-Feuer auf. Sie kennzeichnen die Lage der Maschinengewehr-Bunker, der Infanterie-Geschütz-Anlagen, der Beobachtungsstände, der Riesenpanzerwerke. Das geht, soweit das Auge reicht, viele Kilometer in die Breite und nach rückwärts.

Das ganze raffiniert ausgedachte Feuersystem wird offenbar. In genialem Zusammenspiel sind die Waffen in die Konzeption eingesetzt. Und jeder einzelne Granatwerfer, jedes MG., jedes Geschütz ist wieder gesichert durch Hindernisanlagen. Hier gibt es keinen toten Winkel. Die vorderen Kampfstände werden flankierend gedeckt von den nächsthinteren, diese wieder von den folgenden Linien. Und so geht es weiter, viele viele Kilometer tief. Wie ein ungeheures Schachbrett breitet sich das ganze Verteidigungssystem.

„Halt" für die Panzer

Besondere Sorgfalt ist im ganzen Westwall den Abwehrmaßnahmen gegen Kampfwagen gewidmet. Die mehrfachen Höckerhindernisse, die sich entlang der Grenze hinziehen, sind überall da, wo das Gelände es erfordert, oder wo sich günstige Gelegenheiten bieten, noch verstärkt durch verschlammte Tankgräben, durch Hemmkurven, durch riesige künstliche Steilabstürze.

Ein feindlicher Angreifer würde also mit seiner Panzerwaffe im Westen nicht viel anfangen können, und auch die Artillerie würde nicht in der Lage sein, den Weg freizuschießen. Die Granaten gibt es nicht, die notwendig wären, alles das niederzutrommeln, was als Hindernis aufgebaut wurde. Das ist überhaupt einer der wichtigsten Gesichtspunkte der ganzen Westwallplanung: die feindliche Feuerwirkung durch die ungeheure Vielzahl der in die Tiefe gestaffelten Anlagen zu zersplittern, gleichzeitig aber durch massive Deckungen die eigene Feuerkraft zu schützen und zu erhalten.

Dschungeln am Rhein

Eine Besonderheit im Abwehrsystem an der Westgrenze bildet die Rheinzone. Der Strom wird hier selbst zur großen Barriere für Kampfwagen oder für massierte Infanterie-Angriffe. Man hat diese von der Natur gegebenen Möglichkeiten noch technisch stark verstärkt. Bunker an Bunker zieht sich wie eine Kette aus Stahl und Beton am deutschen Ufer entlang. Jenseits des Wassers sind die französischen Anlagen zu sehen. Es springt in die Augen: sie liegen bedeutend tiefer als die der Deutschen. Bei Rhein-Hochwasser müßten also die Schießscharten der Franzosen längst überflutet sein, ehe das Wasser auch nur bis an die Bunkerwand der deutschen Anlagen stiege.

Hinter dem Rheinufer aber bauen die natürlichen Sümpfe und Dschungeln, die Dornen-Dickichte und Altwässer ein neues Hindernis auf, noch verstärkt durch klug angelegte flankierende Schartenstände. Man müßte hier die stürmenden Infanteristen mit Flügeln ausstatten, wollte man über diese Zone des Todes hinwegkommen.

Die LOZ.: Die Luftverteidigungszone

Aber auch der Luftraum ist längst in das ungeheure System der Verteidigung einbezogen. Von Holland herunter bis zur Schweiz breitet sich hinter dem Gürtel der Erdabwehr in 50 Kilometer Tiefe die Luftverteidigungszone. Hier ist — bisher in der Kriegsgeschichte nicht erlebte — eine ungeheure Massierung von Flieger-Abwehrwaffen vorgenommen worden. Hier stehen zahllose Batterien leichter und schwerer Flaks, hier stehen in endlosen Ketten die Scheinwerfer, Ballonsperren sind dem Gelände entsprechend eingesetzt: der Einbruch von obenherdurch die Luft ins Reich verriegelt.

Aber diese Zone der Luftverteidigung ist in der Lage, gleichzeitig auch andere Aufgaben zu erfüllen. Die Flak-Geschütze können schnellstens zu Pack-Geschützen werden, für direkten Beschuß, dank ihrer rasanten Flugbahn, gut geeignet. Weiter ist dieser mit Infanteriestellungen durchsetzte 50-Kilometer-Gürtel ein gutgeschütztes Reservoir für Munition und für den ganzen Heeresbedarf, gepanzerte Mannschaftsbunker, die unter der Erde liegenden Stollen dienen, von Flakartillerie bewacht, als Ruhestellungen für die Truppen.

Und hinten: die Jäger

Weiter hinten, in ganz bestimmten Entfernungen von der Luftverteidigungszone, liegen die Horste der Jagdgeschwader. Zwischen Flak-Kanonier und Jäger herrscht engste Zusammenarbeit. Und in den Stäben legen die Offiziere beider Waffengattungen gemeinsam ihre Planungen fest.

So ist an alles gedacht, um einen Feindeinbruch durch die Luft unmöglich zu machen. Die Industrieanlagen im Innern des Reiches wie an Grenzen sind obendrein noch mit eigenen Abwehranlagen ausgestattet.

1918—1939

Wir sind vom Westwall mit dem Gedanken zurückgekommen: Wehe demjenigen, der hier angreifen wollte! Die Erinnerung an die Weltkriegszeit stieg in uns auf. Deutsche Soldaten, in Granatlöchern, in verschlammten Schützengräben, dem Feuerhagel der Materialschlacht fast schutzlos preisgegeben, hungernd, durstend . . . die Verbindungen abgerissen, der Nachschub gestört. In den Taschen der zerfetzten Uniform knistert der letzte Brief aus der Heimat . . . er erzählt von Hunger und Not, von Schiebern und Revolten.

Und der ausgemergelte Musketier greift dennoch, als das Feuer abbricht, und die Sturmtrupps kommen, zur Handgranate, wortlos, und kämpft. Kämpft, wie kein anderer Soldat gekämpft hat.

Das war damals. Was erst würde ein Angreifer heute erleben! Heute, da der beste Soldat der Welt im Schutze der stärksten Festung aller Zeiten steht, hinter sich modernste Waffen, hinter sich die ganze Riesenorganisation unserer Wehrmacht, den geschlossenen stählernen Willen eines abwehrbereiten 80-Millionen-Volkes, das ein Adolf Hitler führt. Jenseits unserer Grenzen möge man das bedenken!

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum Wilhelmshavener Kurier.

Wilhelmshavener Rundschau

Dienstag, den 22. August 1939 Nr. 195

Wo die Sonne nicht mehr untergeht

Als erste deutsche U-Boote im Polarmeer

Wie die Polarkreistaufe der Wilhelmshavener U-Boote „U 26" und „U 27" gefeiert wurde

Von Ob.-Masch. Schöndorf, „U 27"

Im U-Boot-Stützpunkt zu Wilhelmshaven liegt über Sonntag die U-Flottille Saltzwedel, die zum Wochenende von einer Uebung auf der Ostsee zurückgekehrt ist. Viele Hafentage sind ihr nicht beschieden, denn Montag morgen läuft die Flottille wieder aus, um eine „Uebung in der Nordsee" durchzuführen.

Im Stützpunkt ist es mächtig still geworden, denn außer U 26 und U 27 ist kein Boot mehr im Hafen. Auf den beiden Booten herrscht Montag und Dienstag reges Leben und Treiben, da sie Mittwoch, den 12. Juli, eine Fernfahrt in das Nordmeer antreten sollen. Während Brennstoff, Oel und Wasser übernommen wird, hat der Menageoffizier seinen Kummer, Proviant für viele Wochen in die Stahlröhre unterzubringen. Verstauen läßt sich alles, wie wir von unseren Spanienunternehmungen wissen. Die Proviantlast ist nicht ausreichend, um alles aufzunehmen, daher müssen in der Hauptsache die Maschinenräume neben vielen Ecken und Winkeln irgendwo im Boot herhalten. Es ist nun mal so, daß die Raumverhältnisse auf einem U-Boot sehr beschränkt sind, was aber dazu führt, daß wir vom Kommandanten bis zum jüngsten Soldaten eine große Familie bilden, die durch mustergültige Kameradschaft auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden ist. Einen jeden von uns macht es stolz zu wissen, daß er hier einen Posten bekleidet, der eine große Verantwortung in sich birgt und von dem das Schicksal des Bootes abhängt. Wir können mit Stolz sagen, daß unsere Besatzungen so gut ausgebildet sind, daß jedes Manöver sicher bestimmt ausgeführt wird. Nur so war es möglich, die vielen Spanienunternehmungen und sonstigen Uebungen mit Erfolg durchzuführen.

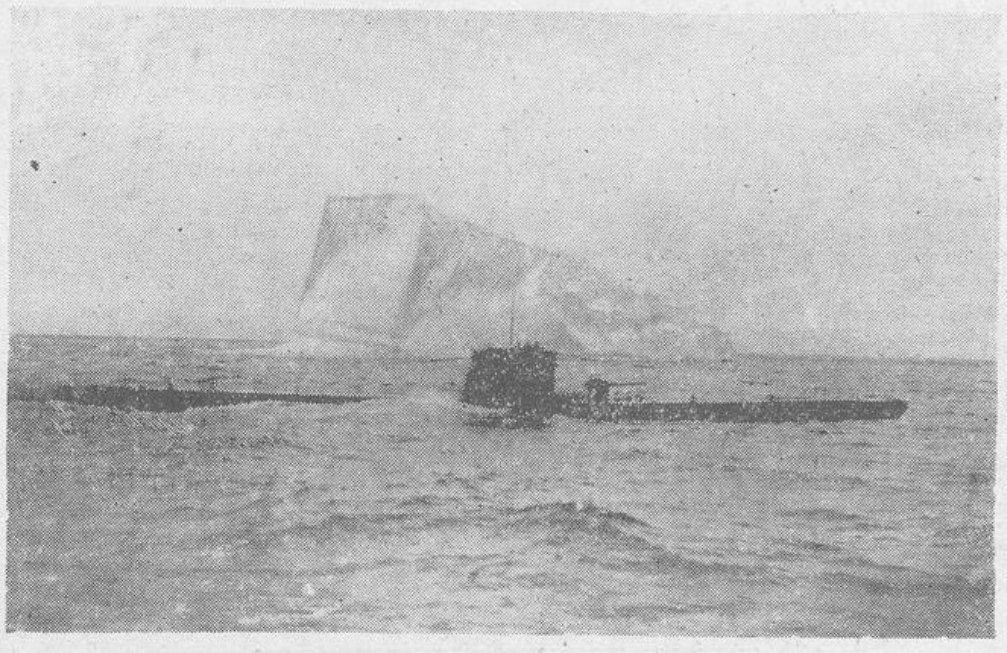
Mittwoch morgen liegen die Boote klar zur Abfahrt. Wie schon so oft, haben wir Abschied genommen von unseren Frauen, Bräuten und Freundinnen. Um 7.45 Uhr wird dem Kommandanten die Besatzung in ihrem Lederzeug vollzählig gemeldet. Langsam setzt sich das Boot in Bewegung zur Fahrt in die Schleuse. Nach einer halben Stunde ist das Schleusenmanöver beendet und dann beginnt die große Reise.

Der Wind ist über Nacht abgeflaut, aber dafür regnet es ohne Unterbrechung. Wir sagen, wenn die Engel Wilhelmshaven verlassen, weint der Himmel. Gegen Mittag passieren wir Helgoland und nehmen direkten Kurs auf die Nordwestküste Norwegens. Donnerstag vormittag fahren wir durch den Skagerrak und erreichen gegen Mittag die Küste Norwegens. Freitag nachmittag drehen wir einige Grad nach Backbord und nehmen Kurs auf Jan Mayen.

Wir fahren nun schon über einen Tag den neuen Kurs und während dieser Zeit ist in der Maschine fleißig an der Herstellung von Orden gearbeitet worden. Bei der Kriegsmarine ist es, wie wohl allen bekannt, eine alte Sitte, daß jeder Soldat, wenn er den Aequator oder den nördlichen bzw. südlichen Polarkreis überfährt, getauft und von allem Schmutz gereinigt wird. Um 21 Uhr soll das Fest der Taufe bei uns steigen, da wir zu dieser Stunde den nördlichen Polarkreis unterfahren werden. Die Orden sind für diejenigen bestimmt, die bereits die Aequatortaufe erhalten haben. Alle anderen haben sich dem Taufakt zu unterziehen, wofür sie dann den Taufschein erhalten.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß unsere Polarkreistaufe ein voller Erfolg werden wird, wenn uns auch auf einem U-Boot nicht so viel Platz zur Verfügung steht.

Um 19.45 Uhr kommt der Befehl zum Tauchen und bald sind beide Boote von der Wasseroberfläche verschwunden, um ihren Marsch unter Wasser fortzusetzen. Wir befinden uns nämlich kurz vor dem Polarkreis. Zur Erläuterung sei gesagt, daß dieser auf 66 Grad 30 Minuten nördlicher Breite liegt. Als U-Boot-Fahrer wollen wir diese Linie natürlich unter Wasser passieren. Jedes Besatzungsmitglied ist nun eifrig dabei, sich in ein Phantasiekostüm zu stecken. Um 20.11 Uhr schrillt die Alarmglocke durchs Schiff zum Zeichen dafür, daß wir soeben den Polarkreis unterfahren. Kurze Zeit darauf tauchen beide Boote auf und der Taufakt beginnt. Auf dem Turm erscheint Neptun mit seinem Gefolge, während die vom Schmutz beladenen Seefahrer an Oberdeck versammelt sind. Die Botschaft Neptuns wird durch Triton verlesen. Dann beginnt die Taufe. Der Hofmedikus und seine Helfer haben ihre Position bereits eingenommen. Jeder Täufling wird mit lauter Stimme auf den Turm befohlen, auf seinen Gesundheitszustand untersucht und erhält dann eine Riesenspritze Wasser in die Hose gespritzt, während die Helfer eifrig bemüht sind, den Kopf zu waschen. Der Hofmedikus greift zur Pille, in den meisten Fällen will das Mittel nicht rutschen, worauf dem Täufling eine Holzhammernarkose verabreicht wird. Zum Schluß der feierlichen Handlung wird dem Aermsten dann ein Kognak gereicht.



„U 26" passiert einen Eisberg im Nordmeer. Aufn.: Schöndorf.

Nach 1½stündiger herzlicher Freude, die für uns U-Boots-Fahrer wohl ein Erlebnis bleiben wird, geht die Reise weiter. Wir sind stolz, als erste deutsche U-Boote nach dem Kriege den Polarkreis untertaucht zu haben. Nachdem wir nun schon so weit gegen Norden gefahren sind, besteht erst recht der Wunsch: Weiter! Wir wollen nach Jan Mayer und dann an die Eisbarriere bei Grönland. Meile um Meile trägt uns unser stolzes Boot vorwärts. Die letzten Nächte ist es nicht mehr dunkel geworden und mit Leichtigkeit hätte man die ganze Nacht ein Buch lesen können. Der Sonntag bricht an, ein sogenannter Marinesonntag, denn der Dienst auf der Brücke und in der Maschine geht weiter. Kann uns aber nicht stören, da wir tausendfach dafür entschädigt werden.

Die Stimmung an Bord ist ausgezeichnet. Was wir sehr empfinden, ist der plötzliche Temperaturabfall. Haben wir uns doch schon an unsere sommerliche Wärme gewöhnt, herrscht hier eine Temperatur von 4 Grad. Alles hat zu den guten Wollsachen gegriffen, die wir in weiser Voraussicht mitgenommen haben. Zunächst wollen wir den 69. Breitengrad erreichen, davonhierab die Sonne nicht mehr untergeht. Schon in der folgenden Nacht von Sonntag zu Montag können wir dieses für uns erstmalige Schauspiel erleben. Gegen Mitternacht senkt sich die Sonne bis auf den Horizont, verschwindet aber nicht, wie wir es gewohnt sind, sondern steigt wieder zum neuen Tag an. Hier erleben wir nur noch Tag, was uns ganz angenehm ist, während wir zu Hause gesteigerten Wert darauf legen, unser Mädchen in einer dunklen Nacht zu begleiten. (Schluß folgt.)

Sonnenwetter — Erntewetter

Seit einer Woche war die graue Wolkendecke, die uns so reichlich mit Regen versorgte, daß man bald um die noch nicht restlos geborgene Getreideernte bangen mußte, verschwunden. An ihrer Stelle trat ein heiterer Himmel. Dieses herrliche Wetter hat auf dem Lande wieder eine rege Tätigkeit hervorgerufen. Allerorts sieht man hochbeladene Wagen heimwärts schwanken. Das letzte, noch nicht geschnittene Sommergetreide wird bei dieser Hitze schnell reifen und nicht lange wird es dauern, dann werden die Getreidefelder geräumt sein. Hoffentlich hat der Himmel ein Einsehen und läßt dieses trockene Wetter noch etwas bestehen, denn auch bei der Kartoffel- und bei der Rübenernte ist Regenwetter nicht erwünscht.

Die letzten Vorbereitungen des Gaues für Nürnberg

Tagung der Kreisorganisations- und Kreisausbildungsleiter / Gauorganisationsleiter Pg. Walkenhorst: Weser-Ems für den Reichsparteitag des Friedens gerüstet

Am letzten Wochenende fand in Melle eine Tagung der Kreisorganisations- und Kreisausbildungsleiter mit den Mitgliedern der Gauorganisationsleitung statt, die den Abschluß der Vorbereitungen des Gaues Weser-Ems zum Reichsparteitag bildete.

Nach einem Kameradschaftsabend an diesem Anfahrtstage, war der Sonnabend der sachlichen Arbeit gewidmet. Gauorganisationsleiter Pg. Walkenhorst schilderte in großen Zügen die Vorbereitungen, die in unserem Gau für den Reichsparteitag getroffen wurden und konnte mit Recht feststellen: Weser-Ems ist für den Reichsparteitag des Friedens gerüstet. Gauhauptstellenleiter Pg. Ewert, der seit Jahren die gesamten organisatorischen Vorbereitungen des Gaues Weser-Ems für die Reichsparteitage durchführt, gab den Männern einen kurzen Ueberblick in einem Referat über die die Kreise betreffenden Fragen zum Reichsparteitag.

Am Nachmittag des Sonnabends berichteten die Kreisorganisations- und Kreisausbildungsleiter über den Stand der Ausbildung und der Uniformierung der Politischen Leiter in den einzelnen Kreisen des Gaues. Auch aus ihren Berichten ging hervor, daß unser Gau wirklich bis ins Letzte für die Festtage in Nürnberg gerüstet ist.

Tausend Frauen aus dem Gau Weser-Ems erleben den Reichsparteitag

Mitten in der Stadt der Reichsparteitage hat sich die NS.-Frauenschaft des Gaues Weser-Ems in engster Zusammenarbeit mit dem Gauorganisationsamt der NSDAP. für die Parteitagsteilnehmerinnen ein Stück Heimat, eine Stätte der Ruhe und des Geborgenseins geschaffen, wie man sie sich schöner kaum denken kann.

Bereits im letzten Jahre glaubten alle Frauen, die im Massenquartier der NS.-Frauenschaft wohnten, daß es wirklich an diesem Quartier in der Schule Parnierplatz 37 nichts zu verschönern und zu verbessern gäbe. Die „Nürnbergkommission" unter Leitung der Gaugeschäftsleiterin Pgn. Potthast hat sich damit aber keineswegs zufrieden gegeben, sondern hat im Laufe des letzten Jahres eine weitere Vervollständigung der Einrichtung des Massenquartiers vorgenommen, so daß alle Frauen, die in diesem Jahr zum Reichsparteitag kommen, es noch schöner haben werden.

In der Nacht zum 7. September werden die tausend Nürnbergfahrerinnen aus Weser-Ems in der Stadt der Reichsparteitage eintreffen und mit großen Autobussen ins Quartier gebracht. Weiß bezogene Betten in großen, hellen, in heimatlicher Weise geschmückten Räumen sind bereit, die fahrtmüden Frauen aufzunehmen. Mit Musik wird am Morgen geweckt. An weißgedeckten Tischen auf den langen Fluren nimmt man Platz zum Essen.

Erstmalig sind in diesem Jahr alle Nürnbergfahrerinnen im Massenquartier der NS.-Frauenschaft vereint. Frauenschaftsmitglieder, Jugendgruppenführerinnen, Werkfrauengruppenführerinnen, Frauen aus den Betrieben und der Deutschen Arbeitsfront, Frauen der Politischen Leiter, 30 BDM.-Führerinnen und die Frauen, die an einer Stelle führend in der politischen Arbeit stehen, wohnen in einem Hause. Auch einige auslandsdeutsche Frauen werden mit dabei sein.

Vertrauensfrauen sind für den Transport und das Wohlergehen der Teilnehmerinnen ihres Krei-

Von der Kriegsmarine

Der Flottentender „Jagd" und der Aviso „Grille" sind gestern in Wilhelmshaven eingelaufen. — Ebenfalls lief ein das Schnellboot „S 17". — Flugsicherungsboot „Günther Plüschow" hat am 21. August Borkum verlassen zur Fahrt nach Norderney.

Das U-Bootsbegleitschiff „Saar" traf am 21. August früh in Kiel ein, die U-Boote „U 31", „U 32" und „U 35" passierten Cuxhaven auf der Fahrt nach Kiel. — Das Unterseeboot „U 30" verließ gestern den hiesigen Hafen zu Uebungen Jade abwärts und kehrte abends hierher zurück.

Die 2. Minensuchflottille hat Cuxhaven verlassen und traf abends in Schillig ein. — Das Minensuchboot „M 2" verließ nachmittag Hamburg und lief abends in Cuxhaven ein. — Das Minensuchboot „M 72" verließ gestern Pillau und passierte heute früh Cuxhaven auf dem Marsche nach Wilhelmshaven. — „R 6" lief gestern von Wesermünde aus und traf am gleichen Tag abends in Cuxhaven ein. — „C 10" ist gestern nachmittag von Helgoland nach Swinemünde in See gegangen.

Die 2. S-Flottille mit den Booten „S 10", „S 14" und „S 16" verließ gestern mittag Travemünde, passierte nachmittags Cuxhaven und lief abends in Wilhelmshaven ein, das Begleitschiff „Tanga" passierte heute früh Cuxhaven auf dem Marsche nach Wilhelmshaven.

Das Fischereischutzboot „Elbe" verholte gestern von der alten Torpedowerft zur Bauwerft B 6.

Der Stationstender „Frauenlob" verließ gestern früh Wilhelmshaven, traf nachmittags in Wesermünde ein und kehrte abends nach hier zurück.

Das Versuchsboot „Störtebeker" traf gestern in Helgoland ein.

Positionen: a) Für die Torpedoschulflottille mit den Booten „T 108", „T 110", „T 107" und „T 111" bis auf weiteres Kiel-Wik. — b) Für die 2. Räumbootsflottille bis auf weiteres Cuxhaven. — c) Für den Zerstörer „Bruno Heinemann" bis auf weiteres Wilhelmshaven. d) Für Aviso „Grille" bis auf weiteres Wilhelmshaven. — e) Für das Schulboot „Paul Beneke" bis 27. August Lübeck und ab 28. August Flensburg-Mürwik. — f) Für das Peilboot „Süderoog" bis auf weiteres Heiligenhafen.

Neue Künstler unseres Stadttheaters





Isa Herrmanns

Die neue Zwischenfachsängerin und Jugendlichdramatische ist ein Theaterkind, ihr Vater war ein bekannter Sänger. So kam es, daß sie der Entschluß, zur Bühne zu gehen, keinen Kampf im Elternhause kostete. Der Vater gab ihr selbst den ersten Unterricht, zwischendurch machte sie das Abitur, und gleich nach der in Dresden abgelegten Bühnenprüfung fing sie ihre Laufbahn in der Heimat Chemnitz an. Nach je drei Jahren an den Stadttheatern Görlitz und Würzburg hat sie nun Intendant Gsell nach Wilhelmshaven geholt.

Hans Landwehrmann

der lyrische Bariton des Stadttheaters, gehört zu den Künstlern, denen der Sängerberuf von Jugend an im Blute liegt. Seit seinem 16. Jahre hatte er Gesangsstunden und vollendete sein Studium bei Kammersänger Georg Hann von der Münchener Staatsoper. Augsburg und Heidelberg waren seine bisherigen Engagements, wo Partien wie der Barbier von Sevilla, Wolfram und Valentin seine besten Erfolge wurden, zu denen sich jetzt als hiesige Antrittspartie der Rigoletto gesellt. Aufn. (2) Archiv des Stadttheaters.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Rundfunkprogramm

Das Programm des Reichssenders Hamburg.

Dienstag. 16.00 Musik. 17.55 Ole un nee Kamellen von Hannes. 18.00 Froher Feierabend: 1. Kleines Zauberkabinett, 2. Neue Tanzweisen. 20.15 „Manon Lescaut". 22.40 Von den Weltmeisterschaften der Starboote. Augenzeugenbericht.

Mittwoch. 10.00 Volksliedersammlung mit Haydn und Mozart. 10.30 Musik. 12.00 Musik zur Werkpause. 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.25 Ludwig van Beethoven: Konzert G-Dur für Klavier und Orchester.

Das Wetter: Unbeständiger

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Ausgabeort Bremen

Das Tief drängt weiter nordwärts vor. Wir haben daher stark bewölktes Wetter mit Gewittern und kräftigem Temperatur-Rückgang zu erwartaen. Damit dürfte die spätsommerliche Hitze vorläufig ihr Ende erreicht haben.

Aussichten für den 23. August 1939: Beginnende Aufheiterung, wieder etwas wärmer, meist trocken.

Aussichten für den 24. August 1939: Erneut etwas unbeständiger.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch, 23. August: 7.01 und 19.35 Uhr

---

ses verantwortlich. Der Sanitätsdienst ist wieder in bester Ordnung.

Arbeitsmaiden fahren nach Nürnberg

In den Nachmittagsstunden des Sonnabends verließen die 110 Arbeitsmaiden, die aus dem Bezirk 17 Weser-Ems am Reichsparteitag teilnehmen, die Gauhauptstadt. Zur Besprechung organisatorischer Fragen waren die Mädel in den letzten Tagen aus ihren verschiedenen Lagern in der Oldenburger Jugendherberge zusammengezogen. In Nürnberg werden sie die Feierstunde am Tag des Arbeitsdienstes auf der Zeppelinwiese mit gestalten und außerdem mit Medizinballgymnastik und Volkstänzen am Tag der Gemeinschaft mitwirken. Die Mädel ziehen jetzt in das Zeltlager Zerzabelshof des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend ein, um sich gemeinsam bis zum Reichsparteitag die vorzuführenden Uebungen zu erarbeiten.

Unsere SS-Männer sperren in Nürnberg ab

Ende August fahren 600 Männer aus dem SS-Abschnitt XIV in die Stadt der Reichsparteitage Die Marschteilnehmer liegen in Nürnberg-Fischbach im Biwak

Auch in diesem Jahre stellt der SS-Abschnitt XIV mehrere hundert Männer für die umfangreichen Absperrungen während des Reichsparteitages in Nürnberg. Diese 600 zum Absperrungsdienst abkommandierten Männer aus dem Land zwischen Meer und Heide werden am 31. August im Sonderzug von Bremen aus nach Nürnberg fahren. Die Absperrungsmannschaften beziehen in den verschiedenen Schulen der Stadt der Reichsparteitage Quartier. Außer diesen zum Absperrungsdienst kommandierten Männern werden aus dem Bereich des SS-Abschnittes XIV weitere 270 Mann am Reichsparteitag teilnehmen und an dem Führer vorbeimarschieren. Diese Männer werden in der Zeit vom 4. bis 7. September in Hamburg zusammengezogen, um dann nach Nürnberg zu fahren, wo sie in Nürnberg-Fischbach ihr Biwak aufschlagen werden.

Aus unserem Stadttheater

Im Werbeabend am kommenden Sonntag treten u. a. auch die Solokräfte der Operette auf: die neue Operettensängerin Margot Schulz-Haertel mit ihrem Partner Walter Müller, sowie die neuverpflichtete Operettensoubrette Elfriede Fiebig und der neue Operettenbuffo Heinz Süßenguth.

Hol nieder Flagge und Wimpel!

Die 9. Jade-Woche ist beendet

Gestern wurden in Wilhelmshaven und in Bremerhaven am Startmast und am Seglerheim der Stander des Marine-Regattavereins und die Startwimpel niedergeholt als Zeichen dafür, daß nun auch die 9. Jade-Woche beendet ist.

Schon früh starteten gestern morgen zum letzten Male die seegehenden Yachten zu den Wettfahrten um A/J 3 und durch die Minsener Rinne von Wilhelmshaven nach Bremerhaven. Wetter und Wind waren außerordentlich günstig, so daß die Yachten schon in zwei Stunden die Wendebojen an der Außenjade erreicht hatten. Weit voraus lag der auch an dieser letzten Wettfahrt beteiligte „Ostwind", gefolgt von „Helgoland", „Wal", „Robbe" und „Borkum". Fast geschlossen rundete das Feld der 50-Quadratmeter-Seefahrtskreuzer die A/J 3. Zur Weserfahrt gebrauchten die Yachten, die gegen den Strom aufkreuzen mußten, allerdings fünf Stunden.

Ueber dreißigmal ist in den letzten vier Tagen der Startball gefallen. Ueber 300 Yachten und Boote sind in den Wettfahrten, betreut von der „Frauenlob", den Räumbooten und den Sicherheitsbooten der Flieger über die Wettfahrtbahnen gesegelt. Die Rechner haben ihre Arbeit beendet und die Sieger ermittelt, denen die wertvollen Preise eine schöne Erinnerung an den sportlichen Kampf unter dem weißen Segel sein werden.

„Helgoland" gewann den „Skagerrak-Preis".

Auf dieser letzten Wettfahrt nach Bremerhaven wurden auch noch mehrere Herausforderungs- und Punktpreise hart umkämpft. Den „Skagerrak-Preis" der 1933 vom Chef der Marinestation der Nordsee gegeben wurde, errang die von Oblt. (W) Gördes gesegelte Kriegsmarine-Dienstsegelyacht „Helgoland". Den Ehrenpreis des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine als Punktpreis für den besten 50-Quadratmeter-Seefahrtskreuzer die „Nachtigall", gesegelt von Oblt. z. S. Kell vom Seefliegerhorst Wilhelmshaven, und den Punktpreis des Kommandos der Marinestation der Nordsee für den besten 100-Quadratmeter-Seefahrtkreuzer „Pelikan", Oblt. Kowalewski von der Luftwaffe, die sich gleichzeitig auch in ihren Klassen die Preise dieser letzten Wettfahrten sicherten.

Besondere Anerkennung verdient wieder einmal die Leistung der von Oberleutnant z. S. Kell gesegelten „Nachtigall", die beim Hoheweg auf der Weser noch an achter Stelle lag. Während in den Klassen der kleineren Ausgleicher alle Preise an Segler von der Weser fielen, gewann die „Borkum", Kaptl. Brandes, in der Gruppe A der Wettfahrt 16. Bei den 50-Quadratmeter-Seefahrtkreuzern waren weiter siegreich „Kuckuck", „Seetaube" und „Seefalke".

Die schönen Tage des Segelsommers 1939 sind nun bald vorbei und schon in wenigen Wochen müssen die Yachten und Boote wieder ins Winterquartier gehen. Bh.

*

Punktpreise

Punktpreis des Kommandos der Marinestation der Nordsee für die beste Olympiajolle: Gert Lürssen, Weser-Yacht-Club.

Punktpreis des Marine-Regatta-Vereins für die beste Scharpiejolle: Kurt Brehmer, Segelverein Weser.

Punktpreis des Marine-Regatta-Vereins für das beste 12-Fuß-Dingi: Hoffmann.

Punktpreis des Marine-Regatta-Vereins für den besten Kriegsschiffskutter: Oblt. z. S. von Trotha.

Sonderpreise

Ehrenpreis des Oberwerftdirektors für den Führer der schnellsten klassenlosen Kielyacht auf der Sonntagwettfahrt „Rund um Geniusbank", Gruppe B und C: G. Eilers, Seglerverein Rüstringen.

Ehrenpreis des Oberwerftdirektors für den Führer der schnellsten klassenlosen Kielyacht auf der Sonntagwettfahrt „Rund um Geniusbank", Gruppe E und F: Carl Schulz, Wilhelmshaven, Segler-Verein.

„Amrumbank-Preis" des Marine-Regatta-Vereins für die bei der Hochseewettfahrt absolut schnellste Yacht: „Asta", MRV.

„Norderney-Preis" des Marine-Regatta-Vereins für die bei der Hochseewettfahrt nach berechneter Zeit schnellste Yacht: „Borkum", MRV.

Die Stadt Wilhelmshaven hat für jede teilnehmende auswärtige Yacht eine Plakette gestiftet, die für den Führer der Yacht bestimmt ist.

Mütterehrung

Die Ortsgruppe Scheitens hatte am Sonntagnachmittag die kinderreichen Mütter ihres Bezirks zu einer würdigen Feierstunde in dem festlich geschmückten Saal im Haus Niedersachsen vereinigt. Der Ortsgruppenleiter Pg. Nolte konnte 38 Müttern im Namen des Führers das Ehrenkreuz der deutschen Mutter überreichen. „Deutschland, du unserer Mütter Land", und „Deutschland, heiliges Wort", so klang es von hellen Mädchenstimmen des Chors. Eindrucksvolle Gedichte, von Kindern vorgetragen, gaben zur Feierstunde den rechten Auftakt. Mit innerer Erregung nahmen die Mütter das Ehrenkreuz in Empfang, und mit stolzer Freude werden die Mütter bei festlichen Angelegenheiten dieses Kreuz tragen, als äußeres Zeichen des Dankes für ihren Anteil an der Erhaltung unseres Volkes.

Foto-Wochenlehrgang im Volksbildungswerk

Volksbildungswerk und Naturschutzstelle der Stadt Wilhelmshaven führen in der Zeit vom 4. bis 9. September in der Stadtbildstelle einen interessanten Fotolehrgang durch, der die Teilnehmer einmal in die Technik der Fotografie einführen, andererseits insbesondere das Auge für die Schönheit der Landschaft schulen soll. Da der Leiter des Lehrganges, Prof. Dr. Thiem, ehemals Lektor für Photographie an der Universität Halle, von außerhalb kommt, war es notwendig, die sechs Abende auf eine Woche zusammenzudrängen. Die Einführung, die in Form von Demonstrationsvorträgen erfolgt, wird alle wichtigen und alle modernen Fragen der Fotografie berücksichtigen, wie sich aus einigen planlos herausgegriffenen Stichworten ergibt: Eigenschaften der verschiedenen Platten und Filmmaterialien, Lichthof, Gelbfilter, Kontraste, Farbenfotografie, Belichtungsmesser, praktische Durchführung von Aufnahmen, Entwicklung, Abschwächen, Verstärken, Gradationskurven usw. — Sofortige Meldung in der KdF.-Dienststelle ist erforderlich.

Filmschau

„Der Herr ohne Wohnung."

Ein zwar alter, aber ausgezeichneter Filmstreifen unterhält zur Zeit in der „Schauburg" alle die in köstlicher Art, die an einer harmlosen Komödie gefallen finden. Wenn ein Direktor und sein Sekretär sich die Nase begießen, sie beide ihre Mäntel vertauschen und es so weit kommt, daß der eine der beiden Beschwipsten seine Wohnung nicht mehr findet, so kann man sich denken, welch ein Durcheinander angerichtet wird.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP., Ortsgruppe Alaska.
Alle Nürnbergfahrer erscheinen am Donnerstag, dem 24. 8., um 20.30 Uhr, auf der Kreisleitung zwecks Entgegennahme der Fahrkarten. Frauen und Nichtmarschteilnehmer haben ebenfalls zu erscheinen.

NSDAP., Ortsgruppe Heppens.
Die Block- und Zellenleiter geben sofort die überzähligen Volkskarteikarten zurück. Die Reichsparteitagteilnehmer erscheinen am Donnerstag, dem 24. August 1939, 21.15 Uhr, auf der Kreisleitung zur Entgegennahme der Karten.

NSDAP., Ortsgruppe Kopperhörn.
Alle Nürnbergfahrer müssen sich am Donnerstag, dem 24. August 1939, zwischen 18 und 19 Uhr in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe einfinden (Kartenausgabe).

NSDAP., Ortsgruppe Mellum.
Sämtliche Marsch- und Nichtmarschteilnehmer am Reichsparteitag haben heute Dienstag, den 22. August, abends 20.30 Uhr, vor der Kreisleitung anzutreten zwecks Ausgabe der Fahrkarten. Marschteilnehmer haben 1.— Mark und Nichtmarschteilnehmer 13,60 und 1,— Mark mitzubringen. Teilnehmerausweis ist mitzubringen.

NSDAP., Ortsgruppe Oldeooge.
Achtung, Nürnbergfahrer! Sämtliche Fahrtteilnehmer (Marschteilnehmer und Nichtmarschteilnehmer) haben sich am Freitag, dem 25. August 1939, auf der Kreisleitung um 19.45 Uhr zur Entgegennahme der Fahrkarten usw. einzufinden.

NSDAP., Ortsgruppe Scheidens.
Heute, 22. August 1939, alle unsere Nürnbergfahrer um 20 Uhr zur Kreisleitung zur Entgegennahme der Fahrtausweisen!

NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Oldeooge.
Ausflug nach Jever am Mittwoch, dem 23. August, 14.14 Uhr, ab Bahnhof Wilhelmshaven-West. Treffen eine halbe Stunde vorher.

HJ., Fliegergefolgschaft 1/59.
Antreten der Gefolgschaft am Dienstag, dem 22. 8., um 19 Uhr, am Banter Bürgergarten. Badezeug mitbringen.

MHJ., Gefolgschaft 3/59.
Die gesamte Gefolgschaft hat am Dienstag, 22. 8., um 20 Uhr, auf dem Schulplatz der Admiral-Scheer-Schule Dienst (Uniform).

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 9/59 (Rüstersiel).
Die Gefolgschaft tritt am Mittwoch, dem 23. August, um 20 Uhr, am Heim an. Beurlaubungen sind aufgehoben.

Modellbaugruppe Fähnlein 16.
Antreten Dienstag, 22. August, um 16.30 Uhr, Banter Bürgergarten. Erscheinen in Uniform. Werkstattbücher mitbringen.

Mädelgruppe 6/59.
Mittwoch, den 23. August 1939, 20 Uhr, Gruppenappell, Schule Mitscherlichstraße.

Mädelgruppe 12/59.
Heute abend 19.30 Uhr bis 20.30 Uhr beginnt der erste Turnabend nach den Ferien in der Turnhalle der Fräulein-Marien-Schule.

BDM., Mädelgruppe 14/59.
Heute Dienstag, den 22. August, Gruppenappell. Antreten 20.15 Uhr am Heim in Rüstersiel. Erscheinen Pflicht.

Die Deutsche Arbeitsfront

NSG. „Kraft durch Freude"

(Die hier folg. Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Abteilung Sport

Prüfungen für das Reichssportabzeichen.
Mittwoch, den 23. August, ab 18 Uhr, Städt. Badeanstalt an der Rüstringer Fähre: Schwimmen. Meldung beim Schwimmeister Sagelsdorf.

Zur selben Zeit beginnt auch eine Prüfung für den Grundschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft.

Donnerstag, den 24. August, ab 18 Uhr, Fritze-Sportplatz (Fortifikationsstraße): Leichtathletik.

Urkundenbücher sind in der Kreisdienststelle zu haben.

Abteilung Wandern.
Wochenendwanderung nach Langeoog. Abfahrt 15 Uhr Rathaus, Uebernachtung in der Jugendherberge Esens, Sonntag Ueberfahrt nach Langeoog, Rückkehr gegen 22 Uhr, Schlafsack, Badezeug. Anmeldung und Bezahlung der Kosten (RM. 1.75) bis Freitag, den 25. August, auf der Kreisdienststelle. Gesamtstrecke etwa 100 Kilometer.

Neue Aufgabe für Gauwirtschaftsberater Hermann Fromm

Gauwirtschaftsberater Hermann Fromm-Oldenburg wurde auf Vorschlag des Stellvertreters des Führers und des Leiters der Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie durch den Leiter der Reichsgruppe Industrie zum Leiter der Fachuntergruppe Bettfedernindustrie berufen. Parteigenosse Fromm, der heute im 42. Lebensjahr steht und Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei ist, wurde bereits im Jahre 1928 vom Gauleiter Carl Röver zu seinem wirtschaftspolitischen Referenten ernannt. Gauwirtschaftsberater Fromm hat seiner Zugehörigkeit zur wirtschaftspolitischen Truppe des Führers sein reiches Wissen und seine sichere Urteilskraft in den Dienst der Bewegung gestellt und während dieser Zeit fruchtbare Arbeit geleistet. Seiner ihm eigenen Aktivität entspricht ein weites Wirkungsfeld, so ist er unter anderem Vorstandsmitglied des Landeselektrizitätsverbandes Oldenburg, Mitglied des Verwaltungsrates der Bremer Landesbank und Aufsichtsratsmitglied der Bremer Baumwoll-AG.

*

Verkehrsunfall. Am Montag gegen 7.50 Uhr stießen beim Werftspeisehaus ein Treckerzug mit zwei Anhängern und eine Straßenbahn zusammen.

Personalien

Hohes Alter. Am Mittwoch, dem 23. August, feiert die Witwe Marie Archner ihren 84. Geburtstag. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Frau Hooke, Börsenstraße 80. Wir gratulieren!

Als Anerkennung für 25jährige treue Dienste wurde dem beim Finanzamt Wilhelmshaven beschäftigten Steuersekretär Johann Janßen am 21. 8. 1939 das Silberne Treuedienst-Ehrenzeichen verliehen. — Das Goldene Treuedienst-Ehrenzeichen (für 40jährige Dienstzeit) erhielt vor kurzem Steuersekretär Walter Tietge, ebenfalls beim Finanzamt Wilhelmshaven beschäftigt.

Jeder Volksgenosse erwirbt die Reichsparteitagsplakette!

Weitere gute Spiel- und Kulturfilme in Venedig

Reichhaltige Schau auf der Biennale

Von den Filmen, die im Laufe dieser Woche auf der Internationalen Filmkunstschau in Venedig gezeigt wurden, ragt vor allem das französische von der Regina-Filmgesellschaft unter der Regie von Duvivier hergestellte Werk „La fin du Jour" (Das Ende des Tages) heraus. Die Schilderung des Lebens in einem Altersheim für Künstler gab Gelegenheit zur Darstellung psychologisch äußerst interessanter Typen innerhalb eines eigenartigen Milieus.

Auf dem Gebiet der Kulturfilme wurden weiter zahlreiche sehr erfreuliche Leistungen gezeigt. Eine ganz mit deutschen Dokumentar-Filmen ausgefüllte Nachmittagsvorstellung fand wieder den ungeteilten Beifall des in Massen herbeigeströmten Publikums. Diesmal waren es in der Hauptsache Kinder, die der bei freiem Eintritt stattfindenden Vorstellung beiwohnten, darunter auch mehr als hundert albanesische Kinder, die in einem italienischen Sommerlager an der Adria zur Erholung weilen. Mit Spannung folgte man den Manöverszenen des Militärfilms der Ufa „Unsere Artillerie""; auch die Landschaften eines hübschen Kling-Tobis-Films über das Schwabenland gefielen sehr gut. — Die prachtvollen Turnübungen des Tobis-Films „Kraft und Schwung" erregten die höchste Begeisterung der Zuschauer, ebenso wie der DAF.-Film von dem prachtvollen Urlauberschiff „Wilhelm Gustloff" und der Terra-Ufa-Film von den tollkühnen Leistungen der Fallschirmjäger.

Einen propagandistischen ungemein fesselnden politischen Film zeigte Italien unter dem Titel „Fünf Minuten an der Landkarte Europas". In knappen Strichen und überaus eindrucksvollen schematischen Skizzen werden die Veränderungen dargestellt, die die Landkarte Europas im Laufe der letzten Jahre zur Korrektur des Versailler Schanddiktats erfahren hat. Mit schlaglichtartiger Deutlichkeit rollt vor den Augen des Zuschauers ein Stück Weltgeschichte der Gegenwart ab, das mit überzeugender Klarheit die Stellung der beiden Mächte der Achse Berlin—Rom im Abwehrkampf gegen die Einkreisungspolitik der plutokratischen Demokratien enthüllt. Wenige präzise Worte geben zu den Bildern die nötigen Erklärungen — ein in seiner Art als hervorragend zu bezeichnender Film der italienischen Incom-Gesellschaft.

Ein seltsamer Bilderdieb

Das gestohlene Watteau-Gemälde aus dem Louvre wieder zurückgebracht

Das aus dem Louvre am 11. Juni d. J. gestohlene Watteau-Gemälde „Der Gleichgültige" ist wieder zurückgebracht worden, und zwar auf höchst eigenartige Weise. Montag nachmittag erschien ein junger Maler namens Serge Boguslavsky, begleitet von vier Rechtsanwälten im Pariser Justizpalast und brachte unter dem Arm in Silberpapier eingeschlagen das gestohlene Bild mit. Vorher hatte er nicht vergessen, die Pariser Zeitungen davon in Kenntnis zu setzen, daß eine sensationelle Enthüllung bevorstehe. Umgeben von einer großen Anzahl Pressephotographen und Journalisten behauptete der Maler, den Diebstahl aus rein künstlerischen Gründen begangen zu haben. Er sei durch verschiedene Aenderungen, die der Louvre bei der Restauration an dem Watteau-Bild habe vornehmen lassen, verärgert worden, er sei daher nach mehrtägiger Vorbereitung am 11. Juni in den Louvre gegangen, habe das Gemälde aus seinem Rahmen gelöst, in eine Zeitung eingewickelt und dann unbehelligt das Gebäude verlassen. Während die Polizei fieberhaft nach dem Täter suchte, habe er in seinem Atelier das Bild wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt. Schließlich kündigte der reklametüchtige Maler an, er werde demnächst ein Buch über die Restaurierung von Bildern veröffentlichen. Die Ansicht, die sich der Untersuchungsrichter über diesen seltsamen „künstlerischen Diebstahl" gebildet hat, ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden.

Friedrich Griese erhielt den Mecklenburgischen Schriftumspreis

Bei der feierlichen Eröffnung des Vierten Doberaner Dichtertages im Doberaner Rathaussaal waren alle namhaften Dichter des niederdeutschen Raumes sowie die ostpreußische Dichterin Agnes Miegel und der deutsch-schweizerische Dichter Jakob Schaffner erschienen. Zum erstenmal wurde der durch Gauleiter und Reichsstatthalter Friedrich Hildebrandt gestiftete „Mecklenburgische Schrifttumspreis" verkündet, den der Dichter Friedrich Griese erhielt.

Zum Leitgedanken des Dichtertages sprach der Dichter Moritz Jahn (Göttingen) über die niederdeutsche Sprache als Ausdruck niederdeutschen Wesens. Als Vertreter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda war Oberregierungsrat Schlecht erschienen, der die Grüße des Reichsministers Dr. Goebbels überbrachte und in einer Ansprache die Bedeutung des Doberaner Dichtertages als Bekenntnis der niederdeutschen Dichter zur heimatlichen Scholle herausstellte. Er betonte die lebendige Anteilnahme der staatlichen Schrifttumspflege an der landschaftlich gebundenen deutschen Dichtung. Wo immer im neuen Deutschland sich schöpferische Kräfte regen, bemüht sich der nationalsozialistische Staat, ihnen den Weg zu ebnen. Der Dichtertag fand am Montag in einer mehrtägigen Ostpreußenfahrt seinen Ausklang.

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Kurier

Der Sport-Kurier

Dienstag, den 22. August 1939

Neuer deutscher 4 mal 400-m-Staffelrekord

Beim nationalen Leichtathletik-Sportfest in Görlitz stellte der Luftwaffen-SV. Berlin über 4×400 m mit 3:15,0 Min. einen neuen deutschen Rekord auf. In der Besetzung Linnhoff, Arendt, Hähnel und Strafen wurde die neue deutsche Bestleistung erzielt, mit der die 3:16,8 Min. des gleichen Berliner Vereins vor einigen Wochen in Hannover erheblich verbessert wurden.

SA-Männer erringen sechs Siege

3. Nationale Schwimm-Meisterschaften der Miliz.

Mit bestem Erfolg beteiligte sich eine Auswahlmannschaft der SA. an den 3. Nationalen Schwimm-Meisterschaften der Miliz in Triest. Die dreitägige Veranstaltung verlief in bester Kameradschaft und brachte fesselnde Rennen zwischen den Kampfformationen der beiden befreundeten Nationen. Die SA.-Schwimmer errangen den Löwenanteil der Erfolge, allein in sechs von acht Wettbewerben fiel der Sieg an die deutschen Kameraden, so daß SA.-Obergruppenführer Schepmann als Leiter der SA.-Mannschaft vollauf zufrieden sein konnte.

Nur Rittmeister Brinkmann fehlerfrei

Am Montag wurde beim Internationalen Reitturnier in Aachen ein Zwei-Pferde-Jagdspringen der Klasse Sa durchgeführt. Eine alles überragende Leistung vollbrachte wieder einmal Rittmeister Brinkmann, der auf Wotansbruder in 79,2 Sek. und auf Oberst II in 81 Sek. als einziger Teilnehmer ohne Fehler über den Kurs kam.

Lazek gegen Kölblin in Wien

Nach langwierigen Verhandlungen ist es gelungen, dem vom Führer des deutschen Boxsports, Ministerialrat Dr. Metzner, angesetzten Ausscheidungskampf zur deutschen Schwergewichtsmeisterschaft zwischen Heinz Lazek (Wien) und Arno Kölblin (Plauen) für Wien zu sichern. Das Treffen wird am 12. September auf dem Platz des Wiener Eislaufvereins entschieden. Der Sieger aus diesem Kampf bestreitet dann in den Wintermonaten, wahrscheinlich in Hamburg, die Deutsche und Europa-Schwergewichtsmeisterschaft gegen den Sieger aus dem Dortmunder Schmeling-Neusel-Treffen.

Sport in Kürze

Wheeler und Heinkel gewannen alles

Beim internationalen Poertschacher Tennisturnier hatten Henkel/v. Metaxa gegen das Schweizer Paar Spitzer/Pfaff viel schwerer zu kämpfen als es das Ergebnis von 6:3, 3:6, 6:3, 6:2 ahnen läßt. Die Amerikanerin Gracyn Wheeler gewann mit Hilde Walter (Wien) im Frauendoppel gegen die Klagenfurterinnen Engler/Ebermann 6:2, 7:5.

* *

Hahnemann mindestens 6 Wochen außer Gefecht

Der Admira-Spieler Willy Hahnemann erlitt im Tschammer-Pokalkampf gegen Waldhof eine viel ernstere Verletzung als man ursprünglich annahm. Bei der ärztlichen Untersuchung wurde am Sonntag ein Bruch des Mittelfußknochens festgestellt.

Die Handballspiele beginnen wieder

Adler und Standortmannschaft machen den Anfang

In Kürze beginnen die Punktspiele. Bis dahin müssen die Mannschaften eingespielt sein. Für den Handballbeginn gibt es einen feinen Auftakt.

Das Treffen dieser beiden Mannschaften gibt die Gewähr für ein spannendes Spiel. Adlers 1. Mannschaft wurde im Frühjahr Bezirksmeister und die Adler-Spieler wollen auch in den Punktspielen 1939/40 alles einsetzen. Die Adler werden in diesem Spiel neue Kräfte erproben, die im ersten Spiel nun vor einer schweren Aufgabe stehen, denn die Marinemannschaft ist als sehr spielstark zu bezeichnen.

Mittwoch, 23. August, 18 Uhr, Adlerplatz

Adler I — Standortmannschaft

Unsere Frauen bei den Deutschen Vereinsmeisterschaften / Gute Ergebnisse wurden erzielt

Auf dem Sportplatz an der Genossenschaftsstraße führten die Hockey-Sportgemeinschaft, TV. Einigkeit und der Postsportverein ihre Kämpfe um die Deutsche Vereins-Meisterschaft durch.

Alle drei Vereine starteten in der C-Klasse. Die Hockey-Sportgemeinschaft, die im Alleingang angetreten war, hatte in Helga Meck ihre Hauptkraft. Die Hockey-Sportgemeinschaft errang 133,50 Punkten. Der Postsportverein und TV. Einigkeit traten gegeneinander an. In fast allen Wettbewerben waren die Postsportlerinnen überlegen. Henke, Stein und Artschwager holten beim Lauf und Sprung gute Leistungen heraus. Die Höchstpunktzahl jedoch erzielte Lissi Ibeling (TV. Einigkeit) beim Hochsprung 1,30 Meter.

Unsere Wilhelmshavener Mannschaften der Frauen-C-Klasse:

Postsportverein 145,50 Punkte.
Hockey-Sportgemeinschaft 133,50 Punkte.
TV. Einigkeit 130 Punkte.
Waspo 79 Punkte.

*

PSV. und WSV. verbesserten ihre Punktzahl

In letzter Woche traten der PSV. und auch noch der WSV., dessen Leistung wir jetzt für die Spielvereinigung 05 buchen können, zum zweiten Male zu den Kämpfen für die DVM. an. Beide Mannschaften hatten Erfolg. Der PSV. kam in der Klasse C von 3601 Punkten auf 3936,25. Der WSV. hatte im 1. Durchgang in der D-Kl. 1363,95 Punkte. Jetzt schaffte er 2019,25 Punkte. Für unsere Spielvereinigung ein guter Anfangserfolg.

Niedersachsen-Spielplan geändert

Der Gauliga-Spielplan im Niedersachsen-Fußball hat für den kommenden Sonntag bereits eine Aenderung erfahren. Durch den Ausfall des Treffens MSV. Lüneburg — Hannover 1896 infolge des Lüneburger Kreisfestes spielt nunmehr Hannover 96 gegen den VfB. Peine in Peine, während Arminia zu Hause gegen die Bückeburger Jäger anzutreten hat.

Schwedens Fußball-Elf

Im Länderspiel gegen Deutschland

Für den Fußball-Länderkampf gegen Deutschland am kommenden Sonntag in Stockholm hat der schwedische Fußballverband seine Mannschaft bereits aufgestellt. Es spielen: Bergquist; Harry Nielsson, Erik Nielsson; Dahl, Emanuelsson, Grahn; Arne Nyberg, Nake Samuelsson, Holger Bengtsson, Lennart Bunke, Nake Andersson.

Italien folgt noch in diesem Jahre der Einladung des Reichssportführers zu einem neuen Fußball-Länderkampf nach Berlin. Am 12. November werden sich im Olympiastadion erneut die Nationalmannschaften der beiden befreundeten Länder gegenüberstehen.

*

Sabetic (Vienna) vertritt Laudon.

Der Posten des rechten Läufers im Länderspiel gegen die Slowakei, das am kommenden Sonntag in Preßburg stattfindet, wurde nun endgültig mit dem Vienna-Läufer Sabetic besetzt.

Fußball der Wehrkreis-Sportgemeinschaft

Lohnbüro 2.—Nieterei 1. 2:5

Diese Mannschaften lieferten sich auf dem Jachmannplatz einen interessanten Kampf. In der ersten Halbzeit, in der jede Partei zu einem Erfolg kam, war das Spiel ausgeglichen. Dann aber setzten sich die Nieter besser durch und kamen noch zu vier Toren.

Strombau—Art.-Zeugamt 3:1

Die Strombauer sind in letzter Zeit durch Zuwachs wieder stark in Front gekommen. Das mußten die Leute vom Art.-Zeugamt anerkennen.

E.-Werkstatt 2.—Standort 1. 1:1

Die 2. Mannschaft der E.-Werkstatt, verstärkt durch einige Spieler der 1. Mannschaft, konnte in diesem Spiel nicht befriedigen. Die Standortleute kämpften eifrig. Vor der Pause kamen die Elektriker zu ihrem Tor. Nach der Pause spielte sich der Halblinke vom Standort allein durch und erzielte den Ausgleich.

Maschinenbau—Kesselschmiede 1. 1:4

Schon in der ersten Viertelstunde hieß es 3:0 für die Kesselschmiede. Flotte Angriffe und der Einsatz des Innensturmes brachte die Erfolge. Dann rafften sich die Maschinenbauer zusammen und lieferten ein ausgeglichenes Spiel.

Artillerie—Kesselschmiede 2. 4:3

Die 2. Mannschaft der Kesselschmiede hatte keinen leichten Stand und mußte sich den Artilleristen beugen.

Lager Banter Weg 2.—Standort 2. 4:1

Die 2. Mannschaft vom Lager Banter Weg schlug sich gut und gab den Leuten vom Standort das Nachsehen.

Allgem. Schlosserei—Lager Schwarzer Weg 3:4

Durch plötzliche Verhinderung einiger Spieler konnte die Schlossermannschaft das Spiel nur mit 9 Mann bestreiten. Sie mußten ihrem Gegner den Sieg überlassen.

Jungliga—Lager Banter Weg 8:0

Die hoffnungsvollen Spieler der Jungliga legten wieder ein Spiel hin, an dem man seine Freude haben konnte. Restloser Einsatz und verständnisvolle Zusammenarbeit brachten die Erfolge.

TV. Neuenburg 1.—Lohnbüro 1. 3:10

Einen eindeutigen Sieg holte sich der Betriebsmeister der Kriegsmarinewerft aus Neuenburg. Neuenburg ging vom Anpfiff weg gleich in Führung. Dann fand sich die Lohnbüromannschaft gut und vier Tore bis zum Seitenwechsel waren der Erfolg. Nach der Pause waren sie weiter überlegen. Erst beim Stande von 9:1 kamen die Neuenburger zum zweiten und beim 10:2 zum dritten Treffer.

TV. Ostiem 1.—Torpedowerft 1. 0:8

Auch die Torpedowerft kam mit einem haushohen Sieg heim. Bis zur Pause hielten sich die Ostiemer noch einigermaßen. Nach dem Wechsel war es aber ganz aus.

Die Stationsfußballmannschaft siegt in Westfalen / Die Mannschaft der Dürkoppwerke wird 6:3 geschlagen

Wie wir bereits gestern berichteten, war das Spiel der Stationsfußballmannschaft in Bielefeld ein voller Erfolg. Kampfgeist und voller Einsatz zeigten wieder einmal, was erreicht werden kann. Mit nicht weniger als 6:3 Toren wurde die stark favorisierte Mannschaft der Dürkoppwerke geschlagen.

Man merkte gleich nach Beginn des Spiels, daß sich unsere Seeleute etwas vorgenommen hatten. Vor allem die Läuferreihe setzte sich von Anfang an unermüdlich ein, so daß mancher Kombinationszug des Gegners gestört wurde. Und es zeigte sich auch im Verlauf des Spiels, daß dieses empfindliche Stören durch die beiden unermüdlichen Außenläufer Fischer und Funk den Sturm des Gegners stark behinderte. Das Führungstor schossen die Soldaten, als Fischer eine schöne Vorlage in den freien Raum gab. Aber die Freude dauerte nicht lange. Der Rechtsaußen der Bielefelder ließ sich eine Schußgelegenheit nicht entgehen. Mit schönem Schuß schaffte er den Ausgleich. Aber wieder gingen die Seeleute in Führung. Feldmann nutzte ein Geplänkel vor dem Tore entschlossen zum 2:1 aus, und als bald darauf Donner einen Abpraller einknallen kann, sieht es sogar 3:1. Aber wieder kommen die Gastgeber auf 3:2 heran. Noch vor der Halbzeit schaffte Donner dann nach prächtiger Vorlage von Funk mit glänzendem Schuß das 4:2.

Nach dem Wechsel drehten die Bielefelder mächtig auf. Immer wieder wurde das Tor unserer Soldaten berannt. Und als der Mittelstürmer zum 4:3 einschießt, sieht es gar nicht mehr so rosig aus. Aber in dieser Drangzeit bewährt sich einmal mehr Haas hervoragend. Aus der Defensive heraus kamen die Seeleute zum 5. Tor, das Renkens mit einer herrlichen Energieleistung erzielte. Nun ließ der Druck etwas nach. Kurz vor Schluß glückt Albrecht ein prächtiger 20-Meter-Schuß, womit das Schlußergebnis von 6:3 hergestellt wurde.

Studentenweltspiele Wien 1939

Knapper deutscher 2:1 Fußballsieg gegen Ungarn

In einem Spiel, das an Spannung nichts zu wünschen übrig ließ, konnte am Montagnachmittag auf dem sehr schön hergerichteten WAC.-Platz die deutsche Fußballelf ihren ersten Start im Rahmen des Fußballturniers der Studentenweltspiele zu einem vollen Erfolg gestalten. Die Deutschen spielten unter der Leitung des italienischen Schiedsrichters Datilo gegen Ungarn und siegten 2:1.

Deutschland und Ungarn siegen im Basketball

In Anwesenheit des Reichsstudentenführers Dr. Scheel wurden am Montag auf dem Prater-Sportplatz die ersten Spiele des Basketturniers ausgetragen. Die Ungarn schlugen im einleitenden Kampf Bulgarien überlegen 30:16.

In einem überaus dramatischen Kampf trug Deutschland gegen Peru einen 20:15-Sieg davon. Nach dem knappen deutschen Vorsprung zur Pause holten die schnellen harten Peruaner bald eine 15:11-Führung heraus. Allmählich fand aber die deutsche Mannschaft ihre Ruhe wieder und in prachtvollem Zusammenspiel wurde schließlich doch noch der verdiente Sieg erkämpft.

Italiens Studenten werden Rugbyweltmeister

Am Rugbyturnier der Weltspiele nahmen nach der plötzlichen Absage der Südafrikaner, die keine Ausreiseerlaubnis erhalten hatten, nur Italien und Deutschland teil. Zwischen diesen beiden Mannschaften fiel bereits am Montag die Entscheidung. Nach einem schnellen überaus harten Spiel gewannen die Italiener verdient mit 20:14.

Canepele und Scotti gaben kein Spiel ab

Das Tennisturnier im Rahmen der Studentenweltspiele wurde am Montag mit den Einzelspielen der Studenten und Studentinnen in Angriff genommen. Die beiden favorisierten Italiener Canepele und Scotti gewannen ihre Spiele gegen die Araber Sersi bzw. Kieso, ohne auch nur ein Spiel abzugeben. Den schönsten Kampf lieferten sich Pietzner-Deutschland und Zankow-Bulgarien.

V. Hütschler siegte im ersten Rennen

Starboot-Weltmeisterschaft in Kiel

Kiel und seine Außenförde bescherten allen Teilnehmern an der Weltmeisterschaft der Internationalen Starbootklasse 1939 gleich zu Anfang einen herrlichen Segeltag. Blauer Himmel und eine frische Nord-Ost-Brise sorgten dafür, daß eine wahre Feststimmung über der Kieler Außenförde lag, auf der außer den 23 teilnehmenden Booten eine große Anzahl von interessierten Zuschauern mit vielen Fahrzeugen sich eingefunden hatten.

Nach einem dichtgedrängten Start schälten sich sehr bald der Kieler Hansohm und der Titelverteidiger Walter v. Hütschler-Hamburg aus dem Felde heraus und es begann ein Zweikampf bis ins Ziel. Zunächst führte v. Hütschler, dann über eine Runde lang Hansohm, der im Start durch Verschulden eines anderen Bootes eine Havarie gehabt hatte und während der Fahrt ständig Wasser schöpfen mußte. Dadurch wurde der Kieler etwas behindert. Gleichwohl hielt er sich dauernd bei von Hütschler, der im Ziel mit nur 34 Sekunden im ersten Rennen Sieger blieb. Die amerikanischen Vertreter konnten sich am ersten Tage noch nicht ganz zurechtfinden, belegten jedoch den vierten, sechsten und vierzehnten Platz. Auch der vorjährige Europameister Straulino-Italien war nicht in der gewohnten Form.

Kriegsmarineschwimmer erfolgreich

Am Sonntag startete die Wettkampfgruppe Schwimmen der Kriegsmarine auf Einladung des Schwimmgaues Frankfurt a. M. in Erbach im Odenwald. Vor 1500 Zuschauern begann der Kampf, vor dem Gaufachwart Brandau herzliche Worte der Begrüßung an die Marineschwimmer richtete. Oberleutnant Buschkämper als Leiter der Wettkampfgruppe dankte für die Einladung und besonders den Zuschauern für das Interesse, das sie dem Start der Marineschwimmer entgegengebracht haben.

Vorweg sei gesagt, daß es schöne sportliche Kämpfe gab. Gleich die erste Staffel, die 8mal 50 m Kraul, sah die Marineschwimmer in Führung. Jeder Schwimmer gab sein Bestes her, und so betrug der Vorsprung zum Schluß rund 15 m vor den Schwimmkameraden aus Erbach. Bei der 5mal-100-m-Bruststaffel schien sich jedoch das Bild geändert zu haben. Die Erbacher Schwimmer legten sich mächtig ins Zeug, und erst Decker und Kehren konnten durch famoses Schwimmen den Sieg für die Kriegsmarine herausschwimmen. In der dann folgenden 8mal-50-m-Bruststaffel setzte sich der Schmetterlingsstil der Marineschwimmer durch. Ruhig und sicher schwammen die acht Schwimmer ihre Bahnen, und rund 20 m betrug der Vorsprung am Ziel. Die Rückenschwimmer in der Lagenstaffel schwammen ihre Bahnen Seite an Seite, und erst die Brustschwimmer brachten die große Wendung, so daß unser Schlußkrauler mit genügendem Vorsprung die Staffel sicher nach Hause schwamm. Die 3mal-100-m-Kraulstaffel war wieder eine sichere Beute der Marineschwimmer. Im Kraulschwimmen waren wir den Erbacher Kameraden überlegen. Mit 15 m Vorsprung wurde die letzte Staffel gewonnen.

Das abschließende Wasserballspiel wurde durch die Ueberlegenheit der Marineschwimmer im Kraulen gewonnen. Immer wieder schwammen unsere Soldaten dem Gegner weg. Es wurde sich freigeschwommen, schön und genau zugespielt und vor allen Dingen die Torchancen ausgenutzt. Aus allen Lagen wurde geschossen und der Erfolg mit 5:1 für die Kriegsmarine sichergestellt.

*

1. 8×50-Meter-Kraulstaffel: Kriegsmarine 4:40.8, Erbach 5:02.3 Minuten.
2. 5×100-Meter-Bruststaffel: Kriegsmarine 7:14.5, Erbach 7:28.0 Minuten.
3. 8×50-Meter-Bruststaffel: Kriegsmarine 5:15.5, Erbach 5:44.6 Minuten.
4. Streckentauchen: 1. Mtr. Hinger (Kriegsmarine) 48 Meter, 47 Sekunden. 2. Mtr. Sillak (Kriegsmarine) 47 Meter, 37 Sekunden.
5. 3×100-Meter-Lagenstaffel: Kriegsmarine 4:07.0, TSG. Erbach 4:39.0 Minuten.
6. 3×100-Meter-Kraulstaffel: Kriegsmarine 4:03.0, TSG. Erbach 4:07.6 Minuten.
7. Wasserballspiel: Kriegsmarine — TSG. Erbach 5:1 Toren.

Gesamtergebnis: 18:6 Punkte für die Kriegsmarine.

Landesbibliothek Oldenburg

Untermieter angeben!

Die Pressestelle des Polizeipräsidiums teilt mit: Bei der Erfassung zur Volkskarten ist festgestellt worden, daß die Namen der Untermieter bei zahlreichen Wohnungen nicht angebracht sind. Durch die Verordnung des Staatsministeriums Oldenburg vom 24. 7. 1939 ist für die Stadt Wilhelmshaven u. a. bestimmt worden, daß an dem Zugang zu jeder Wohnung ein Schild mit dem Namen des Wohnungsinhabers anzubringen ist. Dies war bisher schon allgemein üblich. Neu ist dagegen die Vorschrift, daß die Namen etwaiger Untermieter neben oder unter dem Schild des Wohnungsinhabers zu verzeichnen sind. Diese Anordnung hat sich als notwendig erwiesen, weil Untermieter vielfach überhaupt nicht aufzufinden waren. Die hier herrschenden Wohnungsverhältnisse bringen es mit sich, daß in sehr vielen Fällen von der Möglichkeit einer Untervermietung Gebrauch gemacht wird. Meist werden die Untermieter den übrigen Hausgenossen überhaupt nicht bekannt, so daß diese bei etwaigen Nachfragen keine Auskünfte erteilen können. Postbeamte und Boten müssen manche vergeblichen Wege machen und Nachforschungen anstellen, um Untermieter ausfindig zu machen.

Für die Angabe der Untermieter am Zugang zur Wohnung ist der Wohnungsinhaber verantwortlich; Unterlassungen können mit Geldstrafen bis zu 150 RM. geahndet werden. Da Unkenntnis des Gesetzes nicht vor Strafe schützt, werden säumige Mieter nach einer kurz bemessenen Schonfrist mit einer polizeilichen Strafverfügung rechnen müssen.

In diesem Zusammenhange sei noch darauf hingewiesen, daß die Anbringung von Mieterverzeichnissen an den Eingängen zu Mietwohngrundstücken in Wilhelmshaven jetzt allgemein vorgeschrieben ist. Die Mieterverzeichnisse müssen nicht nur vorhanden sein, sondern auch auf dem laufenden gehalten werden. In dieser Beziehung kann man viele Unterlassungssünden feststellen. Verantwortlich für die Ausführung dieser Vorschrift ist der Eigentümer oder Verwalter jedes Grundstücks. Zur Vermeidung von Weiterungen und Strafen empfiehlt es sich, die Mieterverzeichnisse schleunigst in Ordnung zu bringen.

Jeder Volksgenosse erwirbt die Reichsparteitagsplakette 1939!

Kurznachrichten der Deutschen Arbeitsfront

Neue Beitragsmarken am 1. Oktober 1934. Mit dem 30. September d. J. verlieren die bisherigen Monatsmarken der DAF. ihre Gültigkeit. Alle Beitragsrückstände sind bis zu diesem Termin unbedingt aufzuholen.

*

Die Deutsche Arbeitsfront hat auf Schloß Reichenberg im Odenwald das zweite Fremdsprachen-Institut errichtet. Dieses Internat verfolgt den Zweck, französisch sprechenden Arbeitskameraden höchste Vollendung zu geben.

*

Die Leistungsrichtsätze für das Baugewerbe (Maurer-, Beton-, Einschalungsarbeiten, Zimmererarbeiten, Verputzarbeiten, Fliesenlegerarbeiten) sind neu erschienen und auf den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront erhältlich.

*

Um die Nachforschung nach fehlenden Arbeitspapieren für Arbeitskameraden, die beim Bau der Westbefestigung beschäftigt waren, zu erleichtern, hat die Deutsche Arbeitsfront in Wiesbaden, Kaiserhof, eine Nachweisstelle eingerichtet. Arbeitskameraden, denen Arbeitspapiere oder Beitragsmarken fehlen, wenden sich unter Angabe von: Vor- und Zuname, Geburtsdatum, genaue Anschrift, Benennung der Baubirma, bei der die Tätigkeit im Westen ausgeübt wurde, an die obengenannte Stelle.

Der Badestrand in Voslapp war Sonnabend und Sonntag sehr stark besucht. Alle Altersklassen waren vertreten, um sich hier in den Fluten des Jadebusens Abkühlung zu verschaffen. Wetter und Wasser waren prima! Schätzungsweise waren am Sonntag etwa 500 Badende am Strand.

Kurier-Klein-Anzeigen

das Wort 6 Pfennig
fettgesetzt 12 Pfennig

Zu verkaufen

Kleineres Büfett, Ausziehtisch und vier Stühle, gut erhalten, preiswert zu verkauf. Borkumstraße 5.

2 Marine-Uniformen billig zu verkaufen. Heetestraße 6, I links, beim Hansasaal.

Fahrrad, gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Besichtigung nach 5 Uhr. Kopperhörner Straße 3, bei Kunze.

Wegen Anschaffung eines größeren Motors zu verkaufen ein **neuwertiger 7,5-PS.-Motor. Haschenburger, Tunnen bei Haddien,** Post Hooksiel.

Ein gebrauchter Kinderwagen, 10.—; Sommeranzug, 25.—. Kaiserstraße 25 I

Deckenbeleuchtung zu verkauf. Papingastraße 23

Kaufgesuche

Gebrauchtes Herrenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote J. 1039 „Kurier".

Dunkler Herrenanzug, mittelgroße Figur, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter J. 1028 an „Kurier".

Gebrauchte Wäscherolle zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 1024 an „Kurier"

Dauerbrenner zu kaufen gesucht. Angebote unt. J. 1056 an „Kurier"

Zu vermieten

Garage frei. Hegelstraße 46 II

Zimmer

Großes, gut möbliertes Zimmer sofort an ältere Dame oder ruhiges Ehepaar. Näheres „Kurier".

Möbliertes Zimmer für Herrn. Nach 15 Uhr. Zu erfragen Kurier.

Herr zum Mitbewohnen gesucht. Edzardstraße 19, I rechts.

Zimmer z. Mitbewohnen. Zu erfragen Trinkhalle, Schaarreihe

Mietgesuche

Zimmer

Möbliertes Zimmer von solidem Handwerker sofort gesucht. Angebote unter J. 1041 an „Kurier"

Junges Ehepaar sucht sofort möbliertes Zimmer, auch außerhalb. Angebote unter J. 1037 an „Kurier".

Büroangest., 28 J., sucht freundlich möbliertes Zimmer, eventl. mit Vollpension. Angeb. unter J. 1033 an „Kurier"

Dauermieter! Zwei Kraftfahrer suchen möbliertes Zimmer, eventl. werden auch Möbel und Betten mitgebracht. Angebote unter J. 1032 an „Kurier"

Zwei Wochenendfahrer suchen möbliertes Zimmer, Nähe Werft. Zuschriften J. 1031 „Kurier".

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten gesucht. Angebote J. 1030 „Kurier"

Berufstätiges Fräulein sucht einfach möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 1029 an „Kurier"

Möbliertes Zimmer für Herrn sofort gesucht. Pianohaus Dreyer, Hindenburgstraße 32.

1—2 möblierte Zimmer, eventl. mit Kochgelegenheit, von Beamten zum 10. 9. gesucht. Angebote J. 1023 „Kurier"

Möbliertes Zimmer von junger Frau sofort gesucht. Angebote unter J. 1027 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer für einzelnen Herrn sofort gesucht. Angebote J. 1025 „Kurier"

Gesucht kleines möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 1057 an „Kurier".

Wohnungen

Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung mit Küche gesucht. Angebote J. 1015 „Kurier"

5 Zimmer mit Küche und Bad gesucht. Angebote J. 1038 „Kurier"

Angestellter sucht 4- bis 5räumige Wohnung, Stadtrand oder nähere Umgebung. Angebote unter J. 1036 an „Kurier"

Junges Ehepaar sucht 3räumige Wohnung. Angebote J. 1035 Kurier.

3räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. J. 1022 an „Kurier"

Vier-Zimmer-Wohnung m. Bad von Werftangestellten gesucht. Angebote J. 1026 „Kurier".

Werftangestellter sucht sofort oder später 3- bis 4-räumige Wohnung, möglichst mit Bad, jedoch nicht erforderlich. Angebote unt. J. 1020 an „Kurier"

Seeoffizier (Junggeselle) sucht unmöblierte 2½- bis 4-Zimmer-Wohnung mit Bad zum 1. 10. 39, gegebenenfalls auch später. Angebote unter J. 1017 an „Kurier".

Angestellter sucht Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung. Angebote J. 1043 „Kurier"

Drei-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote J. 1007 „Kurier".

Grundstücke

Ein- bis Vier-Familien-Haus gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 1018 an „Kurier".

Zetel. Im Auftrage habe ich eine an der Bahnhofstraße belegene, hübsche **Besitzung** — modern eingerichtetes, geräumiges Wohnhaus mit 15 Ar großem, gepflegtem Ziер-, Obst- und Gemüsegarten — zu vermieten. Antritt nach Vereinbarung.

Hugo Dierks, Versteigerer, Fernruf: Amt Neuenburg 51.

Tauschgesuche

Tausche 3räum. Parterre-Wohnung, Nähe Werft, Miete 19.80 (Spar- u. Baugenossenschaft), gegen 3räumige 1.-Etagen-Wohnung (w. Werftstraße), Neubau, Miete bis 36.— RM. Angebote unter J. 1034 an „Kurier".

Heirat

Handwerker, solide, 30 Jahre, kath., wünscht die Bekanntschaft eines netten, häuslichen Mädchens im Alter bis zu 28 Jahren. Witwe mit Kind angenehm. Angebote mit Bild unter J. 1042 an „Kurier" erbeten.

Offene Stellen

Aushilfe

Zum 1. September bis Mitte Oktober **junges Mädchen oder Frau** für den Haushalt gesucht. Hollmannstraße 11, I links.

Reinmachefrau

sofort gesucht

Isenberg
Büromaschinen
Marktstraße 42

Fahrer

für meinen Hansa-Lloyd, 1½ To., gesucht.
Heinrich Müller Nachf., Lebensmittelgroßhandlung, Mühlenweg 34

Prägerin

für Adrema-Platten einige Stunden am Tage gesucht

Isenberg
Büromaschinen
Marktstraße 42

Frau

zum Wäsche-Ausbessern gesucht.
Finke, Roonstraße 18

Akkord-Putzkolonne

auf sofort gesucht. Zu melden bei **Architekten Iversen,** Danziger Str. 17

Tuch-Vertreter

für den **Nachnahmeverkauf** an Private gesucht. Große Kollektion in Herren- und Damenstoffen. Günstige Preise. Nur **eingeführte** Herren wollen sich melden.
Fritz Korte, Breslau 1
Schlesiens größtes Privat-Tuchversandhaus.

Bilanzsicherer
Buchhalter
und perfekte
Stenotypistin

zum Antritt für sofort oder später gesucht. Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten an die
Baugesellschaft des Niedersächsisch. Handwerks Wilhelmshaven, Peterstraße 4.

Älterer Mann

Pensionär oder Halbinvalide, für Halbtagsbeschäftigung, leichte Arbeit, zu sofort gesucht.
Jockusch, Buchhandlung Gökerstraße 37.

Kraftwagenfahrer
zur Aushilfe gesucht.
Wilhelm Laube, Lebensmittelgroßhandlung, Jachmannstr. 2

Putzfrau zum Reinigen der Geschäftsräume gesucht. Krüger, Gökerstraße 97.

1. Friseuse nach Herford/Westf., Nähe Bad Salzuflen, für sofort oder später in angenehme Dauerstellung gesucht. Angebote J. 1021 „Kurier".

Suche auf sofort oder später ein junges Mädchen von 14—18 Jahren, welch. sämtliche Arbeiten mitverrichtet. Angebote unt. J. 1058 an „Kurier"

½- oder ¾-Tag-Mädchen. Nagel, Gökerstraße 21.

Hausgehilfin für ganz oder ¾-Tag zum 1. 9. oder später gesucht. Frau Barenthin, Gökerstraße 103.

Freundl. Hausgehilfin auf ¾-Tag oder ganz gesucht. Zu erfragen im „Kurier".

Suche zum 1. 9. oder später selbständige Hausgehilfin für ¾-Tag oder ganz. Bismarckstraße 75, Laden links.

Junge Beiköchin zum 1. 9. 39 gesucht. Karl Witten, Ecke Roon- und Luisenstraße.

Suche auf sofort oder zum 1. 9. eine
Hausgehilfin
bei gut. Behandlung. Zu melden bei **Konditorei E. Holzapfel,** Wilhelmsh. Straße 1

Treckerführer gesucht. Erdicks, Neuengroden 132

Wegen Verheiratung meiner jetzigen suche ich für sofort oder zum 1. September eine tüchtige Köchin, ebenfalls ein Küchenmädchen. Renken, Parkhaus.

Arbeiter sofort gesucht. König, Kieler Straße 40

½- oder ¾-Tag-Mädchen für kleinen Haushalt gesucht. Vorzustellen nach 19 Uhr. Nordseestraße 19, I links.

Stellengesuche

50jährige, alleinstehende, gesunde Geschäftsfrau, bisher selbständig, sucht passenden Wirkungskreis, am liebsten Vertrauensstellung. Angebote J. 1040 „Kurier"

Suche laufend
Schreibmaschinenarbeit
jeder Art (eigene Maschine). Saubere u. schnellste Erledigung der Arbeit. Angeb. u. J. 663 an Kurier.

Junge Kontoristin mit Kenntnissen in Buchhaltung, Steno und Schreibmaschine, wünscht sich zum 15. 10. bzw. 1. 11. zu verändern. Angebote mit Gehaltsangabe unter J. 1014 an den „Kurier".

Dame, kaufm.-techn. Arzthilfe, Haushaltsführung, Kenntnisse in Steno u. Maschine, Büroarbeiten, **sucht Stellung,** gleich, welcher Art, auch Aushilfe. Angebote unter J. 1019 an den „Kurier".

Zwei junge Leute suchen Nebenbeschäftigung als Kraftwagenführer für halbe Tage. Angebote unter J. 627 an „Kurier".

Kinderpflegerin sucht passenden Wirkungskreis. Uebernimmt auch Hausarbeiten. Angebote unt. J. 1061 an „Kurier"

Junges Mädchen sucht zum 1. 9. Stellung als Anlernverkäuferin, wo Kost und Logis im Hause. Angebote J. 1060 „Kurier".

Automarkt

Motorrad, 500 ccm, Opel, Preis 150 RM., zu verkaufen. Bremer Straße 24, 2. St. links.

1 DKW.-Motorrad, 200 ccm, zu verkauf. Schoolmann, Ostiem.

Verloren

Sonnabend, 19. 8., Aktentasche, braun, mit Inhalt, verloren. Geg. Belohnung abzugeben im „Kurier".

Blauer Gummimantel auf der Strecke Sengwarden — Hooksiel verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Hillers, Sengwarden.

Blau geflammtes seidenes Tuch (Andenken) auf dem Wege Bahnhofstr.—Hindenburgstr. verloren. Abzugeben gegen Belohnung im „Kurier".

Schwarze Tasche (K. Fleddermann) Sonnabend im D-Zug, 20 Uhr, liegengelassen. Geg. Belohnung abzugeben. Briedigkeit, Kurze Straße 9.

Pachtgesuche

Zu pachten gesucht in der Umgebung W'havens auf dem Lande ein
Einfamilienhaus
mit Garten zum 1. Oktober oder früher. Mietpreis monatlich bis zu RM. 50.—, evtl. auch **4räumige Wohnung** im Umkreis bis zu 20 km. Angebote unter J. 1059 an Kurier.



kann ein anderer recht gut verwenden. Die „Kurier"-Kleinanzeige hat schnell einen zahlungsfähigen Interessenten gefunden. — „Kurier"-Kleinanzeigen vermitteln alles, „Kurier"-Kleinanzeigen sind die besten Verkaufskräfte der Privatwirtschaft! „Kurier"-Auflage weit über 17 000 Exemplare.

Entflogen

Blauer Wellensittich entflogen. Geg. Belohnung abzugeben. Thiemann, Kaakstr. 10

Tiere

Junger Wachthund zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 1016 an „Kurier".

Verschiedenes

Uebernehmen mit uns. Lastzug nach
Bodenabfuhr und Sandlieferungen
Schröder u. Krüsmann
1733 Fernruf 1121

Die große Familien-Sonntagszeitung
DIE POST
Jeden Freitag neu! 20 Pf.

Am Sonnabend, dem 26. August 1939
Großes
Tannenberg-Konzert
(Militärmusik)
Kaffeehaus Varel
ausgeführt vom gesamten Musikkorps der Seefliegerhorstkommandantur Wilhelmshaven. Leitung Musikmeister Schmidt.
Anschl. **Tanz** Eintritt RM 1.—

Die junge Dame, die Sonntag kurz nach 20 Uhr in der Peterstraße unter einer Markise vor dem Regen Schutz suchte, wird von dem Herrn, mit dem sie dort sprach, um ein Wiedersehen gebeten. Nachricht erbeten unter J. 1009 an „Kurier".

Sägemehl und Hobelspäne können angefahren werden. Gut Heiligengroden.

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven

Verdingung.

Die lfd. Ausführung von **Maurerarbeiten** zur Instandhaltung der baulichen Anlagen der Kriegsmarinewerft im Gebiet des Loses 1 und 5 soll am Dienstag, dem 29. August 1939, um 14 Uhr öffentlich verdungen werden.

Die Ausschreibungsunterlagen werden auf schriftliche Anforderung vom Hafenbauressort der Kriegsmarinewerft — Abteilung BW. — kostenlos abgegeben.

Kriegsmarinewerft
Hafenbauressort
Abteilung Bw.

Oeffentliche Mahnung!

Die am 20. August 1939 fällig gewesenen Beiträge zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung sind nunmehr spätestens bis zum 24. August 1939 an die zuständige Kasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag spätestens an dem obengenannten Tage der Kasse portofrei zugeführt sein. Die Ueberweisung muß daher in der Regel spätestens 2 Tage vorher erfolgen.

Wilhelmshaven, d. 20. Aug. 1939.

Der Vollstreckungsbeamte der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven.

5- bis 6-Zimmer-Wohnung

auf sofort oder 1. Oktober gesucht. Angebote an
Verlagsleiter Werner Freese
„Wilhelmshavener Kurier".

2- bis 3-Zimmer-Wohnung

in Wilhelmshaven oder Heidmühle und Umgebung für sofort oder später gesucht. Angebote unter J. 664 an den „Kurier".

Suche zum 1. 9. 1939 für Angestellten
gut möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension, in gut bürgerlichem Hause. Angebote an **Franz Kuhlmann,** Wilhelmshaven, Bismarckstraße 58.

Die große Auflage des Wilhelmshavener Kuriers hält sich auch über 17000 Stück

Herren-Kleidung Gebr. Thesing Knaben-Kleidung
Wilhelmshavenerstr. 73 gegenüber der Schauburg

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum Wilhelmshavener Kurier

Jeversche Rundschau

Dienstag, den 22. August 1939

Stadt-Chronik

150 000 alteingesessene Bauerngeschlechter

Zur besonderen Auszeichnung der bewiesenen Treue zu Blut und Boden werden auf Anordnung des Reichsbauernführers R. Walter Darré alteingesessene Bauerngeschlechter ermittelt und besonders geehrt. Ueber den bisherigen Stand dieser Aufgabe ergeben sich Einzelheiten aus Darlegungen, die Herbert Wündt im „Odal" macht und wobei er auch die hohe Bedeutung der Urgeschlechter des Bauerntums für das Volksganze hervorhebt. Darnach ist zum Beispiel ein kürzlich geehrtes niedersächsisches Geschlecht seit dem Jahre 1225 auf seinem Hof ansässig. Nach der Anordnung des Reichsbauernführers können alteingesessene Bauern- und Landwirtsgeschlechter dann geehrt werden, wenn ganz bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind. So ist zum Beispiel der familienbesitzliche und besitzrechtliche Nachweis für die Zeit von mindestens 200 Jahren zu führen. Bisher konnten schon 5158 alteingesessene Geschlechter in dieser Weise ermittelt und ausgezeichnet werden. Man rechnet aber damit, daß insgesamt rund 150 000 solcher alteingesessenen Landvolkgeschlechter vorhanden sind. Es handelt sich hier um einen Kern der Bauern und Landwirte, die sich von keiner Stadtsucht verlocken ließen und die niemals vom Lande geflohen sind. Der zukünftige Ehrenschild auf 150 000 Höfen wird zugleich eine Mahnung und ein Sinnbild unseres unvergänglichen bodenverbundenen Bauerntums sein.

Unsere Frauen wieder beim Einkochen

Zum dritten Male trafen sich die Frauen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks Jever im alten „Isolierhaus" zum Einkochen für die NSV. Wieder hatte sich eine stattliche Zahl Frauen eingefunden, die als tatkräftige Mitheferinnen für das Gelingen des Hilfswerkes der NSV. viele Stunden lang unermüdlich tätig waren. Bei dieser Hitze ist die Arbeit doppelt schwer und die Anerkennung um ihre Erfolge um so verdienter! Insgesamt sind jetzt schon rund 1000 Dosen Bohnen versandfertig!

Laßt das Fallobst verkeltern!

In vielen Stadtgärten stellt sich jetzt das Fallobst ein. Bei einer Gewitterböe kann man jedesmal eine Unmenge Fallobst einsammeln, denn die Zweige unserer Obstbäume haben durchweg in diesem Jahr schwere Lasten zu tragen. Das Fallobst darf aber auf keinen Fall vorkommen! Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, es auf irgendeine Weise der Volkswirtschaft zuzuführen. Am zweckmäßigsten ist die Zusammenarbeit mit den Obstkelchereien, die das Fallobst regelmäßig abholen, wie man es auch in Jever oft feststellen kann.

*

Wer hat gewonnen? Diese Frage beschäftigt zur Zeit alle Volksgenossen, die sich die Prämienscheine der Reichslotterie für Nationale Arbeit aufgehoben haben. In unserer Geschäftsstelle Mühlenstraße 2 liegen noch Gewinnlisten aus. Die glücklichen Gewinner müssen ihre Ansprüche bis zum 31. August geltend machen!

Aus dem Jeverland

Staatsminister Pauly kommt nach Cleverns und Sandel

Die Gemeinde Oestringen wird mit der Weihe der beiden Schulneubauten in Cleverns und Sandel einen großen Tag erleben. Am nächsten Dienstag, dem 29. August, werden die beiden schmucken Bauten feierlichst ihrer Bestimmung übergeben werden. Zu den Feierlichkeiten hat Staatsminister Pauly, Oldenburg, sein Erscheinen zugesagt.

Neues RAD.-Lager in Heidmühle

In Heidmühle fand eine wichtige Besprechung zwischen dem Bürgermeister der Gemeinde Oestringen und RAD.-Führern und -Führerinnen statt, die den Neubau eines RAD.-Lagers für den Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend zum Gegenstand hatte. Da das bisher im Klosterpark untergebrachte RAD.-Lager 9/171 erweitert werden soll und die Räumlichkeiten nicht ausreichen, wurde beschlossen, Ecke Kloster- und Schoosterweg ein völlig neues Barackenlager zu erbauen, das bereits am 1. November dieses Jahres bezogen werden kann.

Sommerturnfest und Kinderschützenfest in Accum

Das herrliche Wetter war für die Durchführung eines Volksfestes wie geschaffen. Pünktlich um neun Uhr stand die junge Mannschaft auf dem Schulplatz zur feierlichen Flaggenhissung angetreten. Gute Leistungen wurden erzielt und stellten das zielstrebige Arbeiten des Vereins wieder unter Beweis. Der Vormittag schloß mit einem Freundschaftsspiel im Faustball zwischen dem eingeladenen Sillensteder Verein und den Accumern. Die Gäste blieben siegreich. Nachmittags stieg dann das altbeliebte Kinderschützenfest. Da gab es Fischstechen, Schießen, Sacklaufen, Topfschlagen, Eierlaufen. Bei letzterem waren es vor allem die Kleinsten, die immer wieder helle Begeisterung hervorriefen. Den meisten Anteil fand das originelle Wett-Zwiebackessen. Den Nachmittag beschloß man mit einem Festmarsch durch das Dorf. Turnwart Heckmann konnte zum Schluß des Kinderballes recht vielen den schlichten Eichenstrauß überreichen. Freudig schmückten sich die jungen Sieger und Siegerinnen. Gemeinschaftsführer tom Dieck gab die Ergebnisse des Kinderschützenfestes bekannt. Ein Festball schloß den ereignisreichen Tag ab.

„Winzer" im kleinen!

Bei einem Spaziergang durch die Jeverschen Straßen kann man nicht übersehen, daß die Weinstöcke an den Sonnenfronten vieler Häuser ganz allgemein einen außerordentlich guten Fruchtansatz zeigen. Es steht also eine ausgiebige Ernte bevor. Erfahrungsgemäß gelingt es natürlich nicht, aus den Jeverschen Trauben nun das zu machen, was die Winzer aus ihren Reben erzielen. Dazu langt unsere Sonne doch nicht ganz, aber immerhin scheint es so, als ob viele unserer „Winzer — im kleinen" diesen Herbst ganz „private" Winzerfeste feiern könnten!

Sillenstede. Nun rollen wieder die Erntewagen. Wohl ist durch den Regen Schaden unter dem Getreide angerichtet. Allgemein hat man Schlimmeres befürchtet. Sehr viel Getreide ist in den trüben Tagen geschoren, auch Bohnen stehen bereits in Hocken. Hoffentlich kommt alles gut herein. — Amtswaltersitzung der Ortsgruppe der NSDAP. Dringende Fragen ließen es geboten sein, noch vor dem Parteitag einmal zusammenzukommen. Zunächst wurde die Teilnahme am Parteitag erledigt. Weiter die Uniformbeschaffung, die in nächster Zeit gemeinsam durchgeführt wird.

Franzosenschanze bei Blexen abgetragen

Sie mußte größeren Planungen weichen

In dem Bestreben, seine östlichen Nachbarn zu bezwingen, errichtete Napoleon zur Sicherung seiner Vormachtstellung auch auf dem Meere an der oldenburgischen Küste in Großwürden (Eckwarden) auf den Oberahnischen Feldern, in Fedderwarden, Waddenser Pumpe und bei Blexen Befestigungsanlagen (Batterie). Eine Batterie wurde auf der gegenüberliegenden Weserseite, dem Leher Deich, bekannt als die „Karlsburg", errichtet. Die Blexer Batterie, im Volksmunde allgemein unter der Bezeichnung „Franzosenschanze" bekannt, blieb als einzige bis jetzt erhalten, mußte aber jetzt im Zuge größerer Planungen abgetragen werden. Die Franzosenschanze, ein Mahnmal aus jener Zeit der tiefsten Erniedrigung und schmachvoller Fremdherrschaft, ist nicht mehr. Beim Abgraben wurden noch Reste der einstigen Zuwegung (Knüppelweg), einige Kanonenkugeln, Lederreste usw. gefunden, die der Nachwelt als Erinnerungsstücke erhalten bleiben. Hier auf dem Außengroden in Blexen wurde damals ein Erdhügel aufgeworfen, der mit Kanonen bestückt wurde und außer einem Munitionsdepot Unterkunftsräume für die Besatzung enthielt. Söhne unserer Heimat mußten hierbei Frondienste leisten und unter dem Kommando französischer Offiziere den militärischen Dienst auf der Batterie versehen. Wie ein Fluch lastete die Willkürherrschaft auf der Bevölkerung, bis Napoleon in Rußland mit „Mann und Roß und Wagen" geschlagen wurde und den Rückzug — ohne Heer — antreten mußte.

Wie überall, so zeigte sich auch in Blexen im Frühjahr 1813 das Bestreben, sich von dem Joch der Bedrücker zu befreien. Der Unteroffizier Lübbe Eylers übernahm das Kommando und hatte bald eine Schar wagemutiger Männer, unter anderen kamen ihm auch die Atenser und Abbehauser zu Hilfe, um sich vereint. Die französischen Offiziere wurden nach Varel abgeschoben. Aber nur kurze Zeit sollte man sich dieser Freiheit erfreuen; denn 800 Mann Infanterie, 400 versprengte Douaniers und Gendarmen und 300 bewaffnete Seeleute rückten unter dem Bataillonschef Alouis über die Huntebrücke die Weser entlang nach Blexen vor. Lübbe Eylers traf in Blexen in aller Eile die Vorkehrungen für die Verteidigung und Abwehr. Einem derartigen Ansturm war die Batterie jedoch nicht gewachsen und Lübbe Eylers war der erste, der sofort außerhalb der Batterie liegende Glacis geführt und rückwärts erschossen wurde. Die übrigen Männer, die eine Nacht in der Batterie gefangengehalten wurden, mußten sich, im Beisein einer Anzahl Geiseln, am nächsten Morgen der Reihe nach vor der Kirchentür in Blexen aufstellen. 10 Mann bezahlten ihre Liebe zur Heimat und Freiheit mit dem Tode.

Zur Sicherung der deutschen Obsternte

Schutz tragender Obstbäume gegen Astbruch

In diesem Jahr werden unsere Obstbäume eine gute Durchschnittsernte ergeben. Das besagt aber nicht, daß die Erntemenge überall gleich ist. Im Gegenteil, während in manchen Gegenden Deutschlands die Ernte wegen Frost zur Blütezeit oder wegen zu großer Trockenheit geringer ausgefallen sein dürfte als der Durchschnitt, gibt es Gebiete, die sehr reichen Baumbehang aufweisen. Hier müssen wir nun beizeiten mit dem Schutz der Bäume, und damit auch ihrer Ernte, beginnen.

Weshalb werden Obstbäume überhaupt abgestützt? Wir wollen dadurch verhindern, daß bei zu reichem Behang der Aeste durch die Schwere des daran hängenden Obstes, zu der auch noch Windgefahr hinzutreten kann, abbrechen können. Der Schaden, der auf diese Weise Jahr für Jahr entsteht, ist sehr groß. Einmal wird dadurch der Baum beschädigt, denn oft sind es gerade die großen Tragäste die brechen, und dann den Stamm ein langes Stück mit aufreißen. Erfahrungsgemäß verheilen aber derartige Wunden schlecht. Daß ein solcher Baum auf Jahre hinaus ein verkrüppeltes und kränkliches Aussehen hat, sei hier nur nebenbei erwähnt. Durch Astbruch wird natürlich auch die daranhängende Ernte vernichtet, und das auf Jahre hinaus, denn wir müssen ja erst mühsam einen neuen Ast heranziehen, der die Stelle des verloren gegangenen ausfüllen soll.

Bei Hochstämmen ist die gebräuchlichste Art des Schutzes das Abstützen der Trag- oder Fruchtäste mit langen Stangen, die an ihrem Ende eine Gabel haben, und damit den Ast tragen. Die Stange muß fest in den Boden gerammt werden, damit sie durch weidendes Vieh oder den Wind nicht umgerissen werden kann. Gelegentlich empfiehlt es sich, die Leittriebe jüngerer Obstbäume, besonders Birnen, zu „schienen", indem wir den Stamm mit einer langen Stange verbinden, und seine Fortsetzung, den Leittrieb, daran heften. Gerade bei manchen Birnensorten sind die Triebe sehr lang und weich und wenn dazu noch ein reicher Fruchtbehang tritt, so ist die Bruchgefahr fast immer gegeben. Gelegentlich findet man Hoch- und Halbstämme, die infolge schlechter Kronenerziehung zwei Leitäste haben, deren Stamm sich also gabelt. Auch hier kann man während der Fruchtreife beobachten, wie der eine davon wegbricht, und dann meist so große Wunden verursacht, daß der Baum sich nicht mehr erholen kann. Solche Gabelungen halten wir am besten durch Klammern aus zwei starken Brettern, die an den Enden mit Draht verbunden sind, zusammen.

Vorbeugend läßt sich Astbruch verhindern durch richtige Kronenerziehung und jährlichen Rückschnitt. Dadurch erhalten wir ein tragfähiges Gerüst für die vielen kleinen Fruchtzweige und deren gleichmäßige Verteilung. Bei zu reichem Behang kann man auch durch Ausdünnen einer Bruchgefahr vorbeugen und erhält gleichzeitig größere und besser ausgebildete Früchte. Auch bei Buschobst besteht Bruchgefahr, besonders bei Bäumen mit Trichterkrone. Hier helfen wir uns, indem wir neben den Stamm einen Pfahl in die Erde stoßen, und gefährdete Zweige mittels einer Drahtschlinge mit dessen Spitze verbinden, um so ein Absinken oder Abbrechen zu verhindern. Hier ist es aber notwendig, die vom Draht berührte Stelle mit Lappen oder Aehnlichem zu umwickeln, um ein durch den Druck hervorgerufenes Abschnüren oder Aufscheuern der Rinde zu verhindern. Im übrigen gilt für Buschobst dasselbe wie für Hochstämme, auch hinsichtlich der Kronenpflege. Bruchschäden sind hier wegen der geringen Höhe weniger zu befürchten als dort. Spalierobst bedarf im allgemeinen keiner besonderen Stütze, weil es von Anfang an fest mit dem Gerüst verbunden ist.

Aus Ostfriesland

Die Uebergabe der SA.-Brigade 163 Ostfriesland

Gruppenführer Böhmcker verabschiedete Brigadeführer Gellert und führte SA.-Oberführer Kübler in sein Amt ein

Bei einem Appell der ostfriesischen SA.-Männer in Aurich verabschiedete der Führer der SA.-Gruppe Nordsee, Gruppenführer Böhmcker, am Sonntag den bisherigen Führer der SA.-Brigade 63, Oldenburg-Ostfriesland, Brigadeführer Gellert, und übergab die neugebildete SA.-Brigade 163 Ostfriesland an den kürzlich ernannten Brigadeführer SA.-Oberführer Erwin Kübler.

Der Gruppenführer kündigte an, daß zum 1. September eine neue SA.-Standarte in Aurich aufgestellt werde, in der zur besseren Betreuung des einzelnen Mannes die Einheiten verkleinert würden. Weiterhin teilte der Gruppenführer mit, daß für Ostfriesland eine eigene Reiterstandarte aufgestellt werden soll.

*

Stolze Siege der ostfriesischen Pferde

Leer. Der Stall Klopp kann stolze Erfolge von dem Reitturnier in Aachen melden. Zahlreiche Nennungen lagen zu der Eignungsprüfung „Einspännerprüfung für Wagenpferde" vor und trotz der schärfsten Konkurrenz belegten die ostfriesischen Pferde des Stalles Klopp den ersten, zweiten und fünften Platz.

Wal an den Strand getrieben

Hooksiel. Anwohner des St. Joostergroden bei Hooksiel sichteten rund 100 Meter vom Deich einen Wal, der mit der aufkommenden Flut landeinwärts getrieben war. Es handelt sich um einen Schnabelwal. Das Tier hat eine Länge von 9 m und ein Gewicht von rund 75 Zentnern. Da aber der Verwesungsprozeß schon ziemlich weit fortgeschritten war, ist eine Verwendung nicht mehr möglich. Außerdem sind mit dem Kadaver zwei tote Seehunde und ein Stör an Land getrieben.

Die tägliche Unfallchronik

Zwei Tote bei schwerem Verkehrsunfall

Oldenburg. In der Nähe von Rastede beim „Tannenkrug" ereignete sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall, der leider zwei Menschenleben forderte. An der Einmündung der Reichsstraße Brake—Oldenburg in die Reichsstraße Varel—Oldenburg stieß ein Motorradfahrer mit einem aus Oldenburg kommenden Kraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer prallte mit dem Kraftwagen so hart zusammen, daß die Mitfahrerin, die Ehefrau des Fahrers, auf der Stelle getötet wurde. Die Tote ist Mutter von sieben Kindern. Der Fahrer ist in dem Peter-Friedrich-Ludwigs-Hospital ebenfalls seinen schweren Verletzungen erlegen.

Vom Motorrad mitgeschleift

Oldenburg. Auf der durch Gewitterschauer glatt gewordenen Straße geriet ein Motorrad ins Schleudern. Die Braut des Fahrers wurde dabei vom Soziussitz geschleudert, blieb dabei aber mit einem Bein hängen und wurde eine Strecke mitgeschleift. Zu allem Unglück kam dichtauf ein zweiter Motorradfahrer, der aber nicht mehr so schnell stoppen konnte und fuhr dabei auf die ohnehin schon Verletzte auf. Die Bewußtlose mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden.

Kind wurde angefahren und schwer verletzt

Oldenburg. Auf der Alexanderstraße wollte der 4jährige Sohn eines Anwohners an der Haltestelle Lambertistraße gerade noch in dem Augenblick die Straße überqueren, als ein Wagen der Vorortbahn von einem entgegenkommenden Personenwagen passiert wurde. Der Junge wurde von dem Kraftwagen erfaßt und so schwer am Kopf und am Bein verletzt, daß er ins Krankenhaus transportiert werden mußte.

Auf dem Motorrad eingeschlafen?

Oldenburg. Am Montag fuhr plötzlich ein Motorradfahrer auf der Reichsstraße 69 in der Nähe des „Patentkruges" vom geraden Wege ab und eine Strecke am Graben entlang. Dann sauste er gegen einen Baum, wurde vom Rad geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Aeußere Gründe scheinen für den Unfall nicht vorgelegen zu haben, so daß weiter keine Möglichkeit bleibt, als daß der Fahrer auf dem Motorrad eingeschlafen ist. Er wurde ins Krankenhaus geschafft.

Von der Sonne geblendet und gegen einen Baum gefahren

Westerscheps. Vorüberkommende fanden auf der Straße in der Nähe von Ohrwege einen Mann liegen. Dieser war mit seinem Motorrad unterwegs und hatte eine Kurve nicht scharf genug ausgefahren. Er war von der Sonne geblendet worden und prallte gegen einen Baum und trug eine schwere Gehirnerschütterung davon.

Im Kraftwagen verbrannt

Lüneburg. Auf der Heimfahrt von Hamburg nach Hitzacker fuhr in der Frühe des Sonntags ein 30 Jahre alter Kraftfahrer auf der Reichsstraße 4 nördlich von Bardowick mit großer Geschwindigkeit beim Ueberholen gegen einen Baum. Der Fahrer muß durch den heftigen Anprall sofort getötet worden sein. Der Wagen fing Feuer und brannte vollständig aus.

Kleinbahn gegen Lastzug.

Bispingen. An dem unbewachten Bahnübergang an der Soltauer Straße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen der Kleinbahn und einem aus Richtung Soltau kommenden Lastzug. Die Maschine wurde dabei aus den Schienen gehoben.

Von einer Wagendeichsel durchbohrt

Ochtersum. Während gerade ein Fuder Roggen auf die Diele gefahren wurde, ging der 16jährige Sohn eines Bauern vor dem Gespann längs. Durch einen unglücklichen Zufall kam er der Deichsel der Roggenfuhre zu nahe und diese drang ihm in den Leib. Der Junge wurde auf der Stelle getötet.

Tödlicher Unfall bei der Ernte

Bentheim. Ein 56 Jahre alter Bauer aus Kleinenring kniete auf dem vollbeladenen Getreidewagen, als man den Lindebaum festschnüren wollte. Der offenbar schadhafte Balken hielt dem Druck nicht stand, brach entzwei und der Bauer stürzte vom Wagen. Er erlitt einen Genickbruch.

Großfeuer durch Blitzschlag

Syke. Das Dorf Osterholz wurde von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Während eines Gewitters schlug der Blitz in das strohgedeckte Haus des Bauern Knief und zündete. Im Nu stand das große Gebäude mit Backhaus und Anbau in hellen Flammen. Fünf Feuerwehren waren an der Brandstelle erschienen, mußten sich aber darauf beschränken, die in der Nähe liegende mit der Ernte gefüllte Scheune und ein weiteres gefährdetes Wohnhaus zu schützen.

Landesbibliothek Oldenburg

Vinzenz Lorch mit Edith

Roman von Katrin Holland

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1938

21. Fortsetzung.

„Vielleicht sollte man doch Mr. Lombard von dem Zwischenfall benachrichtigen."

Aber da niemand von ihnen die Adresse des Herrn wußte und keiner von ihnen auf die Idee kam, das Büro anzurufen, um dort herauszufinden, wo Lombard sich aufhielt, zogen sie sich endlich in die Küche zurück. Schließlich war es nicht so wichtig.

Rauter fuhr mit der Untergrundbahn nach New York zurück. Strickende Frauen, zeitunglesende Männer in den Waggons. Zweiundzwanzig Minuten später stieg er im Grand Central aus und betrat durch den direkten Eingang das Baltimore Hotel.

Am Postschalter händigte man ihm ein Kuvert aus. Michael Rauter betrachtete erstaunt die ihm völlig fremde Handschrift. Wer sollte ihm schreiben? Wer wußte von seiner Anwesenheit? Oder hatte man ihn bereits erkannt?

Im vierzehnten Stock holte er sich von der Flurdame, die vor ihrem Schreibtisch saß, von dem aus sie zwei Flure überblicken konnte, seinen Schlüssel. Sie sah ihn erstaunt an und zögerte sichtlich, den Schlüssel von seinem Haken zu nehmen.

„1417", verlangte Rauter noch einmal. „So geben Sie schon her."

„Sie sahen gestern ganz anders aus, Sir . . . ah, jetzt weiß ich es, Sie haben sich den Bart abnehmen lassen."

Rauter betrat sein Zimmer, drehte Licht an und riß das Kuvert auf. Mehrere Geldscheine fielen ihm entgegen. Dann las er den Brief.

„Sehr geehrter Herr Miller", schrieb Edith Zylander. „Ich weiß nicht, wie ich es Ihnen erklären kann, aber mir bot sich plötzlich die große Chance meines Lebens. Seien Sie nicht böse, daß ich zugriff und Sie im Stiche lasse. Ich habe Ihnen mehr zu danken, als Sie wissen. Ich hoffe, das beigelegte Geld genügt, um die Ausgaben zu decken, die ich Ihnen verursacht habe. Die zehntausend Franken, die Sie mir in Paris zur Verfügung stellten, die Auslagen für Zimmer und Essen und das Billett. Bitte seien Sie nicht böse.

Hochachtungsvoll
Edith Zylander."

Rauter ließ den Brief zur Erde fallen, hob ihn auf, las ihn noch einmal und zerriß ihn dann umständlich in viele kleine Fetzen. Merkwürdigerweise sah er in diesem Augenblick Edith Zylander ganz deutlich vor sich stehen, wie er sie damals gesehen hatte, als sie zu ihm ins Zimmer trat, eine schwarzlockige kleine Zigeunerin. Kleine Bergseen, dachte er, blaue Augen in einem bräunlichen Gesicht. Vorbei!

V.

Edith Zylander saß in der Badewanne. Die Wanne war aus blauen Kacheln, die Wände waren blau, die Gardinen waren blau, selbst der gummiartige durchsichtige Vorhang der Brause war blau. Edith war müde und überanstrengt. Vier und einen halben Tag lang waren sie von New York gefahren. In Chikago waren sie umgestiegen, das war die einzige Unterbrechung gewesen. Fahren, fahren, fahren, Tag und Nacht, unaufhörlich.

Bequeme Pullmanwagen, Aussichtscar, Speisewagen, Salonwagen, die Bar, in der eine junge elegante Frau einen Beruf ausübte, den man in Europa kaum kannte, die „hosteß" machte, freundlich lächelnd und taktvoll Bekanntschaften vermittelnd und Bridgepartien zusammenstellend. Die Schlafcompartemente, der Toilettenwagen, mit Duschen und Masseuren. Das Büro, fünf junge Schreibmaschinendamen, die stenographierten und Diktate aufnahmen und tagaus tagein über den ewig rollenden Rädern saßen, die im 110-Kilometer-Tempo durch die Landschaft sausten.

Die Landschaft, die meilenweit gleich blieb — ödes, unkultiviertes Land — und dann wieder hinüberwechselte in unvergeßliche Bilder. Bäume, in denen das spanische Moos lebte, grau, grün, unheimlich, als hätten Zauberer ihre Bärte über die Landschaft geworfen. Flüsse, kleine und große, manche blau mit schönen Ufern, manche gelb und traurig. Wälder und noch einmal Wälder, unbebautes Land, Felder, unermeßlich weite Weizenfelder. Hie und da zerfallene kleine Städte, deren Bewohner längst fortgezogen waren, um in einer anderen Gegend ihr Glück zu versuchen. Wellblechhütten, verlassene Häuser, schwarze und weiße Menschen, Tiere aller Art, gepflegt oder ungepflegt, Landstraßen, breite und schmale, meist mit Trailors übersät; Wohnwagen, die hinter mehr oder minder alten Autos angehängt einherschaukelten und in denen ganze Familien von Stadt zu Stadt fuhren, auf der Suche nach Arbeit. Berge und Wiesen, Schnee und Frühling und endlich die Küste, die weiten blauen Flächen des Pazifik und schließlich — Hollywood.

Als Lombard sie über den Sunsel Boulevard ins Hotel fuhr, saß Edith blaß und apathisch neben ihm.

„So lächeln Sie doch vergnügt", sagte er ein bißchen unwillig. „Sie sind doch endlich dort angelangt, wohin zu kommen Sie so sehnsüchtig gewünscht haben. Wir sind in Hollywood, Edith — das Ihnen in wenigen Wochen zu Füßen liegen wird", fügte er plötzlich mit jener warmen und zuversichtlichen Freundlichkeit hinzu, die sie im Anfang so bezaubert hatte.

Edith zwang gehorsam ein Lachen um ihre Lippen. Sie war nur müde, aber sie freute sich ja — sie freute sich wirklich —, nur wie ein bohrender Schmerz saß das Bewußtsein in ihr, daß sie Mr. Miller schmählich im Stich gelassen hatte. Lombard — nein, sie durfte die Schuld für ihr häßliches Betragen nicht auf ihn abschieben — denn schließlich, sie war es gewesen, die ihn am Morgen nach der Landung angerufen hatte, weil sie sich so allein und verlassen und fremd in der großen Stadt fühlte, daß sie vermeinte, es nicht mehr ertragen zu können . . . also Lombard war sofort zu ihr ins Hotel gekommen. Dort hatten sie im Schreibzimmer des ersten Stockes, das zugleich der Leseraum des Hotels war, mit einer ausgezeichneten Bibliothek, gesessen und alles noch einmal hin und her überlegt. Unter seiner Anleitung hatte sie dann sofort den Brief geschrieben . . . Lombard hatte zwar keinen Wert darauf gelegt, den Inhalt zu kennen, daß sie ihn schrieb und er ihn selber für Mr. Miller abgeben konnte, war ihm genug. Nie in der Welt hätte Edith ihn um das Geld zu bitten gewagt, das Miller für sie bereits ausgegeben hatte, aber Lombard war mit als erstes darauf gekommen, hatte ganz einfach eine ungefähre Rechnung aufgestellt und einen Scheck an der Hotelkasse eingelöst. Dann hatte Lombard sie in ein Kino geschickt und sie gegen fünf Uhr abgeholt; sie hatten zusammen gegessen und waren um elf Uhr in den Zug gestiegen und alles war einfach und glatt gegangen.

Edith lag in dem langsam abkühlenden Wasser. Sie hörte Millers Stimme, seine Frage „Was würden Sie tun, wenn Sie einen Menschen haßten, mehr haßten als Ihnen Ihr Leben lieb ist?" Merkwürdig, daß sie den Ton seiner Stimme, den Inhalt dieser Frage nicht vergessen konnte, nicht davon loskam? Haßte etwa Miller einen Menschen mehr als . . . oder war es einfach eine theoretische Frage gewesen? Er schien ein einsamer Mensch zu sein. auf jeden Fall besaß er ein merkwürdiges Benehmen, das sie ängstigte, das sie unsicher machte. Aber sie konnte seine Augen nicht vergessen, die sie nur einmal gesehen, damals zwischen Nacht und Tag in der aufgehenden Sonne auf dem Oberdeck der „Sherry Netherland". Ich darf nicht mehr an ihn denken, sagte Edith ganz laut vor sich hin. Was geht mich Mister Miller an? Er soll mich nichts angehen. Ich will meine Karriere als Schauspielerin machen und nicht mein ganzes Leben an der Schreibmaschine sitzen, um eines Tages entlassen, alt zu werden und es nicht mehr mit jüngeren Kräften aufnehmen zu können.

Es klopfte und eine von Lombard bestellte Masseuse trat ein.

„Ich komme sofort!" rief Edith durch die offene Tür. Aber die fremde Frau stand schon auf der Schwelle. drehte ohne Aufforderung die Dusche an und begann, sie abzuspritzen. Als Edith den Vorhang zuziehen wollte, lachte sie gutmütig über soviel Schamgefühl.

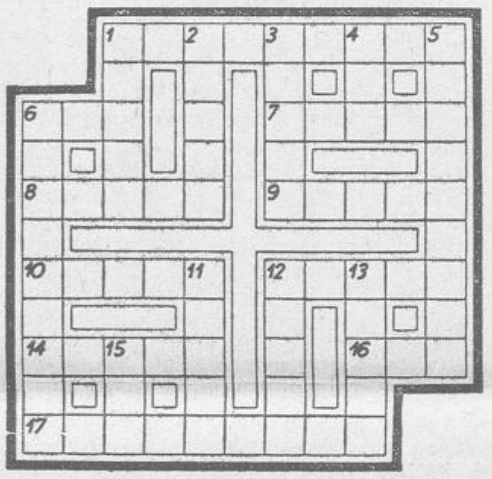
(Fortsetzung folgt.)

Tagesspruch

Im Gedenken an Gorch Fock, der am 22. August 1880 geboren wurde, einen niederdeutschen Spruch:

Allen gefallen — wollen nur Knechte.
Keinem gefallen — werden nur Schlechte.
Den Besten gefallen — das ist der Rechte.

Köpfchen! — Köpfchen!



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. deutscher Boxmeister, 6. Segelstange, 7. Naturforscher, 8. Jurist, 9. Frauenname, 10. Krustentier, 12. Geschäftsvermittler, 14. Leitspruch, 16. norddeutscher Vogel, 17. Spielsport.

Senkrecht: 1. Sportablaufstelle, 2. Getreideart, 3. Hülsenfrucht, 4. Europäer, 5. Turnkunst, 6. sportliche Veranstaltung, 11. Leibesübung, 12. Kampfsport, 13. Glasur, 15. Niederschlag.

*

Haben Sie gestern richtig geraten?

Auflösung des Bilderrätsels

Viel leisten, wenig hervortreten, mehr sein als scheinen. (Graf Schlieffen.)

*

Auflösung des Rätsels:
Unterseeboot.

*

Auflösung
der Verschiebungs-Aufgabe:

Schubert
Kornrade
Sommeltrieb
Semiramis
Stiefmutter
Gebirgsbahn
= **Sommer — Urlaub — Reisen**

Unsere Kurzgeschichte:

Agnes Bernauer im Feuer / Von Hanns Lerch

„Ja, ja", meinte der alte Väterspieler mit dem eisgrauen Haar, den tausend Falten und Fältchen im Gesicht und den doch noch immer im schalkhaften Blau aufblitzenden Augen, „die heutige Zeit hat schon tüchtig mit der sogenannten Theaterromantik aufgeräumt. Heute geht es in Autobussen über Land, im Anhänger sind Requisiten, Kulissen, Praktikabel und Kostüme verstaut. Die erste beste Saalbühne wird mit Hilfe von elektrischem Licht, Farbe und Leinwand in wenigen Stunden zu einer Stilbühne, die sich sehen lassen kann, und das alles ist schön!"

Er nahm einen tiefen Schluck aus dem Bierglas, paffte seine Zigarre und wurde nachdenklich. „Ich stamme aus einer Theaterfamilie. Ich habe es noch miterlebt, wie es früher war. Da ging es bei Hitze und Kälte im Pferdefuhrwerk von Stadt zu Stadt, von Städtchen zu Städtchen . . ."

„Ah, der berühmte Thespiskarren", warf ich ein, „meist ein großer Pferdeomnibus".

„Wenn es der noch gewesen wäre", lächelte der Väterspieler, „nein, wir sind sogar oft genug im Leiterwagen über Land gefahren. Meine Schwester, die im nächsten Ort das „Käthchen von Heilbronn" zu spielen hatte, ist dabei beim Nachlernen ihrer Rolle unterwegs sogar einmal in einer Kurve durch die Sprossen gefallen. Es gab viel Geschrei, doch es ist ihr nichts Ernstliches geschehen. Das war übrigens in diesem verrückten Herbst 1893, oben im Holsteinischen, einem Herbst mit einer Hitze im September und Oktober, wie sie die ältesten Leute noch nicht erlebt hatten. In Eutin gaben wir die „Räuber". Kaum waren wir beim dritten Bild, da ging's draußen los: „Tuuut, tuuut, tuuut!" Feuer! Die Leute rannten uns in hellen Scharen weg. Eine große Scheune brannte. Na, wir haben mit der Turmszene aufgehört, kein Hund saß mehr im Saal, aber das Eintrittsgeld hatten wir wenigstens. In Eutin ging's uns mit Kotzebues „Menschenhaß und Reue" noch schlimmer, da fing gegen 7 Uhr abends ein Bauernhof an zu kokeln. Der Rektor, der für die Ortszeitung den Bericht zu schreiben hatte, saß im Sperrsitz, sonst war der Saal hundeleer. Da haben wir überhaupt nicht angefangen. Wir sind dann hinüber ins Mecklenburgische geschaukelt. Als wir zwei Tage später so gegen Mittag in Bützow über das Pflaster ratterten, gings wieder los: „Tuuut, tuuuuut, tuuut . . ." Da brannte es in einer Stellmacherei. Mein Vater raufte sich das Haar und rief: „Nanu? Jetzt schon Feuer? Wir haben doch noch gar nicht angefangen!" Als Tage später plötzlich Kälte und Nebel einsetzten, waren wir froh. Da passierte in Altenhagen folgendes: Der Wirt hatte den dicken Kanonenofen schön angeheizt, damit die Zuschauer nicht frieren sollten. Wir gaben „Kabale und Liebe". Plötzlich roch es bis zur Bühne hinauf brandig. Es war nichts Gefährliches. Aus dem Ofen war Glut gefallen und ein paar Papierreste glimmten und stanken mörderisch. Da ruft so ein Ochse auf der Galerie: „Feuer! Feuer!" mitten in die Szene mit dem Giftbecher hinein. Uns hätte es gleich sein können. Wir waren ja beinahe fertig. Aber unten gab's eine Panik. Die Leute drängten wie verrückt zur einzigen Saaltür, dabei preßten sie eine alte Mutter gegen den heißen Ofen. Mein Vater bemerkte es. „Runter zum Saaleingang", schrie er, „nehmt die Plempen mit und haut los!" Wir im Kostüm mit dem Galanteriedegen los! Vorn hin zum Saaleingang gespritzt, der Präsident, ich als Sohn, der alte Miller, selbst die Luise rannte mit und auch der Kalb, der sonst keinen geraden Stuhl mit den Armen ausheben konnte. Gebrüllt haben wir und zugeschlagen: „Zurück, zurück!" Die alte Mutter am Ofen schrie gottesjämmerlich. Es glückte uns, die Leute zur Vernunft zu bringen. Die alte Mutter wurde mit schweren Verbrennungen ins Krankenhaus geschafft, doch sie ist wieder geworden. Aber unsere Kostüme! Die sahen schön aus, keinen ganzen Fetzen hatten wir am Leibe, und meine Mutter hatte wochenlang zu flicken. Deshalb setzten wir ja auch die „Agnes Bernauer" auf den Spielplan, weil wir die noch im Fundus hatten. Jawohl, die erste „Agnes-Bernauer"-Aufführung, die werde ich nie vergessen, und wenn ich hundert Jahre alt werde . . ."

„Hatte die auch wieder mit Brand und Feuer zu tun?" unterbrach ich ihn.

„Passen Sie auf", fuhr er fort, „Sie können sich ja denken, daß wir alle eine Art Brandpsychose bekommen hatten und uns wunderten, daß in den nächsten zehn Tagen alles einigermaßen glatt ging. Da kamen wir Anfang November nach Kleinen. Dort sollte die „Agnes" zum ersten Male über die Bretter gehen. Bei den vielen Verwandlungen hatten wir am ganzen Tag alle Hände voll zu tun, um mit viel Rupfen und Stoff das Baderzimmer, das Tanzhaus, das Burggemach und die Kerkerzelle zu richten. In den Garderoben war es eiskalt. Wir baten den Wirt, tüchtig einzuheizen. Das geschah auch. Nun, wir waren am Abend zufrieden, der Besuch war recht gut. Mein Vater spielte den alten Bernauer, seine Lieblingsrolle, meine Schwester die Agnes, ich selbst den Albrecht. Auch der Ernst war durch unseren guten alten Dotzauer, sonst Komiker, recht gut besetzt. Das übrige tat Hebbels Dichtung. Es wurde eine Aufführung, über die wir uns selbst freuten, die Leute gingen gut mit. Nein, auch kein „tuuut, tuuut!" draußen. Da, als eben die Tanzszene zu Ende geht, tuschelt mir der Törring zu: „Menschenskind, ich laß mich fressen, hier riecht's schon wieder nach Brand!"

„Ach, Unsinn, Einbildung" lachte ich ein wenig erschreckt.

Auf einmal kommt mein Vater, schon als Herzog fix und fertig von unten. „Karl, ich habe jetzt die Szene mit dem Preising. Erschrick nicht, unter der Bühne brennt's, die verfluchten Garderobeöfen haben den Schmand da unten angekokelt. Ruhe, mein Junge, es wird weitergespielt! Du, der Törring und die Agnes haben nichts zu tun. Die Wämser runter, nasse Tücher und Eimer und unter die Bühne. Die beiden Hausknechte helfen auch mit. Laßt vor allem die Mutter im Souffleurkasten nichts merken, die hat Sorgen genug!"

Oben verhandelte Herzog Ernst mit seinem Kanzler. Wir unten erstickten im Qualm, schlugen mit nassen Tüchern in die Glut, goßen Eimer nach Eimer aus. Dann mußten ich und meine Schwester hinauf. Die Szene am Betpult des Schlosses. Da löschten mein Vater, der Preising und der Dotzauer. Wir kriegten Beifall, doch so wenig wie an diesem Abend, stand uns noch nie der Sinn nach Vorhängen!" „Wie steht's unten!" riefen wir in die Kulissen. Mein Vater winkte. „Gut, gut, das Schlimmste ist vorüber".

Endlich die Szene des Preising und der Agnes im Kerker. Wir schlugen uns unten mit der letzten Glut herum. Da, eine häßliche Rauchwolke. Die Zuschauer sahen sie auf der verdunkelten Bühne nicht. Dafür meine Schwester. Ich habe noch nie wieder in ihren Worten, die wir unten doch hörten, einen solchen Todesschauer gehört. Als der Vorhang fiel und das ganze Haus vor Ergriffenheit kirchenstill war, hatten wir alle Gefahr beseitigt. Was tat's daß ich an jedem Unterarm große Brandblasen hatte, die Schlußszene legten wir in einer Geschlossenheit hin, wie wir sie selbst nicht für möglich gehalten hätten und bekamen Beifall wie noch nie.

Später hat mein Vater in der Gaststube meiner Mutter alles erzählt. Er hätte es nicht getan, wenn er nicht in seinen herzoglichen Kniehosen große Brandlöcher gehabt hätte. Auf der Bühne verdeckte sie ja das Wams, so aber mußte er beichten. Und ich habe noch nie meine Mutter vor allen Leuten meinen Vater so herzlich abküssen sehen, wie in dieser Gaststube: Bei Gott, das war kein Bühnenkuß. Jawohl, und dann gaben wir die „Agnes Bernauer" zwei Tage in Parchim, zwei Tage in Güstrow und zwei Tage in Ludwigslust. Es wurde unser bestes Stück. Uebrigens", schloß der alte Väterspieler, „haben der „Bernauerin" ich und meine Schwester mancherlei zu danken. Ich gastierte als Albrecht in Altenburg und kam draufhin an, und meine Schwester verdankte der Agnes ihr Engagement in Wesel. Das war ein Jahr nach dem Tode meines guten Alten. Zwei Tage vor seinem Hinscheiden hatte er noch den Tell gespielt. Und nun sehen Sie, Herr, was damals alles in einer Schmiere verlangt wurde. Oh, die war eine harte Schule für den Beruf und auch fürs Leben!"

Landesbibliothek Oldenburg